



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wiener Spezialitäten: Die Popularität des Quartetts Gebrüder Schrammel. Eine Analyse der Berichterstattung im ‚Neuen Wiener Tagblatt‘ 1883 – 1896“

verfasst von / submitted by

Tanja Weber, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, M.A.

Danksagung

Das Verfassen einer Masterarbeit wird durch die Hilfe und Unterstützung anderer Personen wesentlich erleichtert. Aus diesem Grund gilt mein Dank all jenen, die mir in dieser Zeit stets zur Seite standen. Fachlich möchte ich mich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, M.A. für die hilfreichen Anregungen bedanken sowie dafür, dass er mich auf das Potenzial meines Themas aufmerksam gemacht hat.

Bei meiner Familie möchte ich mich bedanken, dass sie in mir das Interesse an Kunst, Kultur und Geschichte geweckt haben. Sie haben mich immer unterstützt und hatten stets ein offenes Ohr für all meine Anliegen. Vor allem danke ich meinen Eltern und meinem Freund Stephan für den emotionalen Rückhalt und ihren Zuspruch nicht nur während meiner Masterarbeit, sondern in allen Belangen meines Lebens.

Inhalt

1. Einleitung und Fragestellungen	7
2. Theoretischer Rahmen: Begriffserläuterungen und Definitionen	9
2.1 Erläuterungen zum Namen des Quartetts.....	9
2.2 Raum und Zeit.....	10
2.3 Schrammelmusik: (Wiener)Volksmusik, populäre Musik oder Unterhaltungsmusik?	12
3. Forschungsstand	19
4. Die Familien Schrammel, Dänzer und Strohmayr	23
4.1 Die Familie Schrammel	23
4.2 Georg Dänzer	27
4.3 Anton Strohmayr und Familie	28
4.4 Natursängerinnen und Natursänger	29
5. Primärquellen und Methode.....	34
5.1 Quellenlage	34
5.2 Verwendete Quellen	35
5.3 Methode und Vorgehen	37
6. Quantitative Analyse	39
6.1 Allgemeines	39
6.2 Häufigkeit der Erwähnung des Namens „Schrammel“ pro Jahr	43
6.3 Häufigkeit der Auftritte	47
6.4 Die Auftrittsorte des Quartetts Gebrüder Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“	50
7. Inhaltsanalysen	59
7.1 „Die Brüder Schrammel. Wiener Musikanten-Studie.“	59
7.2 Der Verkehrsunfall Kaspar Schrammels.....	62
7.3 Das 25. Jubiläum der Schrammeln	63
7.4 Artikel rund um das Natursänger-Verbot.....	65
7.5 Hans Richter und die Wiener Philharmoniker	68
7.6 Die Schrammeln und die Aristokratie	70
7.7 Die Auslandsreisen des Schrammel-Quartetts im „Neuen Wiener Tagblatt“	73
7.8 Die Schrammeln in Chicago	77
7.9 Die Tode von Johann und Josef Schrammel	79
8. Fazit	81
9. Literatur und Quellen	85

1. Einleitung und Fragestellungen

„Willkommen in der Welthauptstadt der Musik!“ schreibt der Wiener Tourismusverband auf seiner Website und vermarktet so das Image dieses Ortes wirksam in die ganze Welt. Immerhin hätten in keiner anderen Stadt mehr berühmte Komponistinnen und Komponisten gelebt und gewirkt, die Herzen der Wienerinnen und Wiener schlagen wie selbstverständlich passend zum Wiener Walzer in einem 3/4-Takt, und Operetten sowie die Wiener Philharmoniker liefern der Stadt und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern den Soundtrack dazu.

Es steht außer Frage, dass die klassische Musik für Wien einen bedeutenden Teil in der Geschichte einnimmt, sonst würde das eben dargestellte Bild und das Image der Stadt Wien nicht seit vielen Jahrzehnten funktionieren. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass in der selbsternannten Welthauptstadt der Musik nicht nur die klassische Musik vorherrscht. Wien ist eine der wenigen Städte der Welt, die von sich sogar behaupten kann, ein nach ihr benanntes Musikgenre aufweisen zu können: das Wienerlied, das von manchen wie eine Art Psychogramm der Wienerinnen und Wiener beschrieben wird, eine musikalisch-literarische Selbstverklärung, wie das „Wiener Volksliedwerk“ auf seiner Website schreibt.¹ Damit ist es nicht Musik aus Wien, sondern Musik von und über Wien. Als wäre diese Tatsache nicht schon einzigartig genug, gibt es eine noch speziellere Art der Wiener Musik und der Wienerlieder, welche sich Ende des 19. Jahrhunderts in die Herzen der Wienerinnen und Wiener spielte – die Schrammelmusik.

Viele Menschen kennen diesen Begriff, der über die Jahrzehnte zum Inbegriff für die Wiener Volksmusik avancierte. Jedoch sind sich nur wenige bewusst, woher dieser Name stammt: von vier Musikern, welche Ende des vorletzten Jahrhunderts das Quartett Gebrüder Schrammel bildete. Namensgeber dieser Musikgruppe waren die beiden Brüder Johann und Josef Schrammel, welche die erste bzw. zweite Geige spielten, Georg Dänzer mit der G-Klarinette sowie Anton Strohmayr an der Kontragarre. Ihr musikalisches Können, basierend auf Talent und guter Ausbildung, machte sie in einer relativ kurzen aktiven Zeit zu einer der populärsten Musikgruppen Wiens. So zumindest der verbreitete wissenschaftliche Konsens in der Geschichts- und Musikwissenschaft.

Die vorliegende Arbeit möchte nun einen neuen von Quellen unterstützten Blick auf das Leben und die Karriere des Quartetts Gebrüder Schrammel werfen. Im Kern der Untersuchung wird dabei immer die Frage stehen, wie sich das Schrammel-Quartett zu einem so erfolgreichen

¹ Zum Wienerlied, Wiener Volksliedwerk, online unter https://www.wienervolksliedwerk.at/wiener_musik.php (25.05.2021).

Ensemble entwickelte, das alle anderen Musikgruppen ihres Genres übertraf und damit langfristig zu einem Gattungsbegriff wurde, der sich von dem ursprünglichen Quartett löste. Am Anfang der Arbeit steht eine Erläuterung zu den Begriffen „Quartett Gebrüder Schrammel“ und Schrammelmusik, um die Rahmenbedingungen der Untersuchung zu erläutern. Daraus ergeben sich folglich der geografische Raum sowie die Zeitspanne, welche die Untersuchung abdeckt. Auch diese werden kurz dargestellt.

Anschließend wird das Quartett Gebrüder Schrammel sowie die Schrammelmusik musikalisch anhand von Definitionen eingeordnet – handelt es sich bei der Musik des Schrammel-Quartetts um Volksmusik? Oder populäre Musik? Wichtig ist hier im Kopf zu behalten, dass sich diese Untersuchung stets im 19. Jahrhundert rund um die „originalen“ Schrammeln bewegt. Die Schrammelmusik, so wie sie heute verstanden und von Ensembles praktiziert wird, ist ein anderer Untersuchungsgegenstand. Dieser Versuch einer Verortung geschieht aus einem rein historisch-wissenschaftlichen Kontext heraus und stellt keinen Anspruch darauf, musikwissenschaftlich sein zu können. Des Weiteren würde ein genauer musikwissenschaftlicher Verortungsversuch vom Fokus der Untersuchung abweichen. Dennoch ist es sinnvoll und notwendig, den Versuch einer Einordnung vorzunehmen, um einen Überblick der Begrifflichkeiten, der Kriterien sowie Charakteristika der verschiedenen Kategorien zu bekommen.

Als nächstes soll ein Blick auf die bereits vorhandene Literatur und Forschung über das Quartett der Brüder Schrammel geworfen werden, auch deswegen, um die Faszination sowie das Interesse an diese Gruppe in den Jahren nach ihrer aktiven Karriere zu verstehen und einzuordnen. Denn über eine Musikgruppe, die niemanden interessiert, wird auch niemand schreiben oder gar forschen. Hinzu kommt natürlich, dass diese bereits vorhandene Literatur eine wichtige Basis an Informationen für weitere Forschungsfragen bietet.

Diesem Überblick folgt ein wichtiger Teil dieser Arbeit, nämlich biografische Abrisse der einzelnen Musiker. Hier wird in den Mittelpunkt rücken, aus welchen familiären Kontexten heraus die vier Musiker zur Musik kamen, welche Ausbildungen sie absolvierten und welche Einflüsse es auf ihre musikalische Karriere gab.

Inspiziert von einem der wichtigsten Werke über die Schrammeln von der Autorin Margarethe Egger, soll die zeitgenössische Medienwahrnehmung und die Berichterstattung über die Musiker im „Neuen Wiener Tagblatt“ in den Vordergrund rücken. Ziel ist es, das damalige Interesse an den Schrammeln einzufangen und ob, und wenn ja, wie die jeweiligen Artikel die Publikumsmeinung wiedergeben. In Zusammenhang damit ermöglicht eine zusätzliche quantitative Analyse auch, Fragestellungen betreffend der Auftrittshäufigkeit über

die Jahre, als auch die Monate zu beantworten. Hierfür wird untersucht, wie oft Auftritte über Ankündigungen und Anzeigen beworben wurden. Auch die Frage nach den Auftrittsorten wird gestellt. Wo und wie oft an einem Ort ist das Quartett aufgetreten? Diese Fragen ermöglichen es, Hinweise zu dem geografischen Raum, in dem sich das Quartett Gebrüder Schrammel bewegte, zu finden.

Bis dato haben noch keine weiteren Arbeiten, die zeitgenössische mediale Präsenz der Schrammeln so stark in den Fokus gerückt. Damit setzt die vorliegende Arbeit an einem Punkt an, welchen die Forschung bis jetzt kaum behandelte. Zwar haben zahlreiche Arbeiten die (scheinbare) Einzigartigkeit dieser Musikgruppe und ihre Bedeutung für die Stadt Wien sowie der Wiener Musik erkannt, jedoch fokussieren diese meist auf die Biografien der Musiker oder ihrer musikalischen Werke. Doch wie die Schrammeln beim Publikum ihrer Zeit tatsächlich ankamen, wurde noch nicht betrachtet, vermutlich auch, da diese Frage stark an die Quellenlage geknüpft ist. Diese Untersuchung geht davon aus, dass eine Betrachtung der Pressestimmen ein Ansatz sein kann, Fragen nach der Popularität und der Publikumserfolge zu beantworten. Das ist darin begründet, dass die Presse in diesem Fall die Meinung des Publikums und der Veranstalterinnen und Veranstalter zu einem gewissen Grad einfangen kann. Wer nicht beliebt ist und nicht gut ankommt, wird nicht für Auftritte gebucht, könnte man sehr verkürzt sagen. Gleichzeitig spielt die Repräsentation auch wiederum eine Rolle beim Publikumserfolg. Denn eine gute Musikgruppe, deren Auftritte nicht publiziert oder annonciert werden, kann gar nicht über eine gewisse Popularität hinauswachsen. Abschluss der Arbeit bildet eine Zusammenfassung aller gewonnenen Erkenntnisse.

2. Theoretischer Rahmen: Begriffserläuterungen und Definitionen

2.1 Erläuterungen zum Namen des Quartetts

Zunächst muss zu Beginn geklärt werden, wer unter dem Namen Quartett Gebrüder Schrammel gemeint war und welche anderen Namen noch Verwendung finden. In der vorliegenden Arbeit werden in Folge mehrere Bezeichnungen für im Grunde dieselbe Konstellation an Musikern verwendet. All diese basieren auf der vorliegenden Literatur, wurden den Quellen entnommen bzw. waren Selbstbezeichnungen der Musiker. So fanden sich neben dem, sehr förmlichen, Namen Quartett Gebrüder Schrammel beispielsweise die noch sehr kurze Variante „Schrammel-Quartett“. Auch Bezeichnungen wie „Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer“ und „Quartett Gebrüder Schrammel und Strohmayer“ waren geläufig.

Diese Bezeichnungen gehen zweifellos auf die zu dem Zeitpunkt im Quartett aktiven Musiker zurück: die Brüder Johann und Josef Schrammel, Georg Dänzer sowie Anton Strohmayer.²

Anfangs noch eine wechselnde Formation an Musikern, wurde diese Zusammensetzung zusehends erfolgreich und setzte sich schließlich durch. Einmal in der Szene etabliert, setzte sich der kurze Name „die Schrammeln“ durch, der bis heute für die vier Musiker am häufigsten verwendet wird. In dieser Untersuchung werden in Folge v.a. die oben genannten Bezeichnungen verwendet. Wenn es nicht anders explizit erwähnt wird, so sind damit die bereits erwähnten Persönlichkeiten Johann Schrammel, Josef Schrammel, Georg Dänzer und Anton Strohmayer gemeint.

Interessant ist, dass der Name Schrammel im Laufe der Zeit sich zu einem eigenen Musikbegriff entwickelte. Er löste sich immer mehr von den vier Musikern und ließ andere Wiener Volksmusik-Quartette dieser Zeit in Vergessenheit geraten, auch wenn sie durchaus erfolgreich sowie qualitativ hochwertig spielten.³

2.2 Raum und Zeit

Mit dem Quartett-Namen und der Besetzung ergibt sich auch automatisch der Untersuchungszeitraum. Da im Fokus dieser Arbeit das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer steht, sind folglich auch jene Jahre im Fokus, in denen die vier Musiker miteinander auftraten. Dies wiederum ist stark an die Lebensjahre der Musiker gebunden, da drei der vier Protagonisten noch während ihrer aktiven Musikerlaufbahn verstarben. Einzig Anton Strohmayer lebte deutlich länger als seine Kollegen. Jedenfalls ergibt sich aus diesen Überlegungen ein ungefährender Zeitraum von 1883 bis 1895 – von den ersten Auftritten als Schrammel-Quartett bis zum Tod von Josef Schrammel.

Der geografische Raum der wissenschaftlichen Betrachtung entspricht dem heutigen Wien. Zwar fanden einige Konzerte in den damals noch eigenständigen Vororten statt, jedoch verbindet man das Schrammel-Ensemble heute allgemein mit dem heutigen Großraum Wien. Bereits das damalige gesellschaftliche Umfeld sah die Musiker untrennbar mit Wien verbunden. Das Quartett Gebrüder Schrammel begab sich auch mehrmals auf Auslandsreisen bzw. kleinere Tourneen, jedoch werden diese in der folgenden Arbeit nicht im Fokus stehen. Zum einen, da eine derartige Untersuchung andere Fragestellungen mit sich bringen würde,

² Der Nachname Strohmayer ist in unterschiedlichen Schreibweisen in den Quellen und der Literatur anzutreffen. In der vorliegenden Arbeit wird die Variante Strohmayer verwendet.

³ Ernst Weber, Die Schrammel-Ära, in: Elisabeth Th. Fritz, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Teil 1: Volksmusik und Wienerlied (Geschichte der Stadt Wien Bd. 6, LIT Verlag, Wien 2006) 232–249, hier 239.

zum anderen, weil die Quellenlage für eine solche Untersuchung derzeit nicht ausreichend bekannt ist.

Interessant ist die Frage nach den sozialen Räumen, in dem sich das Quartett bewegte. Diese Arbeit möchte durch die Berichterstattungen in der Zeitung einen Einblick erhalten. Alle vier Schrammeln wurden in einfachere Verhältnisse hineingeboren – zum klassischen Bürgertum Wiens gehörten sie nicht. Dennoch zählten das Bürgertum und die Aristokratie zu den wichtigsten Förderinnen und Förderern des Quartetts, ohne die sie nicht diese große Popularität erreicht hätten. Gleichzeitig begann die Karriere bei den Heurigen der Vororte, den Wäschermädlbällen und anderen Veranstaltungen, wie Volksfesten, wo auch Dienstboten, Kleinhandwerker oder Tagelöhner anzutreffen waren und sich seit dem Vormärz und dem Biedermeier eine eigene Freizeitkultur schafften.⁴ Heurigenschenken waren seit jeher die Hauptauftrittsorte des Quartetts Gebrüder Schrammel, die sich selbst als Volksmusikanten verstanden. Diese Schenken befanden sich (damals) am Rande der Stadt. Ebenfalls bespielt wurden aber auch die Wirtshäuser der Vorstädte, Lokale in der Inneren Stadt und diverse Vergnügungs-Etablissements.⁵

Die Bedeutung der Wirtshäuser und Heurigenschenken ist vor allem darin begründet, dass an der damaligen Zollgrenze, der Lina, eine Verzehrsteuer eingehoben wurde. Daraus resultierten billigere Preise für Speisen und Getränke, die zahlreiche Bürgerinnen und Bürger in die Vororte lockte. Vor allem jene Gebiete, die leicht zu Fuß erreichbar waren, erfreuten sich einer hohen Beliebtheit bei den weniger einkommensstarken Gesellschaftsschichten. Neulerchenfeld, die Heimat von Johann und Josef Schrammel, war einer dieser Vororte.⁶ Dieser Ort wurde bald schon zum zentralen Punkt der Wiener Volksmusik, wo alle Mitglieder der Unterhaltungsbranche zusammentrafen. Es entwickelte sich eine Art Musikantenbörse, bei der jede/r für jeden Anlass die passenden Musikerinnen und Musiker finden konnte und Auftritte vermittelt wurden.

Neben Neulerchenfeld waren auch das Weinbauerndorf Ottakring und auch Hernals Zentren des Musizierens in Wien. Im Gegensatz zu den Veranstaltungsorten in Ottakring, die sich ihren ländlichen Charakter lange Zeit bewahrten, entstanden in Hernals größere Etablissements. Grinzing hingegen blieb lange vorrangig wegen seiner landschaftlichen Reize und weniger

⁴ Elisabeth Fritz-Hilscher, Das 19. Jahrhundert (circa 1790/1800 bis 1918), in: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher, Helmut Kretschmer (Hg.) Wien Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 7, LIT Verlag, Wien 2006) 271–359, hier 277.

⁵ Ernst Weber, Artikel Schrammelmusik, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter [//www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel-Musik.xml](http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel-Musik.xml) (25.04.2021).

⁶ Margarethe Egger, Die „Schrammeln“ in ihrer Zeit (ÖBV, Wien 1989) 16 & 24 sowie Weber, Artikel Schrammelmusik, online unter [//www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel-Musik.xml](http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel-Musik.xml) (24.04.2021).

wegen musikalischer Veranstaltungen beliebt, diese wurden erst später relevant. Auch die südlichen Weinregionen Wiens, wie Mauer im heutigen 23. Wiener Gemeindebezirk, wurden zu späteren Zeitpunkten von Wienerinnen und Wienern musikalisch erschlossen. Die Weinregionen jenseits der Donau waren zur damaligen Zeit weniger gut angebunden und dementsprechend weniger relevant.⁷

Manche Heurigenschenken hatten wie die großen Wirtshäuser große Säle und Gärten, in denen Darbietungen stattfanden. Zu besonderer Bekanntheit schaffte es der Nobelheurige „Zur güldenen Waldschnepfe“ in der Dornbacherstraße. Hier spielte regelmäßig das Quartett der Brüder Schrammel und verhalf diesem Lokal damit zur Berühmtheit. Das gehobene Bürgertum sowie Kornprinz Rudolf mit seinem Fiaker Josef Bratfisch, selbst ein begnadeter Sänger, trafen sich häufig in der Waldschnepfe in den 1880er Jahren. Die Schrammeln traten an diesem Ort gemeinsam mit Dudlerinnen und Dudlern sowie Kunstpfeiferinnen und Kunstpfeifern auf.⁸

Beim Eintritt in den Heurigen musste kein Eintritt bezahlt werden. Im besten Fall gab es einen kleinen Fixbetrag, der Großteil der Bezahlung setzte sich aber aus den Trinkgeldern des anwesenden Publikums zusammen, das man durch das Aufspielen an den Tischen erzielte. Auch eine sichere Altersvorsorge war noch nicht gegeben. Erst Karl Maria Jäger gründete 1908 mit Franz Artner eine Organisation der Schrammelmusikerinnen und -musiker, Sängerinnen und Sänger, Pianistinnen und Pianisten sowie Komikerinnen und Komiker. Er wurde später auch Obmann der Gewerkschaft für Musiker.⁹

2.3 Schrammelmusik: (Wiener)Volksmusik, populäre Musik oder Unterhaltungsmusik?

Um den Erfolg einer Musikgruppe einmal fassen zu können, muss auch verstanden werden, um welche Art von Musik aus der Sicht der Musikwissenschaften es sich handelt. So definiert das „Oesterreichische Musiklexikon“ in seiner Onlineausgabe die Schrammelmusik als

„Sammelbegriff für unterschiedliche Formen der instrumentalen volkstümlichen Musik Wiens (Tänze, Walzer, Märsche, Polkas, Galopps, Lieder, Wienerliedbegleitungen) in charakteristischer kammermusikalischer Besetzung und mit spezifischem Klangkörper.“¹⁰

⁷ Weber, Schrammel-Ära, 232f.

⁸ Herbert Zotti, Susanne Schedtler, Musik im Gasthaus, Website des Wiener Volksliedwerks, online unter https://www.wienervolksliedwerk.at/wiener_musik.php?sid=12 (11.04.2021).

⁹ Ernst Weber, Die Wienermusik der Jahrhundertwende bis 1914, in: Elisabeth Th. Fritz, Helmut Kretschmer, Wien Musikgeschichte. Teil 1: Volksmusik und Wienerlied (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 6, LIT Verlag Wien 2006) 249–312, hier 272f.

¹⁰ Weber, Artikel Schrammelmusik, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel-Musik.xml (10.04.2021).

In Bezug auf die Instrumente werden ein bis zwei Violinen sowie die Kontragarre als Basskörper als unerlässliche Elemente eines heutigen Schrammel-Ensembles gesehen, obwohl der Begriff Schrammeln durchaus für unterschiedliche instrumentale Formationen verwendet wird. So werden Violinen und Kontragarre oftmals durch eine Altwiener Knopfharmika bzw. Klavierharmika sowie Klarinetten, Piccolo-Flöten, Harfe oder Zither ergänzt. Die Größe von Schrammel-Musikgruppen kann damit ebenfalls variieren, wobei eine Art Mindestgröße von drei Musikerinnen und Musikern durch die klassische Besetzung gegeben ist. In der Besetzung mit zwei Violinen, Kontragarre und G-Klarinette trat bereits das Quartett Gebrüder Schrammel auf, diese Form dominierte auch die Szene in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als Sonderform der Schrammelmusik etablierten sich Salon-Schrammeln, die mit Klavier, Klavierharmika, Harmonium, Schlagzeug, Saxophon und weitere Instrumente der Tanz- und Unterhaltungsmusik vereinen und so ein erweitertes Repertoire anbieten. Ein klassisch-gefärbtes Musik-Repertoire bieten Schrammel-Formationen, welche sich aus Musikerinnen und Musikern der philharmonischen Orchester und Volksmusikantinnen und -musikanten zusammensetzen. Diese Untergattung taucht erstmals in den 1920er Jahren auf. In den 1960er Jahren erwachte ein neuerliches Interesse akademisch-geprägter Musikerinnen und Musiker an den originalen Schrammeln, und es begann eine Art Renaissance, die zu Gründungen neuer Schrammel-Ensembles sowie Initiativen zur Förderung und Erhaltung der Schrammelmusik als bedeutendes Wiener Kulturgut in den letzten Jahrzehnten führte.¹¹

Diese Definition der Schrammelmusik ordnet sie damit eindeutig der österreichischen volkstümlichen Musik zu. Dem steht unter anderem die MGG („Die Musik in Geschichte und Gegenwart“) gegenüber, welche sich als allgemeine Enzyklopädie der Musik versteht.¹² Hier wird die Schrammelmusik im Zusammenhang mit der Volksmusik Österreichs erwähnt. Die Schrammelmusik sei als Synonym für die Wiener Musik und für die in Gaststätten und Weinlokalen typischen kleinen Besetzungsformen zu verstehen und leite sich vom Familiennamen Schrammel ab. Die Wiener Musik sowie der Wiener Tanz stellen eine eigene volksnahe Art der Lied- und Musikkultur dar und werden als besonderes Phänomen der Stadt bezeichnet. Der Ursprung der typischen musikalischen Ausformungen liegt im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts und hat seine Wurzeln in vielen verschiedenen Einflüssen. Es lassen sich bei den Wienerliedern und den Wiener Tänzen ein klarer melodischer Charakter sowie Textthematiken erkennen, vorrangig werden die Stadt, die Frauen, bestimmte Berufe und der

¹¹ Weber, Artikel Schrammelmusik, online unter <https://www.musiklexikon.ac.at/ml?frames=no> (10.04.2021).

¹² Die Musik in Geschichte und Gegenwart, MGG Online, <https://www.mgg-online.com/about?which=about> (10.04.2021).

Wein besungen. Als Formen sind meistens Walzer und Märsche anzutreffen, aber auch Mazurka und Polka française sind vertreten. Die Klangfarbe der Stücke wird durch die verwendeten Instrumente der Wiener Musik bestimmt, hier war es vor allem die Harfe, die eine Wien-typische Färbung in die Musik einbrachte.¹³

Zählt nun die Musik des Quartetts Gebrüder Schrammel zur Volksmusik oder zur volkstümlichen Musik? Zunächst einmal ist festzuhalten, dass diese Themenbereiche in der Musikwissenschaft sehr breit und von zahllosen Überschneidungen geprägt sind, klare Abgrenzungen sind somit eigentlich nicht möglich. Heute stellt der Name Volksmusik im allgemeinen Sprachgebrauch einen Art Überbegriff für mehrere Dinge dar, nämlich Volkslied, Volkstanz sowie volksmäßige Instrumentalmusik, welche auch im engeren Sinn gemeint ist. Nach Gerlinde Haid inkludiert dies ein weites Spektrum an verschiedenen instrumentalen Musikformen, darunter bäuerliche Tanzmusik, der Wiener Tanz, Jodler, aber auch Militär- und Kirchenmusik sowie Blasmusik. Zur Thematik der Volksmusik gehören außerdem die Volksmusikpflege und auch die Bereiche Kommerz- und Popularmusik.¹⁴

Dieser kurze Blick zeigt bereits, wie vielfältig der Begriff der Volksmusik definiert sein kann. Schon im 18. und 19. Jahrhundert führte die Begrifflichkeit zu regen Diskussionen, da verschiedene Vorstellungen über Volkslieder aufeinandertrafen. Dennoch gab es im 19. Jahrhundert bereits Kriterien, die für die meisten Autorinnen und Autoren galten. Vor allem ein hohes Alter des Liedguts, die ästhetische Qualität sowie die Entstehung aus dem Volk heraus und damit die Anonymität der Verfasserin/des Verfassers waren ausschlaggebend. Letzteres konnte sich allerdings nicht halten, da schon bald nachgewiesen werden konnte, dass viele Volkslieder eigens von Autorinnen und Autoren geschaffene Kunstlieder waren. Die breitere Bevölkerung nahm sie auf und entwickelte sie weiter (Rezeptionstheorie). Dem dagegen steht der Begründer der österreichischen Volksliedforschung, Josef Pommer, der die Produktionstheorie vertritt: das Volkslied ist ein Produkt aus dem Volk heraus.

Bis heute hält sich in der Forschung die Vorstellung, Volkslieder bzw. die Volksmusik müsse nach ganz bestimmten Kriterien aufgeschlüsselt werden können, um als solche zu gelten. Dazu zählen Oralität (mündliche Vermittlung), Popularität (weite Verbreitung im Volk), Variabilität (Gestaltwandel), Anonymität (Autor:in unbekannt), Dignität (ästhetische Qualität) sowie Anciennität bzw. Persistenz (lange Tradition). Diese Werte sind zwar immer noch vorhanden,

¹³ Walter Deutsch, Art. Österreich, Volksmusik, Melodietypen, in: Laurenz Lütteken (Hg), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York 1997, online 2019), online unter <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/394279> (10.04.2021).

¹⁴ Gerlinde Haid, Artikel Volksmusik, Oesterreichisches Musiklexikon Online, online unter www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_V/Volksmusik.xml (10.04.2021).

jedoch wird flexibel mit ihnen umgegangen. So werden u.a. auch gegenwärtig gesungene Lieder, wie in Fußballstadien oder Demonstrationen, unter dem Gesichtspunkt der Volksmusik- und Singforschung betrachtet.

Die instrumentale Volksmusik stellt ein eigenes Forschungsgebiet dar und weist andere Merkmale auf. So ist die instrumentale Volksmusik nicht an den Gesang, sondern eher an Tanz gebunden. An die Stelle von durchgehenden vokalen Linien und Bögen treten zudem instrumentale Verzierungen. Auch wird die instrumentale Volksmusik von einem stärkeren Bewusstsein geprägt, bedingt durch das Spielen eines Instrumentes, und erfordert dadurch Übung sowie technisches Können. Damit besteht im Vergleich zum Volkslied eine Tendenz zur Professionalität.

Die heutige Forschung widmet sich zusätzlich auch der Volksmusikpflege, also der Weiterführung und Belebung alter Volksmusik-Kulturen. Jene Volksmusik, die vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg von professionellen Musikerinnen und Musikern sowie Sängerinnen und Sängern zu kommerziellen Zwecken weiterentwickelt wurde, wird als volkstümliche Musik bezeichnet. Diese volkstümliche Musik weist allerdings nur mehr volksmusikalische Parallelen in der klischeehaft verwendeten Formel und Strukturmerkmale auf.¹⁵ Der Begriff unterstreicht seine Wurzeln in der Volksmusik und im Volkslied, wird aber in der Forschung klar abgegrenzt gegenüber der traditionellen bzw. authentischen Volksmusik gesehen. Dennoch werden sowohl Volksmusik und volkstümliche Musik in den Medien und der Gesellschaft meist als Synonyme betrachtet. Die volkstümliche Musik entwickelte sich dabei ausgehend von der alpenländischen Folklore und den verschiedenen Formen der Tanzmusik aus dem 19. Jahrhundert, wie zum Beispiel dem Ländler, dem Walzer oder der Polka.¹⁶

Eine andere Definition verweist darauf, dass im 19. Jahrhundert jene Stücke als volkstümliche Lieder bezeichnet wurden, deren Autorinnen und Autoren man kannte. Bis in die 1960er Jahre wurde hauptsächlich instrumentale Volksmusik (und hier vor allem die Blasmusik) als volkstümlich bezeichnet.¹⁷

Betrachtet man nun die Musik des Quartetts Gebrüder Schrammel aus der Perspektive des 19. Jahrhunderts, so wird schnell klar, dass einige der volksmusikalischen Merkmale nur retrospektiv zutreffen. Denn aus dem damaligen Kontext heraus kann man die Musik der

¹⁵ Marianne Bröckner, Artikel Volksmusik. Begriff, Gegenstandsbereich und Forschungsperspektiven, in: Laurenz Lütken (Hg.), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York 1998, online 2016), online unter <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/14691> (11.04.2021).

¹⁶ Sonja Oswald, Artikel Volkstümliche Musik, in: Oesterreichisches Musiklexikon Online, online unter www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_V/Volkstuemliche_Musik.xml (10.04.2021).

¹⁷ Bröckner, Artikel Volksmusik, MGG Online, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/14691> (11.04.2021).

Schrammeln nur bedingt als Volksmusik im klassischen Sinne bezeichnen. Zwar hat sich Johann Schrammel mit seinem Sammelwerk „Alte Österreichische Volksmelodien bis 1860“, welches er Kaiser Franz Josef I. widmete, mit österreichischer Volksmusik beschäftigt und ihre Stücke gesammelt, allerdings sind seine eigenen Kompositionen Werke ihrer Zeit. Wie bereits erwähnt kann man somit die Aussage wagen, dass die Musik des Quartetts Gebrüder Schrammel zu ihren Lebzeiten volkstümliche Musik war. Denn es ist schwer zu bestreiten, dass das originale Schrammel-Quartett volksmusikalische Elemente und Traditionen kommerzialisiert hat. Sie konnten nicht nur mit ihren Auftritten eine beachtliche Karriere aufbauen, die Stücke und Kompositionen wurden auch abgedruckt und verbreitet. Zahlreiche Werbeanzeigen zu Notendruckern lassen sich in den Zeitungen finden. Auch wenn man von diesen Fakten absieht, so trifft jedenfalls auch die Definition der volkstümlichen Musik aus dem 19. Jahrhundert zu: es handelte sich um instrumentale Volksmusik, deren Verfasserin oder Verfasser man kannte.

Es stellt sich darüber hinaus auch die Frage, ob die Schrammelmusik des 19. Jahrhunderts als populäre Musik kategorisiert werden könnte. In der Tat hat das 19. Jahrhundert eine hohe Bedeutung in Bezug auf die Ausdifferenzierung der populären Musik. Denn in dieser Zeit begann ein Prozess, in der sich die bürgerliche Musikkultur in einen artifiziellen und einen populären Bereich zu trennen begann. Möglich war dies durch eine Herausbildung der bürgerlichen musikalischen Öffentlichkeiten, darunter Konzertsäle, Opernbühnen, aber auch Kaffeehäuser und Volksparks.¹⁸ Für Österreich sind die Werke der Familie Strauß, darunter auch die Operetten von Johann Strauß Sohn, die Stücke von Franz Lehár bis Robert Stolz für die populäre Musik charakteristisch. Des Weiteren ist eine Entwicklung der Tanz- und Unterhaltungsmusik des 19. Jahrhunderts bis zu den modernen Musikformen des 20. Jahrhunderts zu beobachten.¹⁹ Es ist wichtig zu verstehen, dass die zwei scheinbar unterschiedlichen Sphären der artifiziellen und der populären Musik einander auch überschneiden können. Eine nach außen hin ernst erscheinende Musikform kann kommerzielle Ziele verfolgen oder wegen ihrem reinen Unterhaltungswert gehört werden. Gleiches gilt auch für die populäre Musik, die ihrerseits nicht zwangsläufig auf unterhaltsames Musizieren ohne Anspruch auf Ästhetik reduziert werden kann. Diese Tatsachen machen populäre Musik zu

¹⁸ Peter Wicke, Artikel Populäre Musik. Systematik, in: Laurenz Lütken (Hg.), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York zuerst veröffentlicht 1997, online veröffentlicht 2016), <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/13286> (11.04.2021).

¹⁹ Wolfgang Suppan, Artikel Populäre Musik/Populärmusik/volkstümliche Musik, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_P/Populaere_Musik.xml (21.04.2021).

einem Begriff, der vor allem kulturelle Grenzverläufe zum Ausdruck bringt, die in viele verschiedene Richtungen verlaufen können.

Mitunter deswegen ist es gar nicht möglich und sinnvoll, populäre Musik fest zu definieren. Viel eher sollte sie als eine Kategorie verstanden werden, die je nach kultureller Landschaft und gesellschaftlichem Umfeld sich musikalisch anders darstellt. Ergo kann die musikalische Realisierung von populärer Musik je nach Region oder Zeit anders aussehen. Damit deckt der Begriff der populären Musik ein Ensemble diverser Musikpraktiken ab, welches sich in permanenter Veränderung befindet und ebenso heterogen wie auch widersprüchlich sein kann.²⁰ Für die Musik des Schrammel-Quartetts treffen zwar nicht alle dargelegten musikalischen Begriffe gänzlich zu, aber es zeigt, dass sich hier wieder fließende Überschneidungen herauskristallisieren. Somit kann die Schrammelmusik des 19. Jahrhunderts nicht nur als volkstümliche Musik bezeichnet werden, sondern gleichzeitig als eine populäre Musikform klassifiziert werden.

Zuletzt noch ein Blick auf die Begriffe Unterhaltungsmusik (U-Musik) und Ernste Musik (E-Musik), die immer wieder in der Literatur auftauchen. Wie schon bereits bei allen vorhergehenden Begriffen ist bei der Unterhaltungsmusik eine universal-geltende Definition kaum möglich, da Wertungen und Kriterien in Bezug auf Unterhaltung und Geschmack nicht allgemein anwendbar sind. Dennoch lassen sich im Grunde zwei Ebenen definieren, die bei der Bestimmung von unterhaltender Musik eine Rolle spielen können. Auf der einen Seite geht es um die Strukturen der Musik selbst, hierbei lassen sich vor allem Ähnlichkeiten der Melodik und Rhythmik erkennen. Diese sind meist sehr einprägsam, leicht zu merken, intuitiv und baut auf bekannten Idiomen auf. Die rhythmischen Eigenschaften haben zudem eine Wirkung auf den Körper, auch wenn es sich nicht direkt um eine Tanzmusik handelt. Auf der anderen Seite kann die Definition von Unterhaltungsmusik auf die Rezeption und Verwendung des Publikums basieren. Daraus resultiert jedoch, dass jede Musik zur Unterhaltungsmusik gezählt werden kann. In der musikwissenschaftlichen Forschung setzt sich aus diesen Gründen immer mehr der Konsens durch, dass Zwischenstufen und Mischformen die musikalische Praxis prägen. Dies ist wiederum eine Überschneidung mit der Populärmusik. Sowohl bei der Popular- als auch bei der Unterhaltungsmusik können im Grunde nahezu alle Musikgattungen unter bestimmten Parametern als Unterhaltungsmusik kategorisiert werden. E-Musik wird im Gegensatz dazu oftmals als Kunstmusik verstanden. Diese Trennung entwickelte sich ab Ende des 18.

²⁰ Wicke, Artikel Populäre Musik. Systematik, MGG Online, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/13286> (11.04.2021).

Jahrhunderts, als sich zwei Funktionen des Hörens bzw. der Hörerwartung herausdifferenzierten: die Erbauung für Kennerinnen und Kenner sowie die der reinen Unterhaltung. Oftmals wird die U-Musik damit als eine Art „schlechteres“, oberflächliches bzw. triviales Gegenstück zur hohen musikalischen Kunst angesehen.

Voraussetzung für diese Entwicklung war Freizeit und das Bedürfnis nach Erholung, das mit der industriellen Revolution und der wachsenden Gruppe der Arbeiterinnen und Arbeiter anstieg. Damit wurde auch die Nachfrage nach primär unterhaltender Musik größer. Der Markt reagierte – die Stücke dieser Kategorie wurden vermehrt komponiert und verbreitet. Zusätzlich wurden eigens Auftrittsorte errichtet, darunter Tanzpaläste oder Varietés. Diese kamen zu den bereits etablierten Lokalitäten hinzu, zu denen Kaffeehäuser und Hotelhallen zählten. Schlussendlich setzte sich die Unterhaltungsmusik als bevorzugte musikalische Gestaltung von Vereinsveranstaltungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch.²¹

Am Ende dieses kurzen Überblicks bleibt es schwer, die Musik des Schrammel-Quartetts aus dem 19. Jahrhundert einer einzelnen Musikkategorie zuzuordnen, da, je nach Fokus, eine andere Definition zutrifft. Klar scheint zu sein, dass die Musik des Quartetts Gebrüder Schrammel im 19. Jahrhundert zur Unterhaltungsmusik zählte. Der Beliebtheit der Musikgruppe, die Engagements bei Vereinsveranstaltungen und die abgedruckten Kompositionen von Johann Schrammel sind hierfür drei klare Indizien. Die Erfolge werden zudem darauf zurückgeführt, dass Johann Schrammel dazu im Stande war, die musikalischen Trends der Zeit zu erkennen und zu verarbeiten. Vor allem bei den Trio-Teilen seiner Märsche lassen sich bekannte Themen in der Melodie finden, welchen er durch die Versetzung der Takte neuen Reiz verlieh. Auf der anderen Seite kann festgehalten werden, dass diese Musikstücke des Schrammel-Quartetts auf volksmusikalischen sowie traditionellen Melodien aus verschiedenen Kulturräumen aufbauen und in der Literatur meist als Wiener Volksmusik bezeichnet werden.²² Aus dem damaligen Kontext heraus kann man jedoch die Musik der Schrammeln nur bedingt als Volksmusik im engeren Sinne bezeichnen, denn zumindest das Kriterium des hohen Liedgutalters und des unbekannten Verfassers/der unbekannten Verfasserin treffen laut der Definition aus dem 19. Jahrhundert nicht zu und auch nach modernen Zugängen fehlen einige Kriterium, um die Schrammel-Musik als klassische Volksmusik zu definieren. Eine Zuordnung zur volkstümlichen Musik, gerade in Anbetracht der Kommerzialisierung und der unterhaltenden

²¹ Andreas Ballstaedt, Artikel Unterhaltungsmusik, in: Laurenz Lütken (Hg.), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York zuerst veröffentlicht 1997, online veröffentlicht 2016), <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/12143> (10.06.2021) sowie Peter Wicke, Von Mozart zu Madonna. Eine Kulturgeschichte der Popmusik (Suhrkamp, Leipzig 2001) 20–22.

²² Weber, Die Schrammel-Ära, 238f.

Funktion scheint wesentlich sinnvoller. Zudem die Begriffe volkstümliche Musik und populäre Musik im 18. und 19. Jahrhundert oftmals noch synonym verwendet wurden.²³

Eine genauere Analyse dieser Fragestellung, ob die Schrammel-Musik des 19. Jahrhunderts nun Volksmusik, volkstümliche oder populäre Musik war, muss am Ende jedoch erfahrenen Forscherinnen und Forschern der Musikwissenschaft überlassen bleiben. Zuletzt sei hier im Speziellen auf den österreichischen Volksmusikforscher Walter Deutsch verwiesen, welcher in seiner Edition zu den Märschen von Johann und Josef Schrammel darauf hinweist, dass sowohl in zeitgenössischen als auch in heutigen Texten der Begriff der Volksmusik in Bezug auf die Schrammeln unreflektiert verwendet wird. Die Bezeichnungen „Volksmusikanten“ und „Volkssänger“ bezogen sich nämlich rein auf die musizierenden Personen, nicht jedoch auf ihr musikalisches Repertoire. Deutsch selbst zählt die Musik des Schrammel-Quartetts zu jener Unterhaltungs- und Tanzmusik, welche das kulturelle Leben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wien prägte.²⁴ Basierend auf dieser Einschätzung wird die vorliegende Arbeit es deswegen vorziehen, von Unterhaltungsmusik zu sprechen, da ein unterhaltender Charakter der Auftritte und der Musik von einem geschichtswissenschaftlichen Standpunkt nicht abzustreiten ist.

3. Forschungsstand

Die Wiener Volksmusik und die dazu gehörende Schrammelmusik sind ein bedeutender Teil des österreichischen Kulturguts. Es ist daher nicht verwunderlich, dass zu beiden Themen einige Literatur publiziert wurde.

Als wichtige Institutionen im Zusammenhang mit der österreichischen Volksmusik sind die Österreichischen Volksliedwerke zu nennen, hier vor allem das Wiener Volksliedwerk im 16. Wiener Gemeindebezirk. Finanziert durch die Stadt Wien, beginnt die Geschichte des Hauses bereits 1904. Damals sollte Material für eine wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel „Das Volksliedwerk in Österreich“ gesammelt werden. Heute sieht sich das Wiener Volksliedwerk als eine Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis. Des Weiteren unterstützt das Wiener Volksliedwerk auch Arbeiten von Studentinnen und Studenten sowie Schülerinnen und Schülern, Ausstellungen von Museen, Theateraufführungen und Ähnliches. Das große Archiv der Institution mit seinen annähernd 20 000 Flugblättern, 45 000 Noten und 40 000

²³ Wicke, Kulturgeschichte der Popmusik, 14.

²⁴ Walter Deutsch, Johann und Josef Schrammel. Band 1, Die Märsche (Bibliothek der Provinz, Weitra 2020) 14 sowie 28.

Instrumentalstücken, bei denen es sich hauptsächlich um Arrangements für Schrammel-Ensembles handelt, sowie tausende Ton- und Videodokumente sind dabei der Grundstein für wissenschaftlichen Arbeiten und somit eine unvergleichbare Quelle für alle interessierten Personen in diesem Bereich.²⁵

Das Team des Hauses forscht heute über Wiener Volksmusik und veröffentlicht dazu eine Zeitschrift und eine Buchreihe, die 2004 mit dem Buch „Wienerlied und Weana Tanz“, begann. Diese Veröffentlichung hat es sich zum Ziel gesetzt, für alle interessierten Personen einen fundierten Überblick über die Wiener Musik und deren Protagonistinnen und Protagonisten zu vermitteln, stellt aber nicht den Anspruch, komplett zu sein. Die Basis dieses Werkes bildet das Archiv des Wiener Volksliedwerks, die in insgesamt sechs Kapiteln zu unterschiedlichen Themen aufgearbeitet werden. Darunter die Geschichte des Wienerliedes, dessen Texte oder auch die Schicksale beliebter Wiener Volksmusikerinnen und -musiker sowie Volksängerinnen und -sänger. Die Wiener Musik in der heutigen Zeit sowie Kurzbiografien und Werke der Komponistinnen und Komponisten sowie Textdichterinnen und -dichter bilden den Abschluss dieses Überblickswerks.

Weiters sind auch die Bände zur Musikgeschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Verein für Geschichte der Stadt, als wichtiger wissenschaftlicher Beitrag zu nennen. In Bezug auf die vorliegende Arbeit sind vor allem Band 6 „Volksmusik und Wienerlied“ sowie der Band 7, welcher einen Überblick der Wiener Musikgeschichte von der Prähistorie bis zur Gegenwart bietet, relevant. Beide Werke wurden unter der wissenschaftlichen Leitung der österreichischen Musikwissenschaftlerin und Historikerin Elisabeth Th. Fritz-Hilscher und dem Kultur- und Musikhistoriker Helmut Kretschmer herausgegeben.

Der Band „Volksmusik und das Wienerlied“ befasst sich mit der Geschichte des Wiener Musiklebens abseits der sogenannten musikalischen Hochkultur, angefangen bei Volksmusik und Volkslied in Wien. Auch die instrumentale Volksmusik wird behandelt, bevor das Werk in einen chronologischen Ablauf übergeht. Hier wird eine Klammer von der Biedermeierzeit als „Keimzelle“ des Wienerliedes, über das 19. Jahrhundert, den Volkssängerinnen und Volkssänger sowie den Schrammeln, hin zum Beginn des 20. Jahrhunderts, des Zweiten Weltkriegs bis in das 21. Jahrhundert gespannt. Dabei werden auch immer wieder verschiedene Aspekte beleuchtet, darunter Personen, Texte, Instrumente oder die Musik selbst. Das Überblickswerk fußt dabei auf einem breiten Spektrum an Quellen und Literatur. Es handelt

²⁵ Wiener Volksliedwerk, online unter https://www.wienervolksliedwerk.at/wiener_volksliedwerk.php?s.id=2 (21.04.2021).

sich dabei um die erste große wissenschaftliche Veröffentlichung²⁶ zu diesem Thema und ist damit für diese Arbeit unerlässlich.

In breiten Bögen befasst sich der nachfolgende Band 7 mit der Musikgeschichte Wiens von der Prähistorie bis in die Gegenwart. Die Autorinnen und Autoren fokussieren sich dabei auf die klassischen Bereiche der Musikgeschichte und der Musik der Oberschicht, betonen aber, dass sich diese nicht rein auf Ernste Musik bzw. die Hochkultur beschränkt. Viel eher wird in vielen Bereichen eine enge Verknüpfung zwischen den verschiedenen musikalischen Bereichen der Stadt Wien sichtbar. Die Darstellung des Wiener Musiklebens und seinem Facettenreichtums ist das selbsternannte Ziel des Bandes. Wie bereits beim Vorgängerband wird auch hier eine Vielfalt an verschiedenen Quellentypen verwendet.

In beiden Fällen haben namhafte Expertinnen und Experten mitgewirkt, welche auch bei anderen Publikationen der Wiener Musikwissenschaft in Erscheinung treten, wie etwa Gertraud Schaller-Pressler. Die Wissenschaftlerin studierte Musikwissenschaft sowie Kunstgeschichte und arbeitete mehrere Jahre als Geschäftsführerin und Archivleiterin des Wiener Volksliedwerks. Ernst Weber hat vor allem beim Band zu Volksmusik und Wienerlied mitgewirkt. Seine Erkenntnisse eignete er sich über seine Sammelleidenschaft und seine daraus resultierenden Forschungen an. Seither ist er zu einem geschätzten Experten geworden und gab sein Wissen als ORF-Fachberater sowie als Mitarbeiter im Wiener Volksliedwerk weiter.

An dieser Stelle muss auch der österreichische Volksmusikforscher Walter Deutsch erwähnt werden. Er gründete und leitete mehrere Jahrzehnte das Institut für Volksmusikforschung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Des Weiteren ist er als Autor bzw. Herausgeber zahlreicher Publikationen in seinem Forschungsbereich aktiv. Zu einem seiner wichtigsten Arbeiten zählt sicherlich die Herausgabe des „Corpus Musicae Popularis Austriacae“.²⁷ Ursprünglich zur Völkerverständigung in der Habsburgermonarchie Anfang des 20. Jahrhunderts initiiert, wurde das Projekt in den 1980er Jahren schlussendlich realisiert. Die Erschaffung eines überregionalen Nachschlagewerkes zur österreichischen Volksmusik und deren historisch gewachsenen spezifischen Musiksprache ist das Ziel dieser Publikationen, welche in Zusammenarbeit der verschiedenen Volksliedwerke Österreichs entstehen.²⁸ Band 20 dieses Projektes trägt den Titel „Weana Tanz“ (Wiener Tänze) und erschien in zwei Teilen.

²⁶ Siehe Klappentext Elisabeth Th. Fritz, Helmut Kretschmer, Wien Musikgeschichte. Teil 1: Volksmusik und Wienerlied (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 6, Wien 2006).

²⁷ Walter Deutsch, online unter https://austria-forum.org/af/AEIOU/Deutsch,_Walter sowie Walter Deutsch, Wiener Volksliedwerk, online unter <https://volksliedwerk.at/walter-deutsch/> (21.04.2021).

²⁸ Corpus Musicae Popularis Austriacae – COMPA, online unter <https://volksliedwerk.at/corpus-musicae-popularis-austriacae-compa/> (22.04.2021).

Der erste Teil widmet sich der Entstehungsgeschichte und Typologie der Wiener Tänze, ihren Ausprägungen, Ausführungen und Formen. Auch ihre Funktionen und ihre gesellschaftliche Rolle wird behandelt. Drucke, Handschriften, aber auch erste Tondokumente aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden hierfür als Quellen herangezogen. Im zweiten Teil der Publikation wurde eine Auswahl an Werken veröffentlicht, welche die in Teil 1 präsentierten Charakteristika gut darstellen. Hier sind die Brüder Johann und Josef Schrammel mit insgesamt vier Kompositionen inklusive einzelnen Erläuterungen vertreten.²⁹

Walter Deutsch beteiligte sich zudem an zwei Sammlungen von Märschen. Die erste Sammlung unter dem Titel „Das Werk der Brüder Schrammel“ erschien gemeinsam mit Alois Böck bereits 1993. Es handelt sich dabei um eine Einführung in die Thematik sowie um ein Verzeichnis der Märsche. 2020 veröffentlichte Walter Deutsch nochmals eine Sammlung an Kompositionen der Brüder Johann und Josef Schrammel. Diese Kollektion ist der erste Teilband einer Gesamtedition aller Schrammel-Werke und damit die erste dieser Art.

Konkret über die Brüder Schrammel mit den Musikern Anton Strohmayer und Georg Dänzer wird vor allem das Buch der Historikerin Margarethe Egger aus dem Jahr 1989 vielfach zitiert. Grund dafür ist, dass sie als erste Person die Lebensläufe und eine Chronologie der Karriere des Schrammel-Quartetts anhand von verschiedenen Quellen nachzeichnet, darunter zahlreiche Zeitungsartikel. Dabei beginnt sie in den Kindheitstagen der Musiker, über ihre ersten gemeinsamen Auftritte bis hin zu ihren jeweiligen Todeszeitpunkten. Bis heute wird diese Monografie für weitere Publikationen zu den Schrammeln herangezogen und gilt als Standardwerk. Weitere Werke und Publikationen über die Schrammeln sind vor allem stark populärwissenschaftlich oder bereits nicht mehr aktuell und damit weniger für die vorliegende Arbeit geeignet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Wiener Musikgeschichte in Bezug auf Wiener Volksmusik und Schrammelmusik durchaus einen soliden Literaturkorpus bildet. Dennoch gibt es auch viele populärwissenschaftliche Werke. Dies zeigt das Interesse an diesem Themenbereich, das vor allem in den letzten Jahrzehnten mit der Renaissance der Schrammelmusik und der Wienerlieder gestiegen sein dürfte.

²⁹ Walter Deutsch, Ernst Weber, Volksmusik in Wien. Weana Tanz (Wiener Tänze), Teil 1 und 2 (Musicae Popularis Austriacae, Bd. 20, Böhlau Verlag, Wien 2010), jeweils 9.

4. Die Familien Schrammel, Dänzer und Strohmayer

Um das musikalische Können und den Erfolg der Musiker des Schrammel-Quartetts zu verstehen, muss zunächst einmal ein Blick auf ihre jeweiligen Biografien geworfen werden. Denn dabei stellt sich schnell heraus, dass das Leben dieser vier Musiker schon bald von der (Wiener) Musik geprägt wurde. Allen Mitgliedern wurde schon früh eine musikalische Ausbildung ermöglicht, sei es durch Lehrer oder, wie im Fall Anton Strohmayers, durch den eigenen Vater. Es ist wohl nicht abzustreiten, dass ein früher Zugang zu musikalischer Förderung ein wesentlicher Grundstein für eine weitere Karriere in der Musik ist. Unter anderem deshalb muss bei dem Schrammel-Quartett auch immer ihr familiäres Umfeld mit betrachtet werden, denn hier werden wesentliche Einflüsse für die späteren musikalischen Lebensläufe offensichtlich.

4.1 Die Familie Schrammel

Die musikalische Prägung der beiden Gründungsmitglieder und Namensgeber des Schrammel-Quartetts beginnt schon bei ihrem Vater Kaspar Schrammel. Kaspar Schrammel wurde am 6. Jänner 1811 in Hörmanns bei Litschau in Niederösterreich geboren und wurde im Alter von 12 Jahren in die Dorfkapelle aufgenommen und spielte dort Klarinette. Mit ihr trat er auf Kirchweihfesten und Hochzeiten auf, zur Existenzgrundlage absolvierte er jedoch eine Ausbildung zum Weber. Im Jahr 1833 fand die Heirat von Kaspar Schrammel mit der Weberstochter Josepha Irrschik (geboren am 12. März 1812) statt. Aus der Ehe entstammt Sohn Konrad, geboren am 27. Oktober 1833. Wenige Jahre später, 1837, verstirbt Josepha an Lungenschwindsucht. Der Witwer legte daraufhin 1846 seinen Beruf als Weber nieder und zog mit Sohn Konrad in den damaligen Wiener Vorort Neulerchenfeld, der heute zum 16. Wiener Gemeindebezirk Ottakring gehört. Fortan ging Kaspar Schrammel dem Beruf als Musiker in einem kleinen Orchester nach und fertigte Klarinettenblätter an.³⁰

In Neulerchenfeld lernte Kaspar Schrammel die Volkssängerin Aloisia Ernst kennen. Ihr gemeinsamer Sohn Johann wurde am 22. Mai 1850 in der heutigen Gaullachergasse 35 geboren, Sohn Josef am 3. März 1852 in der heutigen Friedrich-Kaiser-Gasse 11. Die Ehe der beiden Eltern wurde im September 1853 geschlossen und hielt bis zum Tod Aloisias 1881. Nach dem Tod seiner zweiten Ehefrau heiratete Kaspar Schrammel 1882 ein drittes Mal, diesmal die

³⁰ Monika Kornberger, Ernst Weber, Art. Schrammel, Familie, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel_Brueder.xml (12.04.2021).

Korneuburgerin Magdalena Fogatsch. Aus dieser Verbindung stammt die bereits 1866 geborene Tochter Anna.

1859 erhielt Kaspar Schrammel eine sogenannte Produktionsbewilligung der N.Ö. Statthalterei. Diese Bewilligungen wurden jeweils für sechs Monate ausgestellt und befugte den Antragsteller zu musikalischen Darbietungen in den größeren Orten Niederösterreichs, ausgenommen jenen, die zum Polizei-Rayon Wien gehörten. Auf einem Antrag aus dem Jahr 1868 ist zudem ersichtlich, dass Kaspar Schrammel Leiter einer „Gesellschaft“ war, wodurch er sich als Musikdirektor bezeichnen konnte.

Anlässlich seines 50. Geburtstages am 6. Jänner 1861 wurde für Kaspar Schrammel ein Benefizabend im Gasthaus „Zum goldenen Stuck“ in Neulerchenfeld veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit traten sein 11-jähriger Sohn Johann und dessen 9-jähriger Bruder Josef erstmals als Musiker vor Publikum auf. Auch das 60. Musikerjubiläum Kaspar Schrammels wurde 1883 im Saal des „Goldenen Luchsen“ gefeiert. Auch hier traten wieder beide Schrammel-Brüder auf, auch der spätere Quartett-Kollege Anton Strohmayer war neben weiteren bekannten Musikerinnen und Musikern dabei. Am 14. Juni 1885 wurde Kaspar Schrammel bei einem Verkehrsunfall in der Nähe des Bahnhofs Liesing schwer am Kopf verletzt und in das Wiedner Krankenhaus gebracht. Trotz seines lebensbedrohlichen Zustandes überlebte der Musiker, widmete sich allerdings danach vorrangig wieder der Produktion von Rohrblättern für Klarinette und Fagott.³¹ Kaspar Schrammel überlebte seine beiden jüngeren Söhne und verstarb am 20. Dezember 1895. Er wurde in Langenzersdorf bestattet.³²

Der älteste Sohn Kaspar Schrammels wurde, wie bereits erwähnt, im Oktober 1833 im Waldviertel geboren und kam 1846 mit seinem Vater Kaspar Schrammel nach Neulerchenfeld. Er absolvierte eine Färber-Lehre und schloss sich 1854 dem Militär an. Im Zuge dessen wurde er 1859 bei Montebello in Italien verwundet und im darauffolgenden Jahr in ein Invalidenhaus gebracht. 1861 heiratete er Anna Volkmer, mit der er insgesamt vier Kinder bekam. Konrad Schrammel war nach seiner Militärlaufbahn ebenfalls im musikalischen Genre als Werkelmann tätig.³³ Bei einem Werkel handelt es sich um ein mechanisches Musikinstrument, das im 19. Jahrhundert das Wiener Straßenbild prägte und einer Drehorgel entspricht.³⁴ Obwohl Konrad durchaus eine gewisse Bekanntheit als Drehorgelspieler erlangte, lebte er zeitlebens in

³¹ Kornberger, Weber, Art. Schrammel, Familie, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel_Brueder.xml (12.04.2021).

³² Egger, Die Schrammeln, 29–39.

³³ Egger, Die Schrammeln, 39–46.

³⁴ Schaller-Pressler, Volksmusik und Volkslied in Wien, in: Elisabeth Th. Fritz, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Teil 1: Volksmusik und Wienerlied (Geschichte der Stadt Wien Bd. 6, LIT Verlag, Wien 2006) 3–149, hier 103–106.

ärmlichen Verhältnissen. Er starb schließlich im November 1905 und wurde in Atzgersdorf beigesetzt.³⁵

Am 22. März 1850 wurde Johann Schrammel in dieses Familienumfeld hineingeboren. Bereits im Volksschulalter wurde sein Talent gefördert und er wurde in den Kirchenchor von Neulerchenfeld aufgenommen, welcher ein hohes musikalisches Niveau besaß. Auch sein Vater förderte sein Talent und engagierte den Violinelehrer Ernst Melzer. Melzer war zu dieser Zeit der Primgeiger des Carltheaters. Wenig später folgten erste Auftritte in verschiedenen Gasthäusern gemeinsam mit seinem Vater. Schließlich setzte Johann Schrammel seine musikalische Ausbildung ab 1862 am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien mit Hauptfach Gesang fort. Aus den Zeugnissen des Konservatoriums wird ersichtlich, dass seine Ausbildung zunächst noch sehr positiv verlief, allerdings der schulische Erfolg ab dem Alter von 14 Jahren zurückging, bis er schließlich ausgeschlossen wurde.³⁶

Diese Art der musikalischen Ausbildung, welche auch sein Bruder Josef erhielt, war im 19. Jahrhundert keine Seltenheit. Der Privatunterricht war die am meisten verbreitete Form, wobei es vor allem um das praktische Erlernen von Instrumenten ging und weniger um eine theoretische und kompositorische Ausbildung. Dennoch scheint die musikalische Erziehung der Knaben mehr Theorie beinhaltet zu haben als jene von Mädchen.³⁷ Der Schritt zur Professionalisierung der Musikausbildung erfolgte mit der Gründung des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde 1817 nach Prager bzw. Pariser Vorbild. Die Ausbildung sollte neben einer musikalischen auch eine allgemeine Schulausbildung beinhalten. Der Ausbildungsplan bestand 1815 aus den Fächern Gesang, Pianoforte und Orgel, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete und Posaune. Auch Italienisch, Französisch, Deklamation, Ästhetik, Mythologie und Tanz gehörten dazu. Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde konnten Schülerinnen und Schüler zur Aufnahme vorschlagen, sofern diese das zehnte Lebensjahr erreicht hatten. Zu den Zielen des Konservatoriums zählte, neben der Ausbildung von praktischen Musikerinnen und Musikern, auch das Hervorbringen von entsprechenden Lehrerinnen und Lehrern. Das Jahr 1848 stellt eine Zäsur für die Institution dar, und es musste aus finanziellen Gründen kurzzeitig geschlossen werden. 1851 wurde es wiedereröffnet. Ab 1863 trat am Konservatorium eine eigene Prüfungskommission zusammen, welche über die Eignung von Kandidatinnen und Kandidaten

³⁵ Egger, Die Schrammeln, 49f.

³⁶ Egger, Die Schrammeln, 50–61.

³⁷ Fritz-Hilscher, Das 19. Jahrhundert, 336.

für das musikalische Lehrfach entschieden und Zeugnisse ausstellten. Neben den Schrammel-Brüdern zählten u.a. auch Gustav Mahler, Hans Richter und Felix Mottl zu den Schülern.³⁸

Trotz des Abbruchs seiner Ausbildung am Konservatorium konnte Johann Schrammel die ersten Engagements bereits 1865 im Harmonietheater sowie 1866 im Orchester im Theater in der Josefstadt verbuchen. Trotzdem meldete sich Johann Schrammel 1866 zum Militärdienst, wurde allerdings 1875 für untauglich erklärt und vom Dienst entlassen.³⁹ In diese Zeitspanne fällt auch seine Heirat mit Rosalia Wechselberger, die am 17. November 1872 stattfand und aus der 13 Kinder hervorgingen, wobei neun die Kindheit überlebten. Bis zu der Gründung des Schrammel-Quartetts 1878 war Johann Schrammel bei der Salonkapelle Margold angestellt.⁴⁰ Zwei Jahre nach Johann, am 3. März 1852, wurde Josef Schrammel geboren. Wie auch sein älterer Bruder bekam Josef Schrammel bereits als Kind Geigenunterricht von Ernst Melzer und spielte mit seinem Vater und seinem Bruder bei Auftritten in diversen Gaststätten. Er wurde daraufhin im Schuljahr 1865/66 ebenfalls auf das Konservatorium in Wien für eine fundierte Musikausbildung geschickt, brach sie jedoch wenige Zeit später ab. Dennoch wurde aus Josef Schrammel ein talentierter Geiger. Nachdem er Ende der 1860er Jahre für den Militärdienst untauglich geschrieben wurde, begab er sich mit seinem Onkel, seiner Tante und seiner Cousine auf Musiktournee in den Orient. Nachdem seine Cousine wieder frühzeitig abgereist war, schlossen sich im Verlauf der Reise weitere Musikerinnen und Musiker an, bis eine Gruppe von insgesamt acht Personen entstand. Die Tournee ging über Konstantinopel, Galata, Cattige, Beirut, Alexandria, Kairo, Ismailia und Port Said. Bei der Rückreise wurden noch in Triest und Pola Konzerte gespielt, ehe das Ensemble nach rund 17 Monaten wieder in Wien ankam.

Seine musikalische Karriere setzte Josef Schrammel in Wien fort. So spielte er ab 1871 in verschiedenen Zusammensetzungen in Dornbach, Hernals und Nussdorf und übernahm ab 1874 den Platz seines Bruders im Ersten Wiener National Quintett. Im selben Jahr ehelichte Josef Schrammel die Volkssängerin Barbara „Betty“ Prohaska. Obwohl Barbara Schrammel einige Male bei denselben Veranstaltungen wie ihr Ehemann und ihr Schwager auftrat, sang sie niemals mit dem Schrammel-Quartett.

Seine eigene Gesellschaft gründete Josef Schrammel 1875, nachdem er bei der Niederösterreichischen Statthalterei um eine Produktionsbewilligung ansuchte. Mit wem er spielte, ist allerdings nicht nachvollziehbar. Jedenfalls konnte er nach Aussagen seiner Tochter Betty Fuchs-Schrammel in Heurigenlokalen mehr verdienen als sein Bruder Johann in der

³⁸ Fritz-Hilscher, Das 19. Jahrhundert, 339–342.

³⁹ Egger, Die Schrammeln, 61–67.

⁴⁰ Deutsch, Die Märsche, 25f.

Salonkapelle Margold. Daraufhin redete Josef Schrammel seinem Bruder Johann zu, mit ihm eine eigene Musikgruppe zu gründen.⁴¹ Gemeinsam mit dem Gitarristen F. Draskovits gründeten die beiden Brüder 1878 ein Terzett. Bereits im darauffolgenden Jahr wird dieser durch Anton Strohmayer ersetzt. Als „Nußdorfer Terzett Gebrüder Schrammel und Strohmayer“ feierten sie bereits erste Erfolge, ab Jänner 1883 setzt sich bereits die Kurzbezeichnung „Schrammeln“ in der Presse durch, ein Hinweis, dass der Name bald aufgrund von Qualität zu einer Marke wurde.⁴²

4.2 Georg Dänzer

Die G-Klarinette, das in Wien sogenannte „picksüße Hölzl“, kam mit Georg Dänzer in das Quartett. Der Musiker wurde in Hernals am 21. März 1848 geboren. Er erlernte in seiner Kindheit Waldhorn und Klarinette und nahm Unterricht bei den Volksmusikern Bertl und Stelzmüller, später auch Privatunterricht bei Prof. Klein, einem Lehrenden am Wiener Konservatorium.

Der junge Musiker konnte bereits ab 1860 erste Auftrittserfahrungen mit einem seiner Musiklehrer sammeln. Ab 1873 war das Duo Dänzer und Strohmayer bei den Wienerinnen und Wienern beliebt. Zunächst spielten beide zeitweise mit dem Geiger Josef Turnofsky⁴³ als Terzett, ehe er durch Josef Schrammel ersetzt wurde. Als Josef Schrammel mit seinem Bruder und Anton Strohmayer ein eigenes Terzett gründete, spielte Dänzer die nächsten Jahre in Quartetten und Quintetten bei wechselnden Besetzungen. Margarete Egger ortet anhand von Zeitungsartikeln seine Karriereanfänge in den 1870er Jahren. Bereits damals spielte er in verschiedenen Konstellationen sowohl mit Johann und Josef Schrammel als auch mit Anton Strohmayer, jedoch spielten zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle gemeinsam in einer Gruppe. Des Weiteren muss angemerkt werden, dass es nicht immer eindeutig ist, ob mit dem Namen Strohmayer Alois (Vater) oder Anton (Sohn) gemeint ist. Auch der Name der Ensembles wechselte häufig, beinhaltete jedoch oft das Wort „National“ oder die Namen der mitwirkenden Musiker. Jedenfalls spielte Georg Dänzer bis in die 1880er Jahre hinein immer in stark wechselnden Besetzungen, bis er am 25. Oktober 1884 Teil der „Neuen Musikanten-Firma Gebr. Schrammel, Dänzer und Strohmayer“ wurde und die nächsten sieben Jahre, bis

⁴¹ Egger, Die Schrammeln, 67–78.

⁴² Deutsch, Die Märsche, 25–27.

⁴³ Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes. Ein Streifzug von den Minnesängern über den lieben Augustin, den Harfenisten und Volkssängern bis in die heutige Zeit (Wien 1976) 173f.

September 1891, in dieser Formation spielte.⁴⁴ Mit diesem Ensemble erreichte Dänzer die Höhepunkte seiner Karriere.

1891 zog er sich schließlich aus dem Schrammel-Quartett aufgrund einer Kehlkopfkrebserkrankung zurück und wurde durch den Cousin von Johann und Josef Schrammel, dem Harmoniker Anton Ernst, ersetzt.⁴⁵ Nur einmal noch, im Zuge einer Einladung zur Weltausstellung in Chicago/USA, spielte Dänzer gemeinsam mit Anton Strohmayer und anderen bekannten Wiener Volksängerinnen und -ängern. Georg Dänzer starb am Rückweg nach Europa auf hoher See 1893.⁴⁶

4.3 Anton Strohmayer und Familie

Anton Strohmayer entstammt ebenfalls einem sehr musikalischen Umfeld. So war der Großvater Anton Strohmayers, Martin, bereits Privatlehrer und musizierte mit Franz Schubert in der Lichtentaler Kirche. Sein Sohn Alois (1822–1890) war ausgezeichnete Geiger, welcher bereits in jungen Jahren klassische Kompositionen schrieb. Später wendete er sich der Volksmusik zu und wirkte in verschiedenen Ensembles mit – darunter im „National-Quartett Dänzer und Strohmayer“ oder das „Nußdorfer Quartett Gebrüder Butschetty und Strohmayer“. Alois Strohmayer spielte zudem bereits in jener Instrumenten-Besetzung mit zwei Geigen, G-Klarinette und Kontragarre, welche später von den Schrammeln übernommen wurde. Sein volksmusikalischer Beitrag umfasst über 200 Kompositionen, darunter Walzer, Tänze, Märsche und Polkas. Neben seinem Sohn Anton Strohmayer, welcher später im Schrammel-Quartett tätig war, erlangte auch sein Sohn Karl den Ruf eines der besten Kontragaristen Wiens. Karl Strohmayer bildete außerdem mit seinen Söhnen Rudolf, Josef und Alois das Strohmayer Quartett. Zuletzt sei noch erwähnt, dass Rudolf Strohmayer, Enkel Alois' und Neffe Antons, ebenfalls komponierte, u.a. die „Slibowitz-Polka“.⁴⁷

Es war Anton Strohmayer, der sich dem Schrammel-Quartett anschloss. Er wurde am 25. Jänner 1848 in Lichtental, einem Teil des heutigen Wiener Gemeindebezirks Alsergrund⁴⁸ als Sohn des Musikers Alois Strohmayer geboren. Von seinem Vater erhielt Anton Strohmayer schon

⁴⁴ Egger, Die Schrammeln, 99–105.

⁴⁵ Weber, Schrammel-Ära, 237.

⁴⁶ Elisabeth Th. Hilscher, Artikel Dänzer, Georg, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_D/Daenzer_Georg.xml (13.01.2021).

⁴⁷ Strohmayer, Alois (Aloys) (1822–1890), Violinist und Komponist, Österreichisches Biographisches Lexikon, online unter https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Strohmayer_Alois_1822_1890.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Alois%20Strohmayer (12.04.2021).

⁴⁸ Lichtental, Wien Geschichte Wiki, online unter [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Lichtental_\(Vorstadt\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Lichtental_(Vorstadt)) (12.4.2021).

als Kind Gitarrenunterricht. Wie auch die beiden Schrammel-Brüder wurde er schon in seiner Kindheit von seinem Vater für Auftritte zum Musizieren mitgenommen. Früh kreuzten sich die Wege der späteren Quartett-Kollegen, denn Johann und Josef Schrammel und Anton Strohmayr musizierten bereits 1862 miteinander, nach 1866 auch immer wieder mit Georg Dänzer. In den folgenden Jahren spielte der Gitarrist in verschiedenen Besetzungen im „Wiener National Quartett“ bzw. im „Wiener National Quintett“. Neben der Gitarre beherrschte Anton Strohmayr auch Geige und das „picksüße Hölzl“, die Klarinette. Er galt als der beste Gitarrenspieler seiner Zeit und erlangte mit den Brüdern Schrammel Berühmtheit, in deren Quartett er mit seiner Kontragitarre den Bass beisteuerte.⁴⁹ 1892 verließ er das Schrammel-Quartett und wurde durch Karl Daroka ersetzt.⁵⁰ Er verstarb 1937 in Wien.⁵¹

4.4 Natursängerinnen und Natursänger

Beschäftigt man sich mit der musikalischen Karriere des Quartetts Gebrüder Schrammel, so muss auch kurz ein Blick auf die sogenannten Natursängerinnen und -sänger geworfen werden, welche die Schrammel-Musiker öfters begleiteten und einen wesentlichen Teil zur Beliebtheit des Quartetts beitrugen. Ihr kurzzeitiges Auftrittsverbot stellt zudem eine Zäsur in der Karriere der Schrammeln dar.

Ganz allgemein steht der Begriff der Natursängerin bzw. des Natursängers laut dem Oesterreichischen Musiklexikon online für das Naturhafte in der Gesangsdarbietung, wobei die Bezeichnung je nach Kontext etwas anderes ausdrücken kann. So beziehen sich die Nationalsängerinnen und -sänger des frühen 19. Jahrhunderts, welche von den Alpenländern durch Europa reisten, auf die Naivität ihrer Darbietungen, wenn sie sich selbst als „Natursängerin“ oder „Natursänger“ bezeichneten. Oftmals meinten sie damit auch Jodlerstimmen, die sie als Attraktion darboten. In Wien verstand man unter Natursängerinnen und -sängern all jene, die spontan auf Aufforderung und ohne offizielle Gage in Heurigenlokalen auftraten.⁵²

Laut Gertraud Schaller-Pressler geht die Berufsbezeichnung der Natursängerin bzw. des Natursängers auf die Mitte der 1880er Jahre zurück. Es bezeichnet jene Sängerinnen und Sänger, die sich speziell rund um das Schrammel-Ensemble versammelten und, im Gegensatz zu Volksängerinnen und -sänger, ohne Lizenz auftraten. Häufig handelte es sich dabei um

⁴⁹ Egger, Die Schrammeln, 78–80.

⁵⁰ Deutsch, Die Märsche, 30.

⁵¹ Deutsch, Die Märsche, 36.

⁵² Gerlinde Haid, Artikel Natursänger, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_N/Natursaenger.xml (11.04.2021).

Personen des Fiakerstandes, die das Singen nebenberuflich ausübten. Ein Grund war schlichtweg, dass sie das Haupttransportmittel zu den Veranstaltungsorten darstellten. Einige Vertreterinnen und Vertreter wurden durch diese Zusammenarbeit selbst berühmt, zu nennen wäre etwa der Leibfiaker des Kronprinzen Rudolfs, Josef Bratfisch.⁵³

Verschiedene Gesangsstile formierten Untergruppen bei den Natursängerinnen und -sängern. Es gab unter anderem Lieder- bzw. Walzersänger:innen, Couplet- und Duettensänger:innen sowie Dudler:innen, aber auch Kunstpfeifer:innen und Stegreifsänger:innen. Letztere zeichneten sich dadurch aus, unvorbereitet zu den Liedern Texte zu dichten, die meistens einen aktuellen Bezug aufwiesen. Zum Repertoire der Volkssängerinnen und -sänger sowie der Natursängerinnen und -sänger lassen sich keine wesentlichen Unterschiede feststellen, beide Gruppen beherrschten gleichermaßen bekannte Lieder.⁵⁴ In Bezug auf das Quartett der Brüder Schrammel sind die Kunstpfeifer:innen sowie Jodler:innen zu nennen, welche die Auftritte der Musikgruppe ergänzten. Unter Kunstpfeifen wird eine spezielle Art Pfeif-Lippentechnik verstanden, die sich in den 1880er Jahren in Wien zu einer eigenständigen Kunstform entwickelte. Zu den bekanntesten Vertretern dieser Zeit zählen Johann Tranquillini, genannt „Baron-Jean“ sowie Ludwig Lang, beide waren Wegbegleiter des Schrammel-Quartetts. Kunstpfeiferinnen und Kunstpfeifer wiesen ein breites musikalisches Repertoire auf, darunter populäre Stücke der Volks- und Militärmusik, aber auch Heurigenmärsche und Strauß-Walzer.⁵⁵ Das Jodeln entwickelte sich zum Wiener Dudler, welcher heute sogar als Weltkulturerbe anerkannt ist. Das Dudeln hat sich im Laufe der Zeit zu einem wichtigen Teil der Wiener Gesangskultur entwickelt. Im Gegensatz zu einem klassischen Gesangsvortrag, werden beim Dudeln nicht Texte, sondern reine Silben ohne nähere Bedeutung gesungen. Traditionell wird er bei Wiener Heurigen in Innenräumen mit Instrumentalbegleitung dargeboten. Es wurde zu einem integralen Bestandteil des Wiener Tanzes und zu einem zentralen Programmpunkt sowohl in Wein- und Bierlokalen als auch bei diversen Ballveranstaltungen von Fiakern und Wäschermädeln. Das Dudeln wurde zudem im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr zu einer bewusst gestalteten Darbietungskultur mit einer großen Anhängerschaft. Die Solist:innen sowie Duettist:innen wurden zu großen Berühmtheiten in dieser Gruppe. Die großen Preisjodlerfeste,

⁵³ Gertraud Schaller-Pressler, Hochgejubelt und tief gestürzt. Über die Schicksale beliebter Wiener Volksmusiker und VolkssängerInnen, in: Susanne Schedtler (Hg.), Wienerlied und Weana Tanz (Beiträge zur Wiener Musik Bd. 1, Verlag Löcker, Wien 2004) 86 sowie Haid, Natursänger, Oesterreichisches Musiklexikon online, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_N/Natursaenger.xml (11.4.2021) und Monika Kornberger, Artikel Bratfisch, Josef, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_B/Bratfisch_Josef.xml (11.4.2021).

⁵⁴ Weber, Schrammel-Ära, 239-243.

⁵⁵ Ernst Weber, Artikel Kunstpfeifer, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_K/Kunstpfeifer.xml (11.04.2021).

wie sie von Franz Seidl 1865 eingeführt wurden, wurden zu fixen Programmpunkten.⁵⁶ Auch das Quartett Gebrüder Schrammel trat auf solchen Wettbewerben als musikalische Begleitung auf.⁵⁷

Vor allem für die Stimmung des Publikums dürften die Sängerinnen und -sänger von großer Bedeutung gewesen sein. Carl Lorens, seinerseits österreichischer Volkssänger, Volksdichter und Komponist der Zeit, berichtet, dass an einem stimmungsvollen Abend schon früh mit jodeln und pfeifen angefangen wurde. Es konnte auch durchaus vorkommen, dass ein Lied mehrmals wiederholt wurde, wenn das Repertoire der anwesenden Personen weniger groß war. Die Atmosphäre beim Heurigen konnte dementsprechend aber auch langweilig sein, wenn kein Gesang dargeboten wurde.⁵⁸ Außerdem hält er den Berufstand der Natursängerinnen und Natursänger in dem Artikel „Der Natursänger!“ 1895 im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ fest. Er beschreibt darin, dass die Musikdarbietungen bei den Heurigen zunächst meist rein instrumental dargeboten wurden, dann aber immer häufiger auch begleitet von spontanem Gesang. Johann Schrammel erkannte daraufhin, dass diese Sängerinnen und -sänger durch die Trinkgelder mehr verdienten und verhandelte mit ihnen eine Einnahmeteilung.

Die Wiener Volkssängerinnen und Volksänger wehrten sich schließlich rechtlich gegen die wachsende Konkurrenz und gegen die Bedrohung ihrer Einkünfte. So kam es am 22. Oktober 1886 zum Polizeierlass vom Allgemeinen Wiener Volkssänger-Verein⁵⁹, welche Auftritte der Natursängerinnen und Natursänger im Polizeirayon Wien verbot. Margarethe Egger schreibt hierzu, dass im Polizeibericht vom 18.05.1887 an das k.k. Statthalterei-Präsidium zu lesen ist, dass „die Herausgabe des erwähnten Cirkular-Dekrets“ auf Anregung des allgemeinen Wiener Volkssänger-Vereins passierte. Grund dafür sei, dass der Erwerb der lizenzierten Volkssängerinnen und Volkssänger, insbesondere der besteuerten Volksängerführer auf „das Empfindlichste geschädigt werde“. Weiters zitiert Egger, dass in diesem Zusammenhang besonders auf Musikgesellschaften hingewiesen wird, welche die Natursänger engagieren und mit ihnen auftreten. Diese „wilden Sänger“ (Anm. Natursänger) würden sich als mitsingendes Publikum ausgeben, werden aber in Wirklichkeit von der Musikgesellschaft bezahlt. Diese Produktionen würden den zuständigen Behörden nicht gemeldet werden.⁶⁰

⁵⁶ Walter Deutsch, Ernst Weber, Volksmusik in Wien, Weana Tanz (Wiener Tänze). Teil 1: Geschichte und Typologie (Corpus Musicae Popularis Austriacae, Bd. 20, Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar 2010) 71–83.

⁵⁷ Diese Feste wurden oft im „Neuen Wiener Tagblatt“ angekündigt, u.a. am 16. Dezember 1887, siehe Grosses Wohltätigkeits-Preis-Jodler-Fest, „Neues Wiener Tagblatt“, 16. Dezember 1887, 18, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg1887121618100.010> (11.05.2021).

⁵⁸ Schaller-Pressler, Hochgejubelt und tief gestürzt, 86.

⁵⁹ Gegründet 1882, siehe Egger, Die Schrammeln, 137.

⁶⁰ Egger, Die Schrammeln, 134f.

Natursängerinnen und -sänger unterlagen zudem weniger stark der Zensur und den strengen Richtlinien, wie etwa Bekleidungsvorschriften. Diese Beschränkungen sind im Erlass des Wiener Statthalters vom 29.12.1851 an die Stadthauptmannschaft und den Wiener Magistrat festgehalten. Sie betreffen die Regelung des Volksängerwesens im Wiener Polizei-Rayon. Die darin beinhalteten Anordnungen hatten einen Aufsichtszweck über die Volkssänger- und Harfenistengesellschaften im Wiener Polizeibezirk. Nach dieser Norm ist die Ausübung der Tätigkeit als Volkssängerin oder Volkssänger nur mit einer Lizenz erlaubt. Nach Absatz 1 dieses Erlasses wurde diese nur erteilt, wenn eine Person nicht oder nur in einem geringen Ausmaß zu der Arbeit in einem anderen Gewerbe im Stand war. Außerdem musste die Person eine musikalische Ausbildung besitzen sowie als unbescholten gelten. Zusätzlich werden im Erlass von 1851 weitere Regelungen zu der Gesellschaft festgehalten. So muss laut §2 der Vorstand mindestens 30 Jahre alt sein, alle weiteren Mitglieder mindestens 20 Jahre. Eine Gesellschaft darf zudem aus nicht mehr als vier singenden oder musizierenden Personen bestehen (§3). §4 hält fest, dass die „Mitwirkung weiblicher Individuen [...] in der Regel nicht geduldet“⁶¹ wird, auch die Leitung einer Volkssängergesellschaft wird ihnen nicht erteilt. Neben weiteren Regelungen die Mitglieder betreffend, sind im Erlass auch Auflagen in Bezug auf das musikalische Programm zu finden. So musste jede Produktion angemeldet werden und es durften nur jene Stücke aufgeführt werden, die zuvor von der Stadthauptmannschaft geprüft und deren Texte als zulässig eingestuft wurden. Verkleidungen und Auftritte nach 23 Uhr waren den Volksängerinnen und Volksängern nicht gestattet. Die Gültigkeit einer solchen Lizenz wurde auf ein Jahr beschränkt oder konnte frühzeitig entzogen werden. Auch etwaige sonstige Strafen für die Musikerinnen und Musiker sowie einen Gastwirt, die eine unlizenzierte Volkssängerin bzw. einen unlizenzierten Volkssänger auftreten ließen, werden geregelt. Im §18 wird außerdem festgehalten, dass diese Vorschriften auch für alle Personen gelten, die an einem öffentlichen Ort mit musikalischer Begleitung erwerbstätig werden wollen.⁶²

Erleichterungen für die Volkssängerinnen und Volkssänger gab es ab Jänner 1885: Auftritte waren nun bis 24 Uhr erlaubt, ab Dezember desselben Jahres durfte eine sechste Person in den Gesellschaften mitwirken, da der Klavierspieler nicht mehr dazugezählt wurde. Ab November 1886 durften Volkssängerinnen und Volkssänger ein Theater mit einer Wand aus

⁶¹ Erlaß des Statthalters vom 29. December 1851 an die Stadthauptmannschaft und den Wiener Magistrat, betreffend die Regelung des Volksängerwesens im Wiener Polizei-Rayon, online unter ALEX, historische Rechts- und Gesetzestexte Online, Landesgesetzblatt NÖ 1848-1971, 51-53, hier 52, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=lg&datum=1852&page=142&size=22> (05.05.2021).

⁶² Erlaß des Statthalters vom 29. December 1851, ALEX, 51-53, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=lg&datum=1852&page=141&size=32> (05.05.2021).

imprägniertem Stoff für ihre Produktionen verwenden. Berichtet wird dies in einem Artikel des „Neuen Wiener Tagblatts“ vom 6. November 1886, welcher über das „Volkssänger-Parlament“ berichtet.⁶³

Da das Schrammel-Quartett jedenfalls nur eine Musikerlizenz besaß, waren durch den Polizeierlass von 1886 gemeinsame Auftritte mit den Natursängerinnen und -sängern nicht möglich. Johann Schrammel wendete sich mit einem Ansuchen an die NÖ-Statthalterei bzgl. einer „Concession zur Ausübung des Musikgeschäftes unter Heranziehung von Sängern, Pfeifern, Jodlern, Sängerinnen anständigen und ehrlichen Charakters, wenn diese auch keine Lizenz besitzen“.⁶⁴ Laut Egger argumentiert Schrammel in diesem Schreiben, dass der Name „Schrammel“ in Wien eine gewisse Bedeutung habe und gleichbedeutend für die „frohe Volksmusik“ geworden sei. Er begründet weiter, dass er eine makellose Dienstzeit vorzuweisen hat sowie für seine Familie und seinen Vater sorgen müsse, welcher 1885 bei einem schweren Verkehrsunfall lebensbedrohliche Verletzungen erlitten hatte. Die Verordnung auf Wunsch der Volkssängerinnen und -sänger sei ein Schlag gewesen und ihm gegenüber grundlos. Das frohe Leben und Treiben beim Heurigen wurde beendet, außerdem sei gegen die Unterhaltung seines Quartetts, den Schrammeln, nie etwas einzuwenden gewesen. Nicht nur Wiener Bürgerinnen und Bürger würden nach Nussdorf kommen, um hier eine schöne Zeit zu verbringen, „[...] auch der Fremde, der das Wiener Volksleben kennen wollte, der reiche Mann, der sonst nie die Gelegenheit hat, das unverfälschte Wiener Treiben zu sehen [...]“.⁶⁵ Die Musik der Schrammeln allein, also ohne Natursängerinnen und -sänger, könne aber nicht genug Aufmerksamkeit der Gäste auf sich ziehen. Dies hätte einen negativen Einfluss auf die Einnahmen des Quartetts und der steuerzahlenden Gewerbsleute. Ein Hämorrhoidalleiden würde ihm, Johann Schrammel, es außerdem unmöglich machen, einen anderen Beruf auszuüben. Dieses Argument war notwendig, denn die Unmöglichkeit der Ausübung eines anderen Berufes war Voraussetzung für eine Genehmigung als Musiker, wie es im Absatz 1 des Erlasses des Wiener Statthalters von 1851 dargelegt wird.⁶⁶

Der Antrag Johann Schrammels für eine Konzession zur Ausübung des Musikgeschäfts wurde dennoch abgelehnt. Begründet wurde dies damit, dass es eine „Anomalie“ wäre, wenn Johann Schrammel nicht-lizenzierte Sängerinnen und -sänger engagieren dürfte, Volkssängerführer

⁶³ Ein Volkssänger-Parlament, „Neues Wiener Tagblatt“, 6. November 1886, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861106|5|100.0|0> (05.05.2021).

⁶⁴ Egger, Die Schrammeln, 138.

⁶⁵ Egger, Die Schrammeln, 139.

⁶⁶ Erlaß des Statthalters vom 29. December 1851, ALEX, 51, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=lg&datum=1852&page=141&size=32> (05.05.2021).

jedoch nicht. Des Weiteren sei es absurd, dass die Musiker die Lizenz hätten und die Sängerinnen und Sänger als ihre engagierten Mitglieder betrachten. Außerdem hätte Schrammel sich nicht auf eine bestimmte Anzahl an Sängerinnen und Sänger bezogen. Erst 1890 erhielt Johann Schrammel schließlich eine Singspielhallen-Konzession mit Hilfe von Graf Erich Kielmansegg. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden nur Einnahmen bei Wohltätigkeitsveranstaltungen gemacht, wo Natursängerinnen und -sänger, Kunstpfeiferinnen und -pfeifer sowie Jodlerinnen und Jodler auftreten durften.⁶⁷

5. Primärquellen und Methode

5.1 Quellenlage

Die Quellenlage über das Quartett Gebrüder Schrammel ist gut und wurde auch schon von einigen Autorinnen und Autoren in verschiedenster Weise aufgearbeitet. Das bekannteste Beispiel ist die Monografie von Margarethe Egger, welche eine Vielzahl von Quellentypen heranzog. Hauptbestandteil sind dabei Zeitungsartikel, jedoch griff sie auch auf Briefe und gerichtliche Dokumente zurück. Relevante Zeitungsartikel sind über die Archive der Österreichischen Nationalbibliothek zu finden und zählen ebenfalls zum Quellenkorpus.

Bei einer Musikgruppe sind zudem die Werke ein interessanter Quellenkorpus. In Bezug auf das Schrammel-Quartett werden vor allem die beiden Brüder Johann und Josef Schrammel als Komponisten angeführt, wobei hauptsächlich Stücke von Johann Schrammel bekannt wurden. Der österreichische Musikforscher Walter Deutsch hat hier wichtige Vorarbeiten geleistet. So erschien unter seiner Führung bereits 1993 eine Sammlung der Schrammel-Märsche, die auch zahlreiche Informationen und Anmerkungen beinhalten. Im Dezember 2020 erschien nochmals eine Kollektion der Märsche, diesmal als erster Teilband einer geplanten Gesamtausgabe der Schrammel-Werke.

Deutsch hält bezüglich der Quellenlage fest, dass der 1989 verstorbene Alois (Lois) Böck, Gründer des Klassischen Wiener Schrammel-Quartetts, eine große Vorarbeit geleistet hat. Er lernte Anfang der 1960er Jahre in Bregenz einen Enkel von Johann Schrammel, Friedrich Schrammel, kennen. Er konnte den Kontakt zu zwei Enkelinnen von Josef Schrammel, Herta und Maria Fuchs, herstellen, welche im Besitz von handschriftlichen Quartettsätzen waren.⁶⁸

Mit Unterstützung der 1968 gegründeten Gebrüder Schrammel-Gesellschaft und dem Kulturstadtrat der Stadt Wien konnte Böck seinen Forschungen nachgehen. Er suchte und sammelte

⁶⁷ Egger, Die Schrammeln, 138-141 sowie Schaller-Pressler, Hochgejubelt und tief gestürzt, 88.

⁶⁸ Deutsch, Die Märsche, 13.

Kompositionen der beiden Schrammelbrüder, verglich und ordnete sie. Auch die Wiederherstellung der musikalischen Originalität war ihm ein Anliegen.⁶⁹ Alois Böck konnte insgesamt folgende Musikgattungen unter den Schrammel-Kompositionen finden: Marsch, Walzer, Mazurka, Polka française, Polka schnell, Galopp, Konzert- und Charakterstücke, Wiener Tänze/Weana Tanz, Lieder und Couplets.⁷⁰

Das neugewonnene Interesse an den originalen handschriftlichen Kompositionen von Johann und Josef Schrammel wurde in den 1960er Jahren erweckt. Davor basierte das Wissen um die Werke vor allem auf Klavierausgaben österreichischer und deutscher Musikverlage, Drucken und handschriftlichen Überlieferungen anonymer Schreiber.

Insgesamt ist zu den musikalischen Werken der Schrammeln festzuhalten, dass der Korpus aus Autografen, also den eigenhändigen Niederschriften, Drucken und fremden Abschriften besteht. Diese sind jedoch in keinem Archiv bzw. keiner Bibliothek vollständig geschlossen aufbewahrt. Einige Kompositionen sind zudem heute nicht mehr auffindbar. Auch eine chronologische Anordnung der vorhandenen Stücke ist nicht möglich. Nur selten haben die beiden Brüder die Autografe ihrer Stücke mit einer Opus- oder Jahreszahl versehen. Die Drucke der Schrammel-Werke wurden mit der steigenden Popularität ein wichtiger Bestandteil für Wiener Musikverlage, dennoch sind nur gut ein Drittel heute noch in gedruckter Version vorhanden. Ebenfalls hinzu kommt die Frage nach der Authentizität der vorhandenen Stücke, vor allem bei den Abschriften der Werke. Viele von ihnen sind die einzigen Überlieferungen von Stücken, die weder im Original oder als Druck aufzufinden sind, und können ebenfalls für Fragestellungen und Untersuchungen herangezogen werden. All diese Faktoren machen eine genaue Angabe zur Werkanzahl schwer, Walter Deutsch schreibt von ca. 270 Werken in der Zeit von 1878 bis 1895. Bei den meisten handelt es sich um Widmungskompositionen.⁷¹

5.2 Verwendete Quellen

So sehr eine Betrachtung und eine starke Einbeziehung der Kompositionen wünschenswert wäre und interessante Erkenntnisse erbringen könnte, so ist es in dieser Arbeit nicht möglich. Für eine derartige Untersuchung ist eine starke interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Musikwissenschaft nötig, da noch viel Grundarbeit in Bezug auf die Werke zu leisten ist. Diese

⁶⁹ Alois Böck, Walter Deutsch, Das Werk der Brüder Schrammel. Einführung und Verzeichnis mit Illustrationen. Folge 1: Die Märsche (Verlegt bei Hans Schneider, Wien 1993) 10–15.

⁷⁰ Deutsch, Die Märsche, 14.

⁷¹ Böck, Deutsch, Das Werk der Brüder Schrammel, 10–15.

Arbeit ist im Rahmen einer Masterarbeit von einer einzelnen Person nicht im ausreichenden Maße möglich.

Stattdessen sollen zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit Zeitungsartikel des „Neuen Wiener Tagblatts“ herangezogen werden. Inspiration hierfür war das Buch von Margarethe Egger, welche die Laufbahn des Quartetts Gebrüder Schrammel an einer Vielzahl von Zeitungsartikeln nachzeichnet. Egger bevorzugt hierbei vorrangig Artikel aus dem „Illustrierten Wiener Extrablatt“ und dem „Fremdenblatt“, welche sie in ihren Anmerkungen am Ende der Monografie ausführlich chronologisch nach Erwähnung in den einzelnen Kapiteln auflistet. Eine Zeitung, die sie jedoch weit weniger oft heranzieht, ist das „Neue Wiener Tagblatt“. Hierbei handelt es sich um eine 1867 gegründete Tageszeitung, welche die Nachfolge des „Wiener Journals“ antrat. Die Grundhaltung der Zeitung wird als deutschliberal, bürgerlich-demokratisch, antimarxistisch⁷² und konservativ eingestuft. Im Unterschied zur „Neuen Freien Presse“ wandte sich das „Neue Wiener Tagblatt“ an das Kleinbürgertum, ein Zeitgenosse beschreibt das Blatt als „die Zeitung der Wiener Bürger“.

Die Auflagezahlen des „Neuen Wiener Tagblatts“ stiegen im Laufe der Jahre stetig an, am höchsten Stand zur Jahrhundertwende wurden täglich mehr als 100 000 Exemplare gedruckt. Der umfangreiche Inseratenteil war ein wichtiger Bestandteil der Zeitung, weswegen sie auch ökonomisch erfolgreich war. Der Unternehmenssitz befand sich im zentral gelegenen Steyrerhof in einem großen Gebäudekomplex. Das „Neue Wiener Tagblatt“ und die „Neue Freie Presse“ entwickelten sich zu den führenden Tageszeitungen der Monarchie, seit 1874 war das „Tagblatt“ das auflagenstärkste Blatt von Wien.⁷³

Die vorliegende Arbeit möchte sich der Berichterstattung im „Neuen Wiener Tagblatt“ widmen, da diese in der vorhandenen Forschungsliteratur weit weniger als Quelle vertreten ist. Dadurch können eventuell neue Erkenntnisse gewonnen werden, auch in Hinblick darauf, dass die Leserschaft des „Neuen Wiener Tagblatts“ eher im bürgerlichen Milieu angesiedelt ist. Die Überlegung dahinter ist, dass die Analyse der Erwähnungen des Quartetts Gebrüder Schrammel in diesem Medium ein Indiz auf den Erfolg in dieser Leserschicht abbilden kann. Hinzu kommt, dass diese Tageszeitung für den relevanten Zeitraum vollständig digitalisiert auf dem virtuellen Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek (ANNO) abrufbar ist. Damit können die Ausgaben des „Neuen Wiener Tagblatts“ besonders effizient durchsucht werden.

⁷² Neues Wiener Tagblatt, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neues_Wiener_Tagblatt (24.04.2021).

⁷³ Peter Payer, Chronist der Großstadt. Zum 100. Geburtstag von Eduard Pötzl (1851–1914), in: Wiener Geschichtsblätter. Heft 3/2014, 185–221, hier 187–189.

Für die Untersuchung kommen Artikel zwischen Ende der 1870er und Ende 1890er Jahre in Frage, da dieser Rahmen die aktive Karriere des Quartetts bzw. deren Mitglieder abdeckt. Durch die Wahl auf das Medium des „Neuen Wiener Tagblatts“ wurde eine Konkretisierung von Sprache und geografischem Raum nichtig, da es sich um ein deutschsprachiges Medium aus Wien handelt.

5.3 Methode und Vorgehen

Um für die Analyse alle relevanten Artikel des „Neuen Wiener Tagblatts“ zu dem Schrammel-Quartett zu finden, wurde eine Recherche auf der Austrian Newspapers Online Plattform durchgeführt. Auf diesem Portal können alle digitalisierten Zeitungen und Zeitschriften der Österreichischen Nationalbibliothek durchblättert und gelesen werden. Eine einfache Suche ermöglicht es, mit einem Begriff die Digitalisate zu durchsuchen und relevante Ergebnisse zu sammeln. Eine erweiterte Suche kann genutzt werden, um Ergebnisse über unterschiedliche Kategorien noch weiter zu konkretisieren. Darunter fallen Titel, Sprache, Erscheinungsort, Thema und Zeitraum. Auf diese Weise können alle relevanten Beiträge zum Quartett herausgefiltert werden. Die Wahl eines geeigneten Suchbegriffs wurde durch das enge Thema sowie den konkreten Zeitrahmen und geografischen Raum vereinfacht: Es sollte ein Suchbegriff sein, der zwischen Ende der 1870er Jahre und Ende der 1890er Jahre im Raum Wien möglichst alle Artikel und Erwähnungen zum Quartett von Josef und Johann Schrammel, Georg Dänzer und Anton Strohmayer ausfindig macht.

Durch diese Parameter wurde als Suchbegriff der Name „Schrammel“ gewählt. Da es sich dabei um den Familiennamen der beiden Gründer handelt, welcher zugleich als Name des Quartetts fungierte, können damit sehr treffsicher alle relevanten Zeitungsartikel sowie Erwähnungen herausgefiltert werden. Hinzu kommt, dass der Name Schrammel im ausgewählten Zeitrahmen nur von diesem Quartett verwendet wurde und damit Verwechslungen mit anderen Musikgruppen ausgeschlossen werden können. In einem ersten Schritt wurden auf diese Weise mittels der Volltextsuche auf ANNO der erste Pool an Artikeln herausgefiltert. Diese wurden daraufhin nach Datum sortiert und der Reihe nach gesichtet. Artikel, die durch eine Namensgleichheit in dieser ersten Recherche in der Ergebnisliste aufschienen, wurden nach einer kurzen Betrachtung sogleich aussortiert. Alle weiteren Erwähnungen, sei es in Artikeln oder Anzeigen, die auch nur entfernt mit dem Quartett Gebrüder Schrammel zu tun haben könnten, wurden zentral in einer Excel-Liste gesammelt. In dieser Liste wurde sogleich das Datum, die Art des Artikels, das Thema in Stichworten sowie der Link zum Suchergebnis

festgehalten. Nach diesem Schritt wurden nochmals jene Artikel aussortiert, die sich nach einer genaueren Betrachtung als nicht relevant herausstellten. Letztendlich konnten über diesen Weg 515 Erwähnungen zwischen 1883 und 1896 in Zusammenhang mit dem Schrammel-Quartett gefunden werden, welche nun für eine quantitative und inhaltliche Analyse zur Verfügung stehen.

Für die quantitative Analyse wird die Artikel-Sammlung zunächst in verschiedene Kategorien geteilt, um sie statistisch auswerten zu können. Dabei wurde folgenden Fragen nachgegangen: Wie oft wurde der Name Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“ im Zeitraum zwischen 1883 und 1896 erwähnt? Wurde er in einem bestimmten Monat häufiger abgedruckt? Diese Fragen haben das Ziel zu eruieren, ob sich eine gewisse Popularitätsentwicklung über die Jahre abzeichnet. Die These dahinter ist, dass ein populäres Quartett in der Zeitung aufgrund von Auftritten, Artikeln und sonstigen Erwähnungen häufiger genannt wird. Die Frage in Bezug auf die Monate soll erörtern, ob es innerhalb eines Jahres besonders aktive Zeiten für das Quartett Gebrüder Schrammel gab. In einem zweiten Schritt soll gezielt Frage nach den Auftritten im Gesamtzeitraum bzw. zwischen Jänner und Dezember diese Beobachtungen untermauern. Denn mit der Popularität einer Musikgruppe steigt über die Jahre auch die Anzahl ihrer Auftritte, so die Überlegung.

Zuletzt wurde noch die Frage nach den Auftrittsorten gestellt, konkret: Welche Auftrittsorte werden im „Neuen Wiener Tagblatt“ erwähnt? Welche kommen häufiger vor? Das bei einer Wiener Zeitung sich der geografische Raum stark auf die (heutigen) Stadtgrenzen bezieht, ist verständlich. Aber kommen bestimmte Bezirke dennoch häufiger vor als andere?

Diese Analysen werden schließlich noch von einer inhaltlichen Betrachtung besonders herausstechender Artikel ergänzt. Diese Beiträge markieren besondere Ereignisse in den Biografien der Schrammel-Musiker und/oder deren gemeinsame Musikkarriere. Sie sollen Aufschluss darüber geben, welche Neuigkeiten in Bezug auf das Quartett Gebrüder Schrammel als berichterstattungswürdig galten und welche Informationen aus diesen Artikeln herausgelesen werden können.

6. Quantitative Analyse

6.1 Allgemeines

Insgesamt wurden nach den ersten Analysen 515 Erwähnungen in Artikeln, Anzeigen oder Ankündigungen in Bezug auf das Quartett Gebrüder Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“ gefunden. Diese Erwähnungen im „Neuen Wiener Tagblatt“ erschienen zwischen dem 15. Jänner 1883 und dem 25. November 1896. Die letzten Erwähnungen des Namens Schrammel wurden bereits nach dem Tod der beiden Brüder Johann und Josef Schrammel sowie Georg Dänzers abgedruckt. In einem nächsten Schritt wurden für die Untersuchung die Erwähnungen des Namens Schrammel in vier Haupt- sowie zwei Subkategorien gegliedert: „Berichte“, also Ganztexte, in welchen der Name Schrammel vorkommt und in direktem Zusammenhang mit dem Musik-Quartett stehen und sich nicht auf zukünftige Ereignisse beziehen. Darunter fallen u.a. Berichterstattungen zu vergangenen Auftritten bzw. besondere Ereignisse, etwa ein Auftritt vor einer bekannten Persönlichkeit, die Rückkehr von einer Tournee oder auch das Berichten über den Erhalt der Spielhallen-Konzession.

Im Gegensatz dazu würden als „Ankündigung“ all jene Erwähnungen kategorisiert, welche sich auf zukünftige Auftritte des Quartetts Gebrüder Schrammel beziehen. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei um Bälle oder Wohltätigkeitsveranstaltungen, welche noch am selben Tag oder in unmittelbarer zeitlicher Nähe der Zeitungsschaltung stattfinden werden. Die Kategorisierung Anzeige wurde zudem in zwei Subkategorien geteilt. Einerseits Anzeigen in Bezug auf Auftritte (als „Anzeige/Auftritte“ angeführt). Auch diese beziehen sich, wie Berichte, auf zukünftige oder tagesaktuelle Auftritte bzgl. Ereignisse, sind jedoch werblicher gestaltet, zum Beispiel durch grafische Hervorhebungen von Namen. Außerdem sind sie nicht als kurze zusammenhängende Sätze formuliert, sondern mit Stichworten. Andererseits wurden Anzeigen in Bezug auf Notendrucke von Schrammel-Kompositionen, die entweder einzeln oder in sogenannten Sammelalben erschienen, als „Anzeige/Noten“ kategorisiert.

Alle anderen Erwähnungen, welche nicht eindeutig einer dieser Kategorie zuordenbar waren oder welche nicht in einem direkten Zusammenhang mit der musikalischen Tätigkeit des Quartetts stehen, wurden der Kategorie „Divers“ zugeordnet. Beispiele hierfür wären unter anderem Suchanzeigen, in welchen Personen aus dem Publikum gesucht werden, oder einfache Namens Erwähnungen, die jedoch nicht direkt auf einen aktuellen Auftritt oder das Quartett bezogen sind. Eine Art Sonderfall stellt ein Theaterstück im Theater in der Josefstadt mit dem Titel „Der Stabstrompeter“ dar. Dieses wurde zwischen Oktober 1886 und Jänner 1887 geradezu täglich im „Neuen Wiener Tagblatt“ in den Kleinanzeigen beworben. Am Ende des

zweiten Aktes wurde ein Walzer-Quartett von Josef Schrammel gespielt, welches in diesen Anzeigen explizit angeführt wurde. Derlei Volksstücke, die in den Vorstadttheatern wie dem Theater in der Josefstadt aufgeführt wurden, hatten in Wien traditionellerweise einen hohen Anteil an Musik und erklärt auch die Aufführung eines Stücks von Josef Schrammel.⁷⁴ Insgesamt wurden 86 Erwähnungen in Zusammenhang mit dem Theaterstück gefunden. Diese Tatsache hätte direkte Auswirkungen auf die Häufigkeit der Erwähnungen der Kategorie „Divers“ und würde diese in den Jahren 1886 und 1887 überproportional anwachsen lassen, weswegen die Schaltungen in Bezug auf das Theaterstück gesondert gesammelt wurden. Dies dient dazu, die Anzeigen des Theaterstücks im Bedarfsfall sichtbar machen zu können.

Wie bereits anfangs festgestellt wurden insgesamt 515 Erwähnungen des Suchbegriffs „Schrammel“ im „Neuen Wiener Tagblatt“ im Zeitraum zwischen 1883 und 1896 gefunden. Diese teilen sich wie folgt in den dargelegten Kategorien auf (siehe Diagramm 1): in die Kategorie Bericht fallen insgesamt 110 Erwähnungen, die meisten davon in den Jahren 1887 sowie 1890. Die Inhalte dieser Texte sind unterschiedlich, oftmals handelt es sich dabei um Artikel über Veranstaltungen sowie Auslandsauftritte, bei denen das Quartett spielte oder Konzerte vor namhaften Persönlichkeiten der Zeit gab. Weiters sind aber auch andere Ereignisse das Thema solcher Artikel. So wird 1885 mehrmals der Verkehrsunfall von Kaspar Schrammel, dem Vater von Johann und Josef Schrammel, in der Zeitung thematisiert. Ein Beitrag, der sich rein auf das musikalische Wirken des Quartetts Gebrüder Schrammel fokussiert, wird im „Neuen Wiener Tagblatt“ jedoch nur ein einziges Mal veröffentlicht. Dabei handelt es sich um einen Artikel vom 7. Oktober 1883 mit dem Titel „Die Brüder Schrammel.“⁷⁵

Ankündigungen wurden im Vergleich zu Berichten 181-mal gefunden. Nicht länger als ein paar Zeilen, vermitteln sie der lesenden Person kurz und knapp die wesentlichen Informationen eines baldigen Auftritts, darunter Ort, Zeit und Eintrittspreis, sofern einer verlangt wurde. Auch die Art der Veranstaltung wird dargelegt, also ob es sich um einen Auftritt für einen karitativen Zweck handelt, einen Ball oder Ähnliches. Dass die musikalische Tätigkeit sowie der Fokus auf die Werbung bzw. Ankündigung eines Auftrittes des Quartetts liegt, unterstreicht auch die Tatsache, dass die häufigste Kategorie der Untersuchung jene der Anzeigen für Auftritte ist. Diese tauchen über die untersuchten dreizehn Jahre insgesamt 291-mal auf. Die meisten lassen

⁷⁴ Fritz-Hilscher, Das 19. Jahrhundert, 311.

⁷⁵ Eduard Pötzl, Die Brüder Schrammel. Wiener Musikanten-Studie, „Neues Wiener Tagblatt“, 7. Oktober 1883, 1f., online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg188310071100.010> sowie ebd. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg188310072100.010> (02.06.2021).

sich im Jahr 1885 mit 18 Stück finden. In diesem Jahr hatten die beiden Schrammel-Brüder zweimal offenbar eine Art Dauer-Engagement in Nussdorf im heutigen 19. Wiener Gemeindebezirk Döbling. Zwischen dem 19. März und dem 5. April werden im „Neuen Wiener Tagblatt“ Auftritte in der Herrengasse 11 beim Heurigen Muth angepriesen, vom 8. April bis 19. April in der Kirchengasse 4 in Nussdorf.⁷⁶ Dabei ist hervorzuheben, dass nicht vom „Quartett Schrammel“ bzw. dem „Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer“ gesprochen wird, sondern von „Brüder Schrammel (Geiger)“. Es kann nicht geklärt werden, ob dies Georg Dänzer und Anton Strohmayer inkludiert. In anderen Auftritts-Anzeigen, wie zum Beispiel vom 16. Dezember 1887 zum „Grossen Wohltätigkeits-Preis-Jodler-Fest“ beim „Goldenen Luchsen“ in Neulerchenfeld⁷⁷, werden alle vier Mitglieder des Quartetts angegeben. Jedenfalls wird bei der Betrachtung dieser Anzeigen deutlich, dass die Hervorhebung der Schrammel-Mitwirkung bei Veranstaltungen oder als musikalische Untermalung für die Organisatorinnen und Organisatoren einen Mehrwert hatte.

Im Gegensatz dazu dürfte die Bewerbung von gedruckten Notenblättern im „Neuen Wiener Tagblatt“ eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Die Erwähnungen des Namens Schrammel ist in der Kategorie „Anzeige/Noten“ mit nur 30 Einträgen zwischen 1883 und 1896 in der Analyse am seltensten vertreten. Bei diesen Notendruckten handelt es sich um eigens für andere Instrumente adaptierte Musikstücke, meistens für Klavier bzw. Pianoforte, aber auch eine Anzeige für Zithermusik⁷⁸ wurde gefunden. Des Weiteren ist auffällig, dass es sich stets um einzelne Schrammel-Kompositionen handelt, die in einer Noten-Sammlung abgedruckt wurden.

Zuletzt wurden noch Artikel der Kategorie „Divers“ zugeordnet, die nicht direkt mit der musikalischen Tätigkeit in Zusammenhang stehen. Diese scheinen insgesamt 67-mal im „Neuen Wiener Tagblatt“ auf. Sie sind über die Jahre recht regelmäßig verteilt. Ausnahme sind hier die Jahre 1887 sowie 1888, hier erschienen 21 bzw. 11 Beiträge, die in keinem direkten Zusammenhang mit der Musik des Quartetts stehen. Inhaltlich sind sie unterschiedlich, die

⁷⁶ Singspiel-Hallen und Volkssänger, „Neues Wiener Tagblatt“, 19. März 1885, 16, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18850319|16|100.0|0> sowie Singspiel-Hallen und Volkssänger, ebd., 08. April 1885, 16, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18850408|16|100.0|0> (02.06.2021).

⁷⁷ Grosses Wohltätigkeits-Preis-Jodler-Fest, „Neues Wiener Tagblatt“, 16. Dezember 1887, 18, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18871216|18|100.0|0> (02.06.2021).

⁷⁸ Neuste Zithermusik!, „Neues Wiener Tagblatt“, 10. April 1887, 17, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870410|17|100.0|0> (02.06.2021).

Schrammeln werden hier etwa in Suchanzeigen erwähnt⁷⁹ oder dienen als Namensgeber für andere Musikgruppen, welche sich offenbar bewusst mit dem originalen Schrammel-Quartett in Verbindung bringen wollen. Beispiel hierfür wäre etwa ein Bericht über ein Soldatenfest in Bruck an der Leitha vom 29. August 1886. Hier werden „Die Deutschmeister-Schrammeln“ als „[...] eine überaus gelungene Kopie dieser Volksbarden“⁸⁰ angeführt. Auch die Bezeichnung „die falschen Schrammeln“ lässt sich finden.⁸¹ Aber auch eine Erwähnung in einem abgedruckten Roman⁸² oder des Aquarellbildes „Die Schrammeln in Nussdorf“ sind Teil dieser Kategorie.⁸³ Der Künstler des Bildes wird in einem anderen Beitrag vom 29. Dezember 1886 als „J.M. Kupfer“ angegeben, als von dem Erfolg der Kopien dieses Bildes berichtet wird.⁸⁴ Johann Michael Kupfer war ein Bildhauer und Maler, welcher sich u.a. mit dem Abbilden des Volkswesens in Wien beschäftigte und in Nussdorf tätig war.⁸⁵ Auch später taucht dieses Gemälde in Erwähnungen immer wieder auf. Oftmals wird der Name Schrammel jedoch in Suchanzeigen erwähnt, wenn zum Beispiel ein Mann eine Dame von einem Schrammel-Konzert auffinden und kontaktieren möchte.

⁷⁹ Suchanzeige mit der Überschrift „Stalehner, Montag.“, „Neues Wiener Tagblatt“, 18. Jänner 1888, 18, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18880118|20|100.0|0> (02.06.2021).

⁸⁰ Ein Soldatenfest in Bruck a. d. Leitha, „Neues Wiener Tagblatt“, 29. August 1886, 3, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18860829|3|100.0|0> (02.06.2021).

⁸¹ „s Volk lebt nur in Wien, „Neues Wiener Tagblatt“, 4. Februar 1887, 20, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870204|20|100.0|0> (02.06.2021).

⁸² Theater in der Josefstadt, Der Stabstrometer, „Neues Wiener Tagblatt“, 31. Oktober 1886, 29, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861031|26|100.0|0> (02.06.2021).

⁸³ Theater, Kunst und Literatur. Die Aquarell-Ausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 28. November 1886, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861128|6|100.0|0> (02.06.2021).

⁸⁴ Theater, Kunst und Literatur, letzter Punkt, „Neues Wiener Tagblatt“, 29. Dezember 1886, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861229|6|100.0|0> (07.06.2021).

⁸⁵ Kupfer, Johann Michael (1859–1917), Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter https://www.biographien.ac.at/oebf/oebl_K/Kupfer_Johann-Michael_1859_1917.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Johann%20Michael%20Kupfer (07.06.2021).

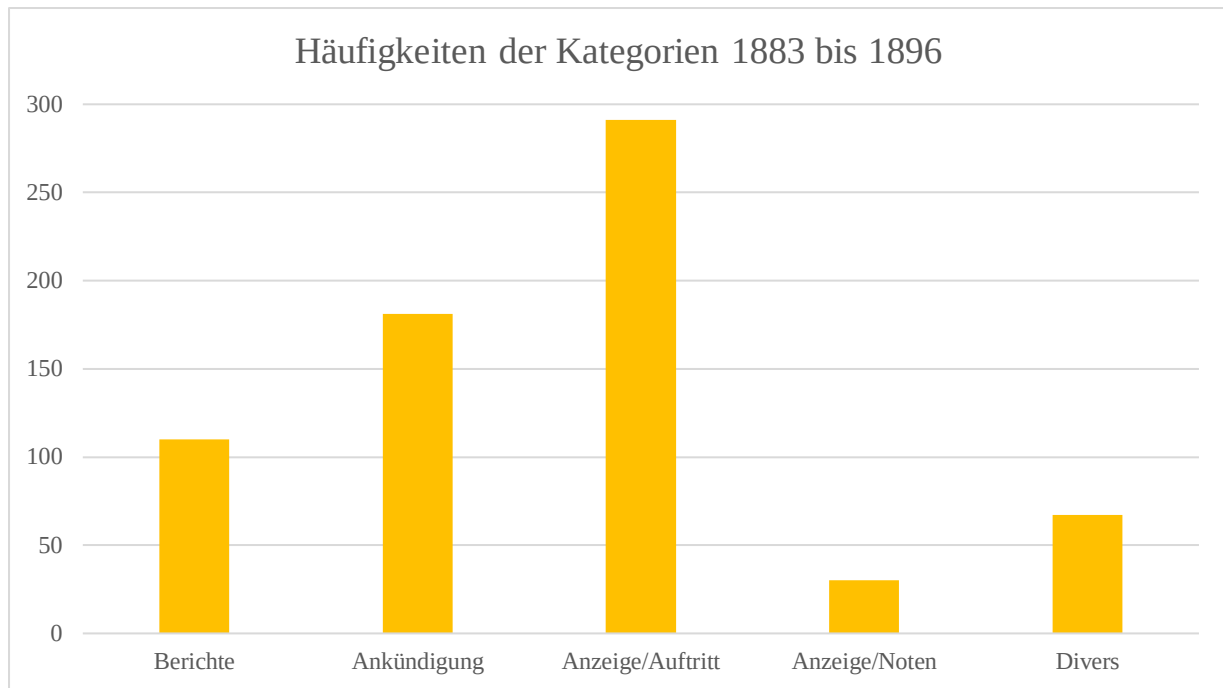


Diagramm 1: Häufigkeiten der einzelnen Kategorien im „Neuen Wiener Tagblatt“ in den Jahren 1883 bis 1896

6.2 Häufigkeit der Erwähnung des Namens „Schrammel“ pro Jahr

In dieser Erhebung werden noch weitere Erkenntnisse sichtbar, etwa wie häufig der Name Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“ in den einzelnen Jahren vorkommt (dazu siehe Diagramm 2). Hier wird deutlich, dass der Name Schrammel in den Anfangs- sowie in den Endjahren der Betrachtung deutlich weniger im „Neuen Wiener Tagblatt“ erwähnt wurde. 1883 nur 4-mal, im Jahr darauf 16-mal. In den beiden darauffolgenden Jahren steigen die Erwähnungen wieder an, 1885 auf 35 bzw. 1886 auf 101 Nennungen des Namen Schrammel. 71 davon sind jedoch dem Theaterstück „Der Stabstrompeter“ zuzuordnen. 1887 wurde das Theaterstück im Monat Jänner nochmal 15-mal angeführt bei insgesamt 88 Schrammel-Erwähnungen. In den kommenden drei Jahren pendelt sich die Anzahl der Beiträge ein, mit 50 im Jahr 1888, 46 im Jahr 1889 und 69 im Jahr 1890. Ein Jahr darauf fällt die Zahl der Artikel und Anzeigen, alles in allem taucht der Name Schrammel 1891 nur 16-mal auf. Eine Steigerung ist wieder 1892 mit 56 Erwähnungen zu erkennen, ehe es in den drei letzten Jahren endgültig weniger wird. Sind es 1893 noch 16 Beiträge, so sind es 1894 sowie 1896 nur noch fünf bzw. 1895 noch acht. Die Anzahl der Erwähnungen, also der Präsenz der Schrammeln im „Neuen Wiener Tagblatt“, kann als ein Parameter für die Popularität des Quartetts definiert werden. Der Umstand, dass die Schrammeln zu Beginn noch weniger bekannt waren, spiegelt sich in weniger Berichten und Auftrittsanzeigen. Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad steigen

auch die Berichterstattungen rund um das Quartett in der Zeitung. Mit den Ableben Johann Schrammels und Georg Dänzers im Jahr 1893 beginnt die langsame Abflachung. Zwar lassen sich zwischen 1893 und 1895 noch Berichte, Ankündigungen und Anzeigen zum Namen Schrammel finden, jedoch sind dies weit weniger als in den Jahren zuvor. Im Jahr darauf sind naturgemäß nur mehr Anzeigen zu Notendruckern sowie diverse Namenserverwähnungen ohne direkten Zusammenhang zum Quartett zu finden. Hervorzuheben sind jedoch zwei Ankündigungen, die auf Wohltätigkeitsveranstaltungen für die hinterbliebenen Familien beider Schrammel-Brüder hinweisen.

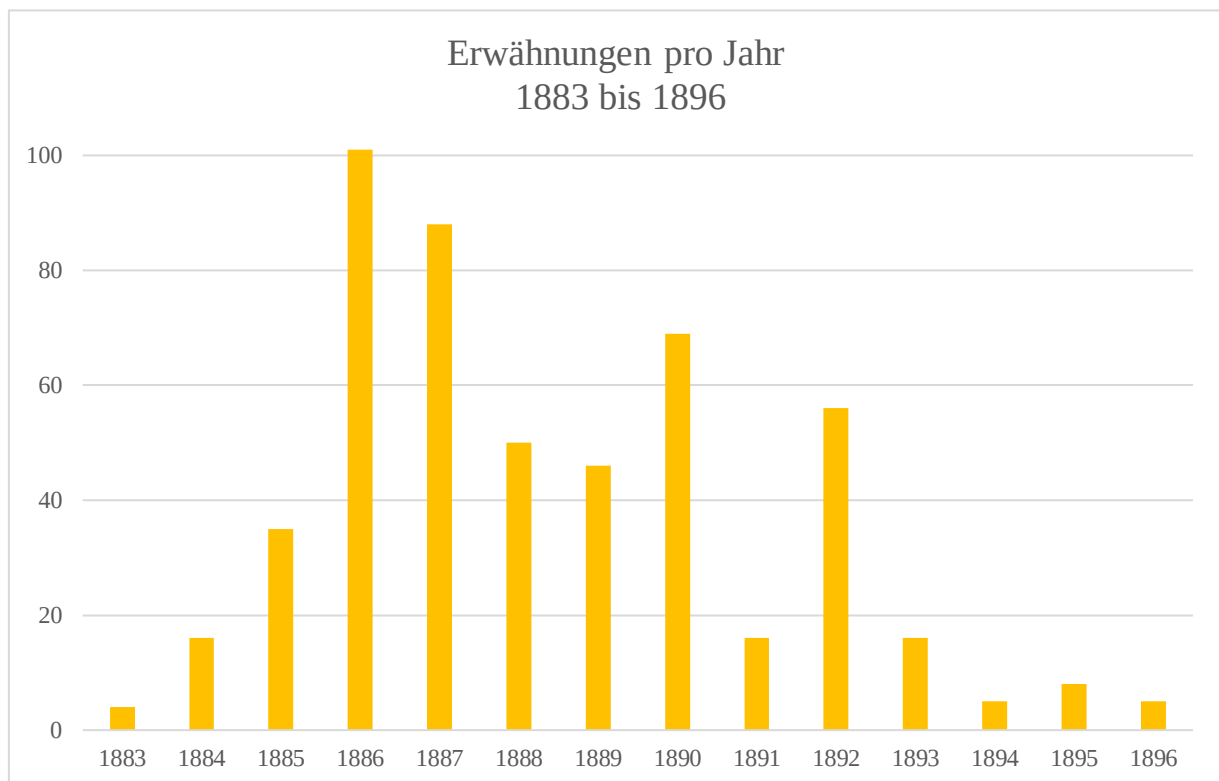


Diagramm 2: Erwähnungen des Quartetts Gebrüder Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“ in den Jahren 1883 bis 1896

In einem nächsten Schritt können die Erwähnungen pro Monat in den Jahren 1883 bis 1896 näher betrachtet werden, um die Verteilung der Nennungen zwischen Jänner und Dezember im gewählten Zeitraum zu untersuchen (siehe Diagramm 3). Hintergrund dabei ist die Überlegung, dass sich eventuell über die Jahre besonders berichterstattungsintensive Monate ergeben.

Blickt man auf die Statistik, so sticht zunächst einmal der Monat Jänner mit 64 Erwähnungen hervor. In der Statistik für die Aufführungen im Theater in der Josefstadt fallen auf 15. Diese Zahlen zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang jedoch weniger relevant, da bei dieser

Fragestellung rein die Häufigkeit des Namens Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“ eine Rolle spielt. Hierzu zählen auch jene Erwähnungen, die im ersten Moment nicht direkt, sondern nur indirekt mit der musikalischen Tätigkeit zu tun haben.

Die Monate gegen Ende des Jahres – Oktober, November sowie Dezember – fallen mit 42, 53 und 46 ebenfalls hoch aus und inkludieren auch Erwähnungen aufgrund des Theaterstücks „Der Stabstrompeter“. In der Jahresmitte mit den Sommermonaten Mai, Juni, Juli sowie August wurde ähnlich oft das Quartett Gebrüder Schrammel erwähnt mit jeweils 47 Nennungen im Mai und im Juli sowie 48 im Juni und 49 im August. Weit weniger Berichte und Anzeigen gab es hingegen in den Monaten Februar (38) und März (27), am seltensten erschien der Name Schrammel im September – nur insgesamt 17-mal in den dreizehn Jahren der Untersuchung.

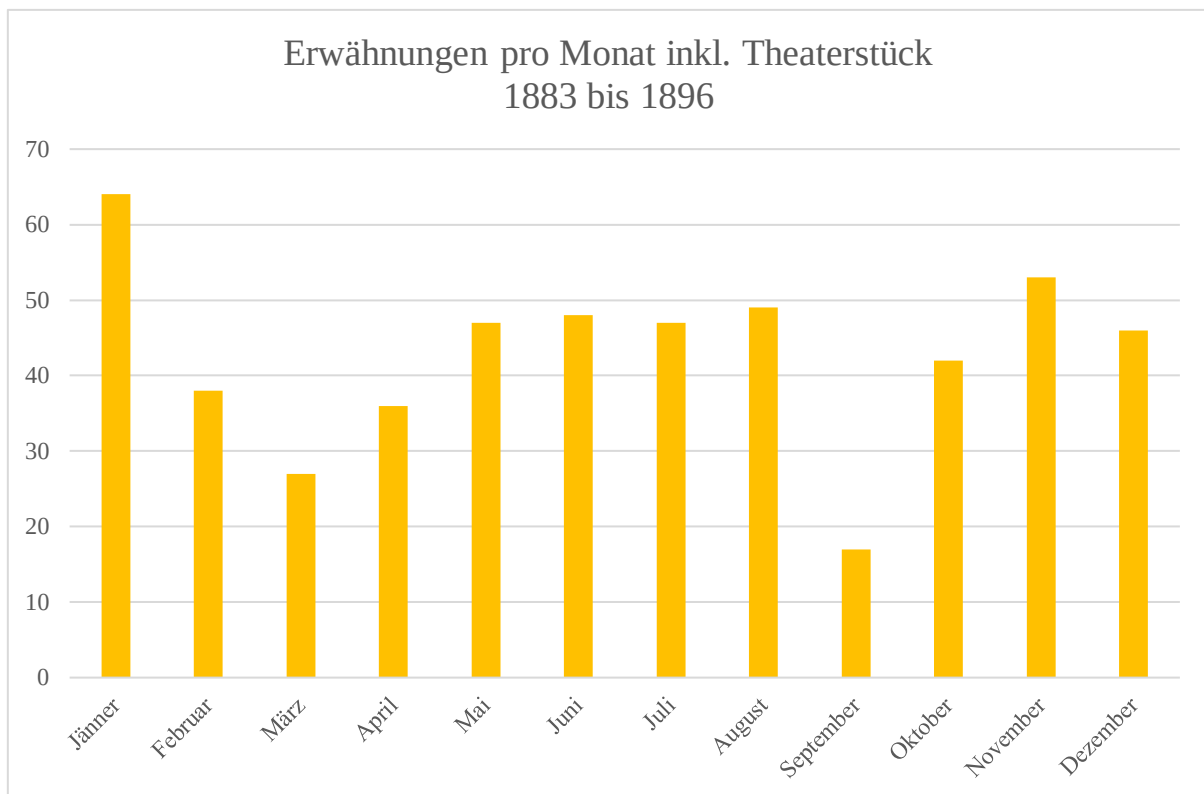


Diagramm 3: Erwähnungen des Quartetts Gebrüder Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“ inkl. Erwähnungen im Zusammenhang mit dem Theaterstück „Der Stabstrompeter“

Wirft man einen genaueren Blick auf die im Vergleich hohe Anzahl an Erwähnungen in den Sommermonaten (siehe Tabelle 1), so fällt auf, dass die Jahre 1887 und 1889 für den August hohe Zahlen in der Statistik aufweisen sowie die Jahre 1890 und 1892 für die Monate Mai, Juni und Juli. Hierbei ist anzumerken, dass die hohen Zahlen im Zeitraum Oktober 1886 bis Jänner 1887 durch Anzeigen für das Theaterstück „Der Stabstrompeter“ zu erklären sind. Aus diesem

Grund ist die Anzahl an Theaterstückanzeigen in der Tabelle in Klammer vermerkt, um diese Zahlen relativieren zu können.

Zunächst aber einmal ein Blick auf die Zahlen im August. Es wurden v.a. Namensgleichheiten⁸⁶ registriert, ein Vergleich mit den Schrammeln,⁸⁷ eine Teilnahme des Quartetts bei einem Begräbnis⁸⁸ sowie eine Suchanzeige sind zu finden.⁸⁹ Auftritts-Ankündigungen zu Festen anlässlich des Geburtstages Kaiser Franz Joseph I. am Kahlenberg inklusive eines Berichtes über jene Festivitäten kommen ebenfalls vor. Gegen Ende August fand zudem ein „Großes Fremdenfest auf dem Kahlenberge“ statt, welches mit einer Ankündigung und einem Bericht in der Zeitung vertreten war.⁹⁰ 1890 hängen die vielen Namens-Erwähnungen mit einem Engagement in „Pertl’s Grand Etablissement, Drittes Kaffeehaus im Prater“ zusammen.⁹¹ Auftritte in diesem Kaffeehaus wurden ab 1889⁹² immer wieder angekündigt und inseriert. Auch die Landwirtschaftliche Ausstellung fand 1890 im Wiener Prater statt, die Schrammeln traten dort mehrmals zwischen Mai und Juni auf.⁹³

Die hohe Dichte an Erwähnungen im Jahr 1892 in den Monaten Mai, Juni und Juli sind ebenfalls mit einer hohen Auftritts-dichte in „Pertl’s Kaffeehaus“ zu erklären, auf welches in einem späteren Kapitel noch näher eingegangen wird. Zusätzlich fand im Wiener Prater die „Musik und Theater-Ausstellung“ statt, bei der das Quartett Gebrüder Schrammel gastierte.⁹⁴

⁸⁶ Aus dem Bruder Lager, „Neues Wiener Tagblatt“, 9. August 1887, 4f., online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870809|4|100.0|0> sowie <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870809|5|100.0|0> (07.06.2021).

⁸⁷ Kaiser Wilhelm in Gastein, „Neues Wiener Tagblatt“, 6. August 1887, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870806|18|100.0|0> (07.06.2021).

⁸⁸ Johannes Korbmann’s Leichenbegräbnis, „Neues Wiener Tagblatt“, 23. August 1887, 3, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870823|3|100.0|0> (07.06.2021).

⁸⁹ Jene hübsche blonde Frau, „Neues Wiener Tagblatt“, 27. August 1887, 16, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870827|16|100.0|0> (07.06.2021).

⁹⁰ Großes Fremdenfest auf dem Kahlenberge, „Neues Wiener Tagblatt“, 28. August 1887, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870828|6|100.0|0> sowie Das Fremdenfest auf dem Kahlenberg, „Neues Wiener Tagblatt“, 30. August 1887, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870830|5|100.0|0> (07.06.2021).

⁹¹ Vergnügungs-Anzeiger, „Neues Wiener Tagblatt“, 6. Mai 1890, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900506|4|100.0|0> (07.06.2021).

⁹² Vergnügungs-Anzeiger, „Neues Wiener Tagblatt“, 8. August 1889, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18890808|4|100.0|0> (07.06.2021).

⁹³ Aus der landwirtschaftlichen Ausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 11. Mai 1890, 29, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900511|29|100.0|0> (07.06.2021).

⁹⁴ Musik- und Theaterausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 13. Mai 1892, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18920513|5|100.0|0> (07.06.2021).

Tabelle 1: Erwähnungen des Quartetts Gebrüder Schrammel pro Jahr und Monat im Zeitraum 1883 bis 1896 (die jeweilige Anzahl an Erwähnungen des Theaterstücks „Der Stabstrompeter“ sind in den betreffenden Jahren in Klammer angegeben)

	Jän.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
1883	1	1						1		1		
1884	3	1		2	1		5				3	1
1885	2	2	8	12		4	2	3	1			1
1886	1	1	5	2	3		2	5		25 (21)	28 (25)	29 (25)
1887	26 (15)	5	4	6	5	4	5	13	8	2	5	4
1888	16	9	3	1	1	3	2	4	1	2	5	3
1889	3	1	1	2	2	3	6	14	2	6	1	5
1890	6	9	3	2	19	12	5	1	2	4	5	1
1891	3	4		3	1		3		1			1
1892	1	1	1	2	10	16	16	8		1		
1893	2	1		2	5	5				1		
1894		1	1			1	1		1			
1895		1	1	1					1		3	1
1896		1		1							3	
Gesamt	64	38	27	36	47	48	47	49	17	42	53	46

6.3 Häufigkeit der Auftritte

Als nächstes wurde die Frage gestellt, ob sich mit solch einer Untersuchung auch Rückschlüsse auf Auftritte treffen lassen, also zum Beispiel ob in gewissen Zeiten im Jahr besonders oft Auftritte stattfanden (Diagramm 4). Hierfür wurden all jene Erwähnungen zusammengefasst, die als Ankündigung oder als Anzeige für einen Auftritt kategorisiert wurden. Da es sich bei dem Theaterstück „Der Stabstrompeter“ nicht um einen Auftritt des Schrammel-Quartetts handelt, fließen diese Nennungen in der Zeitung nicht in diese Zählung mit ein. Betrachtet man nun die Ergebnisse dieser statistischen Auswertung, wird ein erhöhtes Auftrittsauftreten vor allem in den Sommermonaten Mai bis August verzeichnet. Mai, Juni und Juli werden je 33 Erwähnungen gezählt sowie 26 Erwähnungen im August. Dies deckt sich auch mit der Beobachtung des vorangegangenen Kapitels, in welchem bereits eine erhöhte Erwähnungsdichte in diesen Monaten erkannt werden konnte.

Ähnlich viele Ankündigen bzw. Anzeigen für Auftritte gab es im Zeitraum 1883 bis 1896 im Monat Jänner, mit insgesamt 24 an der Zahl. Im Februar wurden 16 Auftritts-Ankündigungen gezählt. Diese Zahlen sind deswegen gemeinsam zu nennen, da es sich hier um den Höhenpunkt der Ballsaison handelt, die traditionell zwischen Weihnachten und Aschermittwoch in Wien

stattfindet. Oftmals fanden zu dieser Zeit bis zu 50 Bälle statt, die teilweise von der Aristokratie für wohltätige Zwecke oder Kunstförderung organisiert wurden. In den Vorstädten wurden solche Tanzveranstaltungen aber auch von der unteren Mittelschicht selbst veranstaltet. Ein Beispiel hierfür wären unter anderem die Wäschermädl-Bälle, bei denen die Schrammeln konzertierten.⁹⁵ Jedenfalls sind die meisten Nennungen in diesen Monaten Ankündigungen für Bälle, Soireen und Kränzchen. Im Vergleich dazu werden dem April 20 und März 14 Erwähnungen zugerechnet. Auch das Jahresende zwischen September und Dezember weist weniger Auftritts-Ankündigungen auf, mit je acht im September und November bzw. je drei im Oktober und im Dezember.

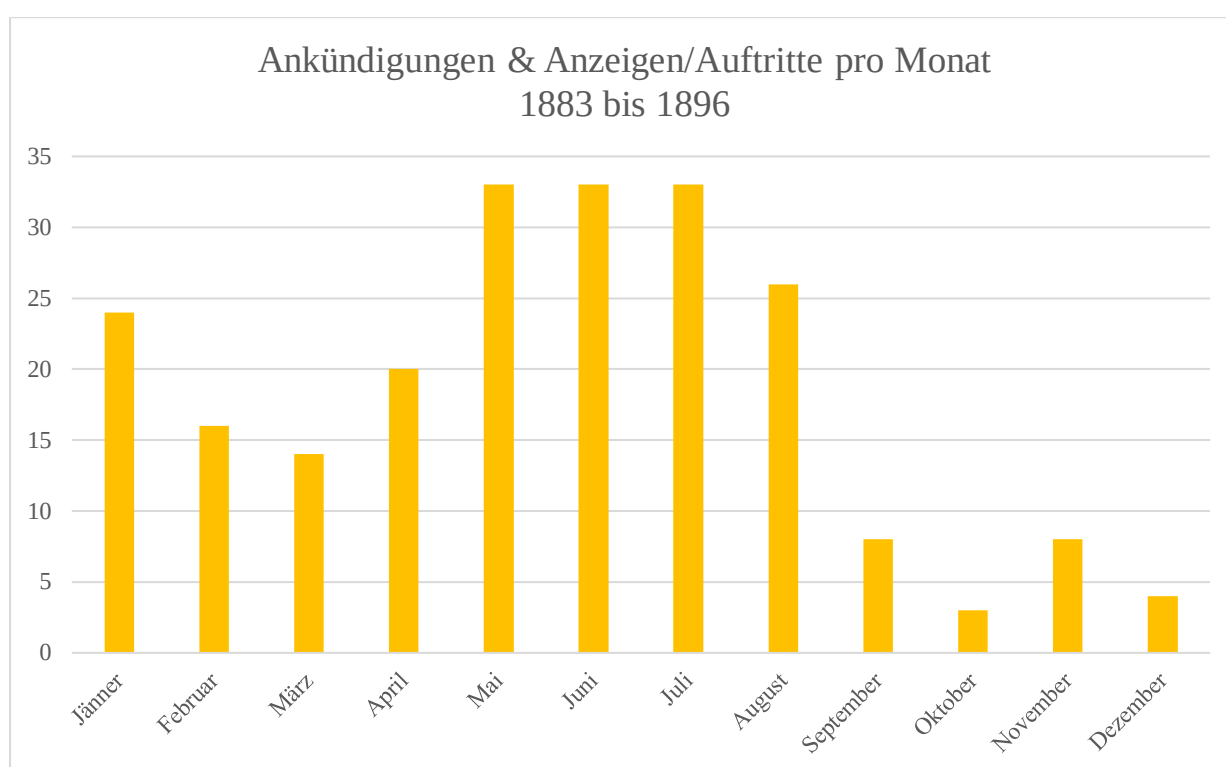


Diagramm 4: Häufigkeit der Kategorien „Ankündigungen“ und „Anzeigen/Auftritte“ pro Monat in den Jahren 1883 bis 1896

Werden die einzelnen Jahre in Bezug auf die Auftritte betrachtet, gibt es ebenfalls Unterschiede im „Neuen Wiener Tagblatt“ (Diagramm 5). Am häufigsten lassen sich Ankündigungen und Auftrittsanzeigen 1890 und 1892 finden. In diesen beiden Jahren wurden 42 im Jahr 1890 und 43 im Jahr 1892 verzeichnet. Die Gründe hierfür sind das Engagement in „Pertl’s Grand

⁹⁵ Ball-Chronik. Der Erste Lichtenthaler Wäschermädelball, „Neues Wiener Tagblatt“, 14. Jänner 1888, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18880114|5|100.0|0> (10.06.2021).

Etablisserment“, die Landwirtschaftliche- sowie die Musik- und Theater-Ausstellung, die zu einer häufigen Erwähnung im „Neuen Wiener Tagblatt“ führten. Am dritt-häufigsten wurden 1885 mit 25 Erwähnungen Auftritte in Bezug auf das Quartett abgedruckt. Hier liegt es an Gastspielen in Nussdorf, zunächst in der Herren- und danach in der Kirchengasse, die bereits thematisiert wurden.

Erwähnungen der Rubrik Ankündigungen sind in den drei Jahren 1887, 1888 und 1889 gleich oft erschienen, nämlich 23-mal, und verteilen sich auf diverse Veranstaltungstypen, darunter Bälle, Konzerte oder das Engagement bei „Pertl’s“. In den restlichen Jahren wurden weit weniger Erwähnungen in Zusammenhang mit Auftritten gezählt, so sind es 1883 drei Erwähnungen, 1884 acht, 1886 zwölf, 1891 elf, 1893 sechs und 1894 zwei bzw. 1895 nur noch eine einzige. Diese Beobachtung deckt sich mit der These, dass die Popularität – und damit die Auftritte – im Laufe der Jahre stiegen, bis sie schließlich Ende der 1880er Jahre und Anfang der 1890er Jahre ihren Höhepunkt erfuhr. Als dann Johann Schrammel und Georg Dänzer 1893 verstarben, wurden die Auftritte weniger, ehe sie mit dem Tod Josef Schrammels 1895 gänzlich aufhörten. Der Name Schrammel taucht noch weitere Male in Verbindung mit Auftritten auf, allerdings ohne dabei die beteiligten Personen auszuweisen.

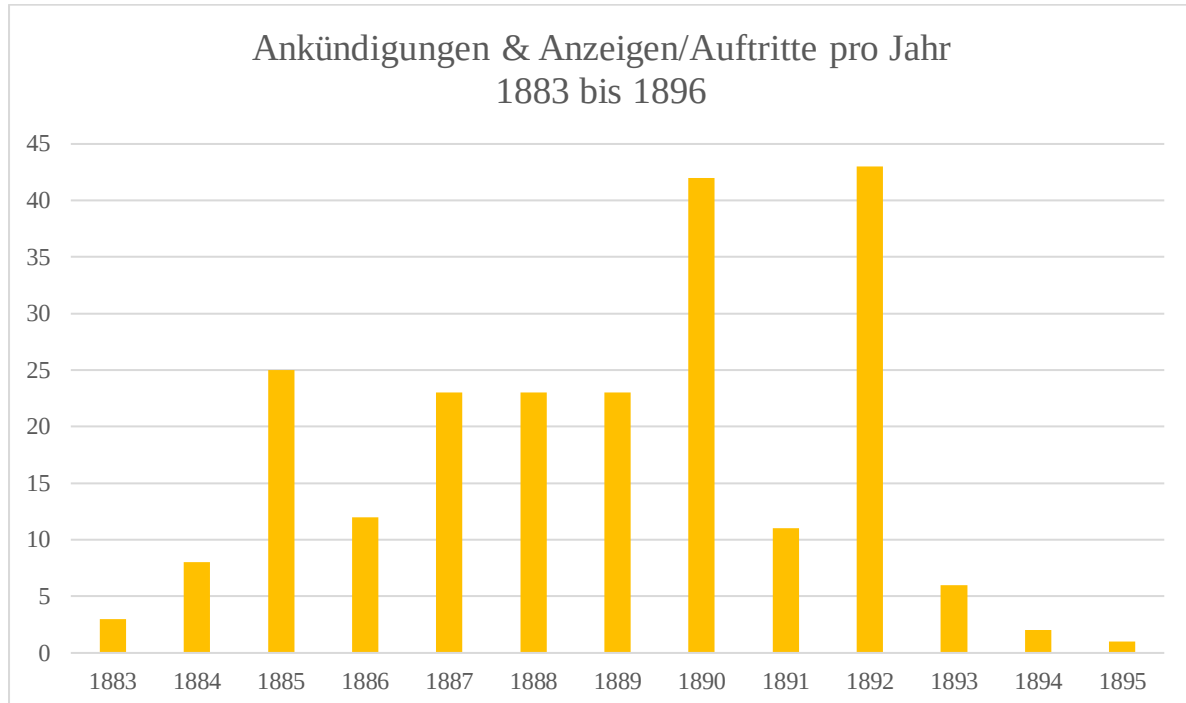


Diagramm 5: Häufigkeit der Kategorien „Ankündigungen“ und „Anzeige/Auftritt“ pro Jahr im Zeitraum 1883 bis 1896

6.4 Die Auftrittsorte des Quartetts Gebrüder Schrammel im „Neuen Wiener Tagblatt“

Zahlreiche Gaststätten, Kaffeehäuser und Vergnügungsetablissemments waren zu der Zeit der Schrammeln ein wichtiger Ankerpunkt für das Musik- und Kulturleben der Stadt. Oft handelte es sich dabei um einfachere Säle in Gasthäusern, Cafés oder Ball- und Tanzsäle, die im heutigen Wien nicht mehr existieren.⁹⁶ Als bedeutender Teil dieser Szene konzertierte das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer in vielen dieser Veranstaltungsorte zur Zeit seiner Karriere. Um diese Orte ein Stück weit sichtbar zu machen, wurden die Auftrittsorte der Schrammeln aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ erhoben (siehe Tabelle 2). Zusätzlich wurden die am häufigsten genannten sowie markantesten Stätten näher beleuchtet.

Bei dieser Analyse wurden alle Auftrittsorte in Wien den heutigen Gemeindebezirken zugeordnet, auch wenn zu der aktiven Spielzeit der Schrammeln die Stadt Wien andere Stadtgrenzen hatte. Als Vorstädte der damaligen Zeit wurden all jene selbstständigen Gemeinden bezeichnet, welche sich innerhalb des Linienwalls befanden. Dies entspricht den heutigen Bezirken innerhalb des Gürtels. Vororte waren alle, die außerhalb des Linienwalls lagen – also die Bezirke außerhalb des heutigen Gürtels. Die reicheren Vorstädte inklusive der Leopoldstadt wurden bereits 1850 eingegliedert. 1861 entstand ein weiterer Bezirk, indem von Wieden der Teil Margareten abgeteilt wurde. Die alten Stadtbefestigungen wurden gesprengt, eine Prachtstraße wurde konzipiert und mit der Ringstraße schließlich realisiert. Die Auflassung des Linienwalls wurde jedoch mit Skepsis betrachtet, stellte er doch eine Trennlinie zum Proletariat der Vororte dar. Schließlich wurde die Eingliederung der Vororte 1892 vollzogen, nachdem bereits 1874 der 10. Bezirk gebildet worden war.⁹⁷

Da sich die vorliegende Analyse nach den aktuellen Stadtgrenzen und Bezirken orientiert, werden damals noch selbstständige Gemeinden wie Neulerchenfeld unter Ottakring in die Statistik aufgenommen, Dornbach unter Hernals und so weiter. Insgesamt wurden in den Berichten, Ankündigungen und Anzeigen 21 verschiedene Orte erwähnt, die meisten davon im heutigen Wien. Außerhalb Wiens wurden insgesamt sechs Städte, Gemeinden oder Länder genannt. Innerhalb Österreichs ist dies Niederösterreich mit acht Erwähnungen sowie Oberösterreich mit einer einzigen. Außerhalb des (heutigen) Österreich scheinen Slowakei, Tschechien, Deutschland und Ungarn in Verbindung mit dem Quartett Gebrüder Schrammel auf. Nur Tschechien wird dabei zweimal erwähnt, alle anderen nur je ein einziges Mal. Das

⁹⁶ Helmut Kretschmer, Musiktopographie, in: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 7, LIT Verlag, Wien 2006) 535–599, hier 541.

⁹⁷ Elisabeth Fritz-Hilscher, Das 19. Jahrhundert, 281f.

Land mit der weitesten Entfernung sind die USA, in welche Teile des Quartetts 1893 reisten, um Wien bei der Weltausstellung in Chicago zu vertreten.

Tabelle 2: Nennungen der einzelnen Auftrittsorte im In- und Ausland

Auftrittsorte	Nennungen
Innere Stadt; 1., Gemeindebezirk	22
Leopoldstadt; 2., Gemeindebezirk	110
Landstraße; 3., Gemeindebezirk	4
Wieden; 4., Gemeindebezirk	5
Mariahilf; 6., Gemeindebezirk	2
Josefstadt; 8., Gemeindebezirk	2
Alsergrund; 9., Gemeindebezirk	2
Meidling; 12., Gemeindebezirk	3
Hietzing; 13., Gemeindebezirk	4
Rudolfsheim-Fünfhaus; 15., Gemeindebezirk	7
Ottakring; 16., Gemeindebezirk	23
Hernals; 17., Gemeindebezirk	42
Döbling; 19., Gemeindebezirk	36
Liesing; 23., Gemeindebezirk	1
Niederösterreich	8
Oberösterreich	1
Slowakei	1
Tschechien	2
Deutschland	1
Ungarn	1
USA	1

Fokussiert man diese Analyse nochmals auf Wien allein, so sticht der 2. Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt mit 110 Erwähnungen deutlich hervor. Meist fanden diese Auftritte im Wiener Prater statt, wo auch zwei große Ausstellungen abgehalten wurden, bei der ersten handelt es sich um die „Land- und Forstwirtschaftliche Ausstellung 1890“. Erstmals wird in diesem Zusammenhang das Quartett Gebrüder Schrammel am 11. Mai 1890 erwähnt:

„Der bekannte Cafetier Herr Franz Seidl hat in der landwirtschaftlichen Ausstellung (im Parke) einen Wein-, Cognac- und Champagner-Pavillion exportirt, in welchem sich bei der Eröffnungsfeier das bekannte Spezialitäten-Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmaier produzieren werden.“⁹⁸

⁹⁸ Aus der landwirtschaftlichen Ausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 11. Mai 1890, 29, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900511|29|100.0|0> (10.06.2021).

Franz Seidl war ein Kaffeehausbesitzer sowie Organisator, welcher in Neulerchenfeld geboren wurde und dort ein großes Café eröffnete. Bekannt wurde er durch seine Wohltätigkeit in und um Neulerchenfeld. Bei der Weltausstellung in Chicago, bei welcher Schrammel-Mitglieder mitwirkten, organisierte er eine Wiener Buschenschank mit Wiener Musik.⁹⁹

Wenige Tage später, am 17. Mai 1890, findet sich ein Bericht, der einen weiteren Auftritt ankündigt und bekanntgibt, dass der eingeräumte Platz bereits jetzt zu klein sei.¹⁰⁰ Weitere ähnliche Ankündigungen sind in den Ausgaben der kommenden Tage zu finden. Am 25. Mai wurde ein längerer Artikel zu der Ausstellung im „Neuen Wiener Tagblatt“ abgedruckt, betitelt „Ein Abend im Prater“, in welchem die Schrammeln abermals Erwähnung finden. Am 13. Juni wird daraufhin von einem Vertrag über die gesamte Dauer der Ausstellung mit Franz Seidl berichtet, wo abermals über zu wenig Platz im Pavillon berichtet wird, da die Schrammel-Auftritte sich so hohem Zuspruch erfreuen.¹⁰¹ Der letzte Auftritt auf der Landwirtschafts-Messe fand im Oktober desselben Jahres statt.

Zeitgleich hatte das Quartett Gebrüder Schrammel im Prater ein Engagement in „Pertl’s Grand Etablissement, Drittes Kaffeehaus im Prater“ und damit Auftritte im selben Bezirk. Zunächst wurden an diesem Veranstaltungsort unter Anton Ronacher Operetten aufgeführt, nachdem dieser 1879 eine entsprechende Konzession hierfür erhielt. Das Kaffeehaus, welches bereits vorher durch sein gemischtes Unterhaltungsprogramm Bekanntheit erlangte, wurde hierdurch noch beliebter beim Publikum. Schließlich übernahm das Theater 1886 Carl Wenzel Pertl, der bereits seit 1882 die Varietébühne „Danzers Orpheum“ führte. Pertl nutzte sein Kaffeehaus wiederum für ein gemischtes Programm in den Sommermonaten.¹⁰² Schon 1889 beginnt an diesem Ort die Zusammenarbeit mit den Schrammeln und Carl Wenzel Pertl – am 28. Juli wird für den 3. August ein „Schrammel-Abend (à la „Waldschnepfe“) im Prachtsaale bei freiem Entrée“ angekündigt. Diese Auftritte werden im Vergleich zu anderen Konzerten stark beworben, sowohl über Ankündigungen als auch über Anzeigen zwischen 1889 und 1890. Die

⁹⁹ Seidl, Franz, genannt Papa Seidl (1836–1903), Kaffeehausbesitzer, Organisator und Philanthrop, Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter https://www.biographien.ac.at/oeb/oebl_S/Seidl_Franz_1836_1903.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Franz%20Seidl (10.06.2021).

¹⁰⁰ Land- und Forstwirtschaftliche Ausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 17. Mai 1890, 23, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900517|23|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁰¹ Land- und Forstwirtschaftliche Ausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 13. Juni 1890, 18, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900613|18|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁰² Marion Linhardt, Residenzstadt und Metropole. Zu der kulturellen Topografie des Wiener Unterhaltungstheaters (1858–1917) (Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2006) 79f.

Schrammel-Abende waren fixer Teil des Programms, die 1890 jeden Donnerstag stattfanden.¹⁰³ Einer der Gründe für die Konzerte in Pertl's Kaffeehaus dürfte dessen Singspielhallenkonzession gewesen sein, die es dem Quartett Gebrüder Schrammel ermöglichte, mit Natursängerinnen und -sängern aufzutreten.¹⁰⁴ Als die beiden Brüder Johann und Josef Schrammel im Juni 1890 eine eigene Singspielhallen-Konzession erhielten,¹⁰⁵ sind auch keine Auftritte mehr in „Pertl's Grand Etablissement“ mehr im „Neuen Wiener Tagblatt“ zu finden.

Ein dritter und letzter Grund, weshalb der 2. Wiener Gemeindebezirk vergleichsweise stark im „Tagblatt“ vertreten ist, sind die Konzerte im Zuge der „Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen“ (kurz: Musik- und Theater-Ausstellung), welche vom 7. Mai bis 9. Oktober 1892 ebenfalls im Prater stattfanden. Die Idee zu dieser Ausstellung stammte von Fürstin Pauline Metternich.¹⁰⁶ Anlass für die Veranstaltung war der 100. Geburtstag Wolfgang Amadeus Mozarts. Konzipiert wurde diese Großveranstaltung nach den Vorbildern großer internationaler Weltausstellungen und war dementsprechend international angelegt. Beteiligt haben sich neben Deutschland und Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Spanien sowie die USA, Niederlande und Belgien. Neben einer Fachausstellung, welche sich auf technische Entwicklungen im Musik- und Theaterwesen fokussierte, einer „Special-Ausstellung“ sowie eines musikhistorischen Teils gab es auch ein breitgefächertes und internationales Programm. Es inkludierte Konzerte, Theater-, Ballett- und Opernaufführungen. Das Quartett Gebrüder Schrammel spielte in der Abteilung „Alt-Wien“, die rund um die Ausstellungshallen als Attraktion im Park inszeniert wurde.¹⁰⁷ Diese Nachbildung des Hohen Marktes galt als besonderer Magnet für Besucherinnen und Besucher.¹⁰⁸ Einem Beitrag aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 13. Mai 1892 ist zu entnehmen, dass das Schrammel-Quartett am Tag zuvor ihr erstes Konzert im „Regensburger Hof“ in Alt-Wien gab. Unter den Gästen befanden sich auch Erzherzog Karl Ludwig sowie der Wiener Bürgermeister Johann

¹⁰³ Vergnügungs-Anzeiger, „Neues Wiener Tagblatt“, 6. Mai 1890, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900506|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁰⁴ Vergnügungsanzeiger, „Neues Wiener Tagblatt“, 29. August 1889, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18890829|6|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁰⁵ Die „Schrammeln“ – konzessioniert, „Neues Wiener Tagblatt“, 24. Juni 1890, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900624|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁰⁶ Ursula Stauch, Alt-Wien dreidimensional. Die Altstadt als Themenpark, in: Wolfgang Kos, Christian Rapp (Hg.), Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Sonderausstellung des Wien Museums (Czernin Verlag, Wien 2005) 159–164, hier 159.

¹⁰⁷ Martina Nußbaumer, Artikel Ausstellung für Musik und Theaterwesen, Internationale, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_A/Ausstellung_fuer_Musik.xml (10.06.2021).

¹⁰⁸ Ursula Stauch, Alt-Wien dreidimensional, 159.

Nepomuk Prix und seine Ehefrau.¹⁰⁹ Dass die Schrammel-Konzerte bei der Musik- und Theaterausstellung unter der Aristokratie beliebt waren, wird auch durch Berichte über Besuche von Erzherzog Wilhelm von Österreich, der Herzogin Thyra von Cumberland¹¹⁰ sowie Otto von Bismarck mit seiner Frau und seinem Sohn Wilhelm sichtbar.¹¹¹ Selbst noch einige Zeit später, im Jahr 1896, wird in dem Beitrag über den originalen Regensburger Hof in der Inneren Stadt nochmals der Besuch Otto von Bismarcks bei den Schrammeln in „Alt-Wien“ erwähnt.¹¹² Jedenfalls wurden diese Auftritte der Schrammeln bei „Stalehner's Regensburger Hof“ während der Ausstellungsdauer häufig inseriert und ist eine weitere Erklärung für die hohe Zahl an Auftritten in der Leopoldstadt.

Der heutige 17. Bezirk Hernals ist mit 42 Nennungen am zweithäufigsten als Auftrittsort genannt. Hier ist zu erwähnen, dass es sich nach dem damaligen Stand um mehrere Vororte handelte. So sind Auftritte je nach Veranstaltungsort im „Neuen Wiener Tagblatt“ beispielsweise in Dornbach, Neuwaldegg oder Hernals angegeben. In Hernals gastierte das Quartett Gebrüder Schrammel unter anderem beim „Etablissement Stalehner“, welches sich in der heutigen Jörgerstraße 22 befand. An diesem Ort spielten nicht nur die Schrammeln, sondern auch andere Größen der Wiener Musikszene, wie etwa „der alte Drahrer“ Edmund Guschelbauer und die „Fiakermilli“ Emilie Turecek. Kronprinz Rudolf und sein Fiakerfahrer Josef Bratfisch zählten zu den Stammgästen im „Stalehner's“. ¹¹³ Die erste Ankündigung für ein Schrammel-Konzert an diesem Ort findet man im Jahr 1885. Es handelt sich dabei um eine Ankündigung für ein Wohltätigkeitsfest, organisiert vom Kaffeehausbesitzer Franz Seidl, ¹¹⁴ der bereits in Zusammenhang mit der „Forst- und Landwirtschaftlichen Ausstellung“ erwähnt wurde. 1896, ein Jahr nach dem Tod Josef Schrammels, fand im Stalehner außerdem ein

¹⁰⁹ Musik- und Theaterausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 13. Mai 1892, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18920513|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹¹⁰ Musik- und Theaterausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 15. Mai 1892, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18920515|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹¹¹ Nachtrag. Fürst Bismarck in der Ausstellung, „Neues Wiener Tagblatt“, 23. Juni 1892, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18920623|6|100.0|0> (10.06.2021).

¹¹² Durchhäuser-Dämmerung, „Neues Wiener Tagblatt“, 25. November 1896, 8, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18961125|8|100.0|0> (10.06.2021).

¹¹³ Bezirksmuseum 17. Hernals, Stalehner, online unter https://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast_und_vergnuegungsstaetten/stalehner/ (10.06.2021).

¹¹⁴ Wohltätigkeitsfest, „Neues Wiener Tagblatt“, 22. August 1885, 20, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18850822|20|100.0|0> (10.06.2021).

Wohltätigkeitsfest statt, dessen Einnahmen zur Gänze den hinterbliebenen Mitgliedern der Familie Schrammel zugutekam.¹¹⁵

Auch der erste Auftrittsort, der im „Neuen Wiener Tagblatt“ auftaucht, ist in Hernals angesiedelt: am 15. Jänner 1883 wird die Mitwirkung der Schrammeln beim ersten Lichtenthaler Wäschermädl-Ball, die in der „Waschkuchl“ in Weigl's Etablissement Hernals auftraten, angekündigt.¹¹⁶ Johann Weigls Heurigenschank wurde auch Weigeleum genannt und war auch mit dem Zusatz „zum höchsten Heurigen“ bekannt.¹¹⁷ Unter dieser Bezeichnung taucht er auch im „Neuen Wiener Tagblatt“ auf.¹¹⁸ Das Etablissement befand sich auf dem Gelände des ehemaligen Sommersitzes des Grafen Pálffy und verfügte über einen terrassenförmig angelegten Garten.¹¹⁹

Ebenfalls sehr häufig wird „Die goldene Waldschnepfe“¹²⁰ in Dornbach mit dem Quartett Gebrüder Schrammel angeführt. Der Vorläufer dieser heute noch existierenden Gaststätte wurde bereits im 17. Jahrhundert gebaut, Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte ein Umbau zu dem heutigen Erscheinungsbild. Zu der Wirkzeit des Quartetts Gebrüder Schrammel war es eine beliebte Vergnügungsstätte, zu deren Gästen Kronprinz Rudolf gezählt haben soll.¹²¹ In der „Goldenen Waldschnepfe“ nahm der Aufstieg der Schrammeln durch die dortigen Kontakte zum Großbürgertum und zum Adel somit seinen Anfang. Wie kaum ein anderes Lokal verschmelzen die Schrammeln und die Waldschnepfe zu einer gemeinsamen Institution, so auch in einer Komposition von dem Dirigenten und Komponisten Carl Wilhelm Drescher: seine Polka française „Zur güldenen Waldschnepfe“ widmet er den Schrammel-Brüdern und ihren Kollegen.¹²² In einem Beitrag vom Mai 1887 wird vom wachsenden Erfolg der Waldschnepfe berichtet, deren Direktor damals Julius Schuster war. Dem Artikel ist ebenfalls zu entnehmen, dass die Schrammeln dort anscheinend einen Dauerauftrag hatten, denn es wird von Auftritten

¹¹⁵ Wohltätigkeitsconcerte, „Neues Wiener Tagblatt“, 21. April 1896, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18960421|6|100.0|0> (10.06.2021).

¹¹⁶ Lichtenthaler Wäschermädl-Ball, „Neues Wiener Tagblatt“, 15. Jänner 1883, 2, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18830115|2|100.0|0> (10.06.2021).

¹¹⁷ Bezirksmuseum 17. Hernals, Gast- und Vergnügungsstätten in Hernals, online unter https://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast_und_vergnuegungsstaetten/ (10.06.2021).

¹¹⁸ U.a. Benefiz-Soirée, „Neues Wiener Tagblatt“, 28. August 1883, 19, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18830828|19|100.0|0> (10.06.2021).

¹¹⁹ Bezirksmuseum 17. Hernals, Gast- und Vergnügungsstätten in Hernals, online unter https://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast_und_vergnuegungsstaetten/ (10.06.2021).

¹²⁰ Auch oft unter „Güldene Waldschnepfe“ zu finden.

¹²¹ Eintrag Zur goldenen Waldschnepfe, in: Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zur_goldenen_Waldschnepfe (10.06.2021).

¹²² Deutsch, Die Märsche, 94f.

jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag gesprochen. Unter den Besucherinnen und Besuchern war auch „die vornehmste aristokratische Gesellschaft“, welche „ein beträchtliches Kontingent an Besuchern“ darstellte. Die Beliebtheit des Quartetts würde der Waldschnepfe damit eine erfolgreiche Saison bescheren.¹²³ Es ist also nicht verwunderlich, dass im „Neuen Wiener Tagblatt“ der Name der Waldschnepfe zwischen 1887 und 1894 immer wieder auftaucht. Dies deutet ebenfalls darauf hin, dass Josef Schrammel auch nach dem Tod seines Bruders an diesem Ort aufgetreten ist. Weitere Orte, an denen das Quartett Gebrüder Schrammel Konzerte im 17. Bezirk abhielten, waren Georg Tökes Neue Welt,¹²⁴ Elterleins Casino¹²⁵ sowie nicht weiter definierte Orte in Dornbach und Neuwaldegg.

Mit Döbling, dem 19. Wiener Bezirk, werden 36 Berichte, Ankündigungen und Anzeigen in Zusammenhang mit dem Quartett Gebrüder Schrammel gebracht. Darunter der Kahlenberg, die Adresse Kirchengasse 11 in Nussdorf, „Heuriger Greiner“, „Schölls Heurigenschank“, „Urbans Heurigenschank“ in Nussdorf und der „Brandmeier“ in Grinzing. Immer wieder gastierten die Schrammeln beim Heurigen Leopold Muth in der (damaligen) Herrengasse 11.¹²⁶ Auftritte an diesem Ort lassen sich in einem Zeitraum von fünf Jahren, 1885 bis 1890, mehrmals finden. Hier befindet sich bis heute das Weingut Heuriger Muth.¹²⁷ Zusätzlich wird im Mai 1890 auch ein regelmäßiges Engagement der Schrammeln (Auftritte jeden Dienstag, Freitag, Sonntag sowie Feiertag) in der Heurigenschank von Josef Muth in der Kahlenberger Straße 30 angekündigt, im selben Zeitraum spielten sie auch Konzerte jeden Donnerstag in Pertl's Grand Etablissement im Prater.¹²⁸ Dies zeigt, dass das Quartett Gebrüder Schrammel durchaus mehrere fixe Engagements gleichzeitig hatte und sich dabei durch ganz Wien bewegte.

Die Innere Stadt, der 1. Bezirk Wiens, taucht insgesamt 22-mal als Veranstaltungsort auf. Die meisten dieser Erwähnungen hängen mit den Gebäuden der Gartenbaugesellschaft zusammen. Für Ausstellungszwecke wurde in den 1860er Jahren nach den Plänen von August Weber gestaltetes einstöckiges Gebäude errichtet. Als Blumensäle wurden die drei Hauptsäle

¹²³ Die Schrammeln bei der „Waldschnepfe“, „Neues Wiener Tagblatt“, 25. Mai 1887, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870525|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹²⁴ Ein „Spezialitätenfest“, „Neues Wiener Tagblatt“, 11. April 1886, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18860411|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹²⁵ Wohltätigkeitsfest, „Neues Wiener Tagblatt“, 12. Mai 1887, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870512|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹²⁶ Die „Schrammeln“ in Nußdorf, „Neues Wiener Tagblatt“, 1. Jänner 1890, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900101|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹²⁷ Weingut Heuriger Muth, Probusgasse 10, 1190 Wien, online unter <https://www.muth-heuriger.at/Der%20Heurige> (10.06.2021).

¹²⁸ Vergnügungs-Anzeiger, „Neues Wiener Tagblatt“, 6. Mai 1890, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900506|4|100.0|0> (10.06.2021).

bezeichnet, welche von diversen Vereinen für Tanz- und Abendveranstaltungen genutzt wurden. Neben den Schrammeln spielten hier auch Johann Strauß Sohn, Josef Strauß und Carl Michael Ziehrer, der in den Blumensälen u.a. Opern aufführte.¹²⁹ In Bezug auf die Auftritte des Quartetts Gebrüder Schrammel tauchen vor allem diverse „Kränzchen“ im „Neuen Wiener Tagblatt“ auf. Zum Beispiel fand am 21. Februar 1884 das „Detectiv-Kränzchen zu Gunsten des Unterstützungsvereins des k.k. Detectiv-Instituts“ statt, welches im Jänner in der Zeitung angekündigt wurde.¹³⁰ In den Jahren 1885 und 1888 wurde ebenfalls im „Neuen Wiener Tagblatt“ über das Detectiv-Kränzchen in den Blumensälen mit Schrammel-Begleitung berichtet. Aber auch das Touristen-Kränzchen, der Fiakerball, das Wohltätigkeitsfeste für das Maria-Theresien-Frauen-Hospitals¹³¹ und einige weitere ähnliche Veranstaltungen fanden hier mit musikalischer Unterstützung der Schrammeln statt. Schneiders Harmonie-Säle (Restaurant Schneider) bei der Schottenbastei sind die einzige zweite Örtlichkeit, die in der Inneren Stadt in der Statistik aufscheint. Hier fand ein großes Wiener Musikfest laut der Ankündigung vom 12. April 1890 statt.¹³²

Der Geburtsbezirk von Johann und Josef Schrammel, Ottakring, ist in der Statistik 23-mal vertreten. Ein einziges Mal wird hier ein Veranstaltungsort namens „zur Bretze“ in der Grundsteingasse genannt, ansonsten erscheint in der Zeitung stets „Zum goldenen Luchs“ in Neulerchenfeld. Dieses Gasthaus bestand bereits seit 1704. Die Schrammeln traten hier zumindest zwischen 1884 und 1890 immer wieder auf. 1885 veranstalteten Johann und Josef Schrammel selbst im „Goldenen Luchsen“ ein Wohltätigkeitsfest zugunsten ihres Vaters Kaspar Schrammel nach seinem Verkehrsunfall.¹³³

Alle anderen Orte in Wien, an welchen die Schrammeln laut dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gastierten, werden jedoch jeweils weniger als zehnmal genannt. Dazu zählen die Landstraße, Wieden, Mariahilf, Josefstadt, Alsergrund, Meidling, Hietzing, Rudolfsheim-Fünfhaus und Liesing. In der Landstraße gastierte das Schrammel-Quartett u.a. im Jahr 1888 in den heute noch bekannten Sophiensälen. Bei diesen Sälen handelte es sich um ein Bad, welches sich in den Wintermonaten mit wenigen Mitteln zu einem Konzert- und Ballsaal verwandeln ließ. Zu

¹²⁹ Helmut Kretschmer, Musiktopographie, 562f.

¹³⁰ Detectiv-Kränzchen, „Neues Wiener Tagblatt“, 22. Jänner 1884, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18840122|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹³¹ Großes Wohltätigkeitsfest, „Neues Wiener Tagblatt“, 6. Jänner 1888, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18880106|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹³² Vergnügungs-Anzeiger, „Neues Wiener Tagblatt“, 12. April 1890, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900412|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹³³ Für den „alten Schrammel“, „Neues Wiener Tagblatt“, 27. September 1885, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18850927|4|100.0|0> (10.06.2021).

diesem Zwecke wurde das Schwimmbecken mit Holzbrettern abgedeckt und so zu einer Mehrzweckhalle umgestaltet. In diesem Zustand konnte der Ort bei Konzerten 2000, bei Bällen 2300 und bei Versammlungen 2700 Personen fassen. Bald schon waren die Sophiensäle ein bekannter Begriff in der Bevölkerung und es gastierten dort, wie bereits bei den Blumensälen, die Strauß-Brüder, aber auch der Wiener Männergesangs-Verein. Die Konzerte in den Sophiensälen zeigen auch, dass im 19. Jahrhundert eine Trennung zwischen U- und E-Musik noch nicht in demselben Ausmaß wie heute stattfand. Denn in den Sälen wurden viele verschiedene Musikgenres aufgeführt.¹³⁴

Im 4. Wiener Gemeindebezirk fanden Schrammel-Konzerte in den „Drei-Engel-Sälen“ statt, die später auch für Parteiveranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei genutzt wurden.¹³⁵ Erwähnenswert ist zudem noch der einzige Auftrittsort in Meidling, in dem die Schrammeln spielten, der „Dreher Park“ oder „Dreherpark“. Hier wurde am 14. August 1886 auch das 25-jährige Jubiläum der Musiker gefeiert.¹³⁶ Der Bierbrauer Anton Dreher der Jüngere war Sohn Anton Dreher Seniors, dem bekannten Pionier der Bierherstellung und Braumeister der heute noch existierenden Schwechater Brauerei.¹³⁷ Sein Sohn Anton war ein bekannter Mäzen und Grundbesitzer, der zahlreiche Etablissements in Wien unterhielt und den Standort in Schwechat zur weltgrößten Brauerei ausbaute.¹³⁸ Er erwarb 1884 den „Dreherpark“ und verpachtete ihn an Johann Weigl.¹³⁹ Bei Johann Weigl traten die Schrammeln bereits bei dessen „höchsten Heurigen“ auf, welcher zuvor schon erwähnt wurde. In „Schwenders Kolloseum“ in Rudolfsheim gab das Quartett Gebrüder Schrammel ebenfalls mehrere Konzerte. Auch als Schwenders Vergnügungsetablisement oder Schwenders Casino bekannt, wurde der Veranstaltungsort von Carl Schwender dem Älteren betrieben. Es war ein großes Areal mit verschiedenen Abteilungen, darunter Ballsäle, ein Café und eine Konditorei, und wurde schnell zu einem der beliebtesten Veranstaltungsorte der Stadt. Bekannt waren u.a. die Lumpenbälle, die von Schwender erfunden wurden.¹⁴⁰ Bereits 1883 wird die musikalische Begleitung der

¹³⁴ Helmut Kretschmer, Musiktopographie, 559f.

¹³⁵ Drei-Engel-Säle, Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, online unter <http://www.dasrotewien.at/seite/drei-engel-saele> (10.06.2021).

¹³⁶ Das Schrammel-Jubiläum, „Neues Wiener Tagblatt“, 15. August 1886, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18860815|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹³⁷ Christian M. Springer, Alfred Paleczny, Wolfgang Ladenbauer, Wiener Bier-Geschichte (Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar 2017) 25.

¹³⁸ Anton Dreher der Jüngere, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Anton_Dreher_der_J%C3%BCngere (30.06.2021).

¹³⁹ Dreherpark, Wien Geschichte Wiki, online unter [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Dreherpark_\(12\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Dreherpark_(12)) (10.06.2021).

¹⁴⁰ Schwenders Vergnügungsetablisement, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schwenders_Vergn%C3%BCgungsetablisement (10.06.2021).

Brüder Schrammel, Dänzer und Angerer bei der Fiaker-Soiree angekündigt,¹⁴¹ über die Jahre wirkten sie auch beim Jubiläum des Neulerchenfelder Männergesang-Vereins¹⁴² oder dem Ballfest der Sicherheitswache mit.¹⁴³

Auch Auftritte außerhalb Wiens bzw. Österreichs wurden im „Neuen Wiener Tagblatt“ teilweise erwähnt, wie schon zu Beginn des Kapitels dargelegt. Da diese jedoch eine Sonderstellung in der Berichterstattung zum Quartett Gebrüder Schrammel einnehmen, gebührt ihnen eine extra Betrachtung in einem separaten Kapitel.

7. Inhaltsanalysen

Betrachtet man den gesamten Quellenkorpus aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“, so werden zum einen gewisse wiederholende Beitragstypen sichtbar, wie etwa Ankündigungen, Anzeigen oder sonstige Texte. Diese unterscheiden sich in Aufbau und Struktur in der Regel nur wenig voneinander. Haben sie einen Auftritt oder Auftrittsankündigung zum Inhalt, dann beinhalten sie Art der Veranstaltung, Datum und Zeit, Ort sowie evtl. Eintrittspreis und Zweck. Sollte es sich um eine größere Veranstaltung mit mehr als einer Musikgruppe handeln, wird dies auch angegeben.

Es lassen sich jedoch auch einige weitere Beiträge im „Neuen Wiener Tagblatt“ finden, die aus dem Quellenkorpus durch ihr Thema und ihren Inhalt herausstechen. Im kommenden Kapitel werden diese Beiträge näher inhaltlich betrachtet, da sie wichtige Punkte in der Karriere des Quartetts Gebrüder Schrammel darstellen oder sonstige wichtige Informationen zum Leben und Wirken der Musiker liefern. Aus diesem Grund werden sie chronologisch nach ihrem Erscheinungsdatum im „Neuen Wiener Tagblatt“ besprochen, sofern jedoch mehrere Artikel zu einem Themenkomplex erschienen, wurden diese zusammengefasst.

7.1 „Die Brüder Schrammel. Wiener Musikanten-Studie.“

Der erste Artikel, welcher durch seinen Inhalt heraussticht, ist jener vom 7. Oktober 1883. Der Name Schrammel taucht hier erstmals in Zusammenhang mit dem musikalischen Quartett im

¹⁴¹ Fiaker-Soirée beim Schwender, „Neues Wiener Tagblatt“, 8. Februar 1883, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18830208|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁴² Jubiläum des Neulerchenfelder Männergesang-Vereins, „Neues Wiener Tagblatt“, 14. November 1886, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861114|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁴³ Ball-Chronik, Das Ballfest der Sicherheitswache, „Neues Wiener Tagblatt“, 20. Jänner 1888, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18880120|5|100.0|0> (10.06.2021).

„Neuen Wiener Tagblatt“ auf. Der Titel dieses Beitrages lautet „Die Brüder Schrammel. Wiener Musikanten-Studie.“ und wurde prominent auf der Titelseite dieser Zeitungsausgabe abgedruckt und erstreckt sich über die erste Seite hinaus. Das Autorenkürzel am Ende dieses Berichtes lautet „Ed. Pötzl“, es handelt sich bei dem Verfasser also um den Wiener Journalisten Eduard Pötzl (1851–1914). Er schrieb 40 Jahre lang für das „Neue Wiener Tagblatt“ und wurde dort zu einem der beliebtesten Journalisten seiner Zeit. In seinen Feuilletons, Reportagen und Lokalskizzen widmete er sich vor allem der Stadt Wien und deren Wandlung zur Großstadt, dabei schrieb er über kleine Alltagsveränderungen genauso, wie über verschwindende Wiener Typen, die neu eingemeindeten Orte und deren Sehenswürdigkeiten. Aber auch Modernisierungstendenzen in Kunst, Kultur und Technik behandelte er. Pötzl verstand sich selbst auch als Kulturhistoriker, der das Leben in der Großstadt kommentierte, kulturelle Trends erkannte und neue soziale Verhaltensmuster analysierte. Er stieg zum stellvertretenden Chefredakteur des „Neuen Wiener Tagblatts“ auf und wurde zum populärsten Redakteur der Zeitung, dessen Feuilletons am Sonntag sich hoher Beliebtheit erfreuten.¹⁴⁴ Vor diesem Hintergrund wird klar, warum sich Eduard Pötzl in seinem Feuilleton am Sonntag, dem 7. Oktober 1883, den Brüdern Schrammel widmete. Sie passten gut in seine bevorzugten Themengebiete rund um das soziale und kulturelle Leben in Wien. Dabei handelt es sich gleichzeitig auch um den einzigen längeren Beitrag, der im „Neuen Wiener Tagblatt“ zwischen 1883 und 1896 erschienen ist.

Pötzl beschreibt in seinem Text den Aufstieg und das Talent der beiden Schrammel-Brüder Johann und Josef Schrammel. In „den Kreisen der Wiener wird seit einiger Zeit viel vom Geigenpaar Schrammel“ gesprochen, schreibt Pötzl. Gleichzeitig betont der Autor aber auch, dass diese „Kreise der Wiener“, welche sich für so eine musikalische Neuigkeit interessieren, nicht mehr sehr groß seien. Dies liege daran, dass „[...] die höheren Gesellschaftsklassen fast ausnahmslos an den eigentlich wienerischen Vergnügungen keinen Gefallen finden oder dieselben gar nicht kennen.“¹⁴⁵ Diese Schilderung Eduard Pötzls ist deswegen interessant, weil in späteren Jahren gerade auch die höheren Gesellschaftsschichten und die Aristokratie die Musik der Schrammeln sehr schätzen, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ auch selbst berichtet und später analysiert werden wird.

¹⁴⁴ Payer, Eduard Pötzl (1851–1914), 185–191.

¹⁴⁵ Eduard Pötzl, Die Brüder Schrammel. Wiener Musikanten-Studie, „Neues Wiener Tagblatt“, 7. Oktober 1883, 1f., hier 1, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg188310071100.010> sowie <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg188310072100.010> (10.06.2021).

Im Feuilleton von 1883 sind es jedoch die „einfacheren Leute“, die noch an Heurigenmusik interessiert sind und die vor allem „nächst der deutschen Muttersprache auch noch der Großmuttersprache, des Wiener Dialektes, mächtig sind“, also auch noch den Text der Darbietungen der Schrammeln verstehen können. Die Beliebtheit des Nußdorfer Terzettts, damals bestehend aus Johann und Josef Schrammel sowie Anton Strohmayr, stieg mit den Auftritten in Nussdorf, beschreibt Pötzl. Auch das außergewöhnliche Können der Musiker streicht der Autor hervor, denn auch wenn es andere sehr gute Geiger in Wien gibt (er nennt auch das Dänzer-Quartett) so gelten die Schrammeln als „eine Besonderheit ersten Ranges und verdienen diesen Ruf auch“. Die Musik der Musiker sei keine gewöhnliche Heurigenmusik, sie sind viel eher „der Klassiker des `Weana Tanz`“ und „die Virtuosen des Wiener Liedes“. Gerade Anton Strohmayr beschreibt der Autor als „den Typus eines Urwieners“. Pötzl geht dazu über, die Spielweise des Trios ausführlich zu beschreiben, wobei er vor allem betont, dass die beiden Geigen Erinnerungen an Kindheit und die „gute alte Zeit“ hervorrufen, ehe die Melodie zu einem „Takte eines Tanzes der Jetztzeit“ und einem Walzer übergeht. „Die wienerische Schönheit mancher Tänze kommt erst so recht zur Geltung, wenn die Brüder Schrammel sie nach ihrer liebenswürdigen Manier auf die Geige nehmen“, schreibt Eduard Pötzl und geht dabei sogar so weit, dass er die Behauptung aufstellt, der österreichische Komponist Louis Roth¹⁴⁶ hätte erst „wahre Vaterfreuden“, seit die Interpretationen der Schrammeln zu der Popularisierung seiner Stücke beitragen. Johann und Josef Schrammel hätten die Gabe, das „Wiener Blut“ durch ihre Geigen aufleben zu lassen. Im letzten Teil des Artikels hält Pötzl noch seine Hoffnung fest, dass die Schrammeln ihren Naturalismus bewahren und sich durch ihre Erfolge nicht zu Künsteleien hinleiten lassen – hierfür gäbe es aber derzeit keinen Grund, hält der Autor fest. Er beendet seinen Beitrag mit den Worten „Die Schrammeln aber sind – was anderes.“¹⁴⁷

Der hier kurz zusammengefasste Text zeigt sehr schön die Charakteristika, die zur Popularisierung des (späteren) Quartettes Gebrüder Schrammel beitrugen. Es war ihr Talent, die (bekannten) Stücke auf emotionale Art und Weise zu interpretieren und auf diesem Weg das Publikum zu erreichen. Interessant ist dabei auch, dass bereits damals von einer „guten alten Zeit“ gesprochen wird, noch lange bevor die Schrammeln und ihre Musik selbst Teil der Verklärung des Bildes von „Alt-Wien“ werden würden. Jedenfalls wurden die Musiker und ihre

¹⁴⁶ Roth, Louis (1843–1929), Komponist und Kapellmeister, Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter

http://www.biographien.ac.at/oeb/oebl_R/Roth_Louis_1843_1929.xml (10.06.2021).

¹⁴⁷ Pötzl, Die Brüder Schrammel, „Neues Wiener Tagblatt“, 1f.

Darbietungen bereits damals als die Art musikalische Personifizierung der Wiener Identität gesehen. Einerseits durch ihre Melodien, andererseits durch die Verwendung des Wiener Dialekts.

7.2 Der Verkehrsunfall Kaspar Schrammels

Zwischen dem 15. Juni und dem 27. September 1885 erschienen insgesamt drei Berichte und eine Ankündigung, die mit dem Verkehrsunfall von Kaspar Schrammel zusammenhängen. Der erste Bericht beschreibt vor allem den Unfallhergang, welcher sich spätabends am Sonntag, dem 14. Juni, ereignet hatte. Acht Personen wurden demnach bei einem Zusammenstoß der Sekundärbahn zwischen Liesing-Kaltenleutgeben und einer Omnibus-Kutsche verletzt, es gab einen Toten. Es folgt eine Beschreibung des Unfallhergangs, wie er von Augenzeuginnen und -zeugen berichtet wurde. Unter den Verletzten befand sich laut dem Bericht auch der 74 Jahre alte Musiker Kaspar Schrammel. Weiters erfährt man, dass er in der Grundsteingasse 33 in Wien, Neulerchenfeld, wohnt. Er erlitt eine starke Gehirnerschütterung, weswegen an seiner Genesung gezweifelt wird. Alle verletzten Personen wurden nach Perchtoldsdorf in „Grünauers Brauerei“ und „Franz Karls Gasthaus“ untergebracht.¹⁴⁸

Der zweite Bericht dieser Reihe wurde am 16. Juni gedruckt, darin werden noch weitere Details des Unglücks dargelegt. Hier erfährt man, dass Kaspar Schrammel bei dem Unfall die schwersten Verletzungen unter den Überlebenden aufwies. Zudem wird hier das erste Mal erwähnt, dass es sich hierbei um den Vater der „bekannten Wiener Geiger Brüder Schrammel“ handelt. Er selbst sei ein vorzüglicher Musiker, der als Klarinettist zu einer lokalen Berühmtheit wurde. Erst vor vier Jahren hätten ihm seine Söhne im Lokal „Zum goldenen Luchsen“ ein Fest zu seinem musikalischen Jubiläum veranstaltet, auf welchem er mit seinen Söhnen auch noch einmal auftrat. Des Weiteren wird berichtet, dass die beiden Brüder aus Sorge um ihren Vater sich um die Überstellung nach Wien bemühten, indem sie sich an den Präsidenten der Freiwilligen Rettungsgesellschaft, Graf Lamezan, wandten. Seine Verletzungen, ein Schlüsselbein- sowie ein Schädelbruch, wurden daraufhin im Wiedner Spital behandelt.¹⁴⁹

Nach diesem Artikel wurde im darauffolgenden August über die Gerichtsverhandlung berichtet. Der Kutscher des Unglücksfahrzeuges wurde schließlich zu zehn Monaten Arrest und Zahlung

¹⁴⁸ Der Omnibus auf den Schienen. Original-Bericht des „N. Wr. Tagblatt“, „Neues Wiener Tagblatt“, 15. Juni 1885, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg18850615/4/100.0/0> (10.06.2021).

¹⁴⁹ Zum Eisenbahnunfalle in Perchtholdsdorf, „Neues Wiener Tagblatt“, 16. Juni 1885, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg18850616/4/100.0/0> (10.06.2021).

von Ersatzansprüchen verurteilt. Interessanter ist jedoch, dass hier abermals Kaspar Schrammel als einer der Schwerverletzten auftaucht. Sein Sohn Karl hätte sich gemeldet mit der Information, dass „[...] die Operation einen ungünstigen Verlauf nahm und die Verletzung einen tödlichen Ausgang haben werde.“¹⁵⁰ Dies ist deswegen bemerkenswert, da in keiner Quelle und in keiner Literatur zu der Familie Schrammel ein Sohn namens Karl auftaucht. Außerdem überlebte Kaspar Schrammel den Unfall und lebte noch einige Jahre weiter. Davon zeugt auch eine Ankündigung zu einem Wohltätigkeitsfest beim „Goldenen Luchsen“ zu Ehren Kaspar Schrammels am 30. September 1885.¹⁵¹ Um wen es sich bei Karl Schrammel genau handelt, kann hier nur spekuliert werden. Am wahrscheinlichsten ist jedoch ein Irrtum seitens der Zeitung, da in der Literatur und den Quellen kein Karl Schrammel je erwähnt wird.

Fasst man diese drei Berichte noch einmal zusammen, so fällt auf, dass Kaspar Schrammel vor allem im zweiten Bericht ausführlicher auftaucht. Gleichzeitig wird er in diesem Kapitel mit seinen beiden Söhnen Johann und Josef in Verbindung gebracht, die zu diesem Zeitpunkt bereits einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hatten und deren Name regelmäßig im „Neuen Wiener Tagblatt“ auftauchte. Der Neuigkeitswert dieses Artikels wurzelt somit in der Popularität der Musiker, Kaspar Schrammel inklusive. Es kann also als Zeichen interpretiert werden, dass Neuigkeiten rund um die Schrammeln besonders interessant waren, zusätzlich zur Neugier am Unfallhergang. Hinzu kommen noch die biografischen Informationen, die aus solch einer Berichterstattung gezogen werden können. Im vorliegenden Fall wären dies vor allem Anhaltspunkte zum Leben von Kaspar Schrammel, der als Musiker das Leben seiner Söhne Johann und Josef Schrammel prägte.

7.3 Das 25. Jubiläum der Schrammeln

Am 22. Juli 1886 wurde im „Neuen Wiener Tagblatt“ eine Ankündigung zu einer Veranstaltung am 14. August mit dem Titel „Wien bleibt Wien“ abgedruckt. Es wird laut Text im Dreher-Park unter Mitwirkung der Kapellen Hoch- und Deutschmeister unter der Direktion Carl Michael Ziehrers und Philipp Fahrbachs jun. stattfinden, der Neulerchenfelder Gesangsverein wirkte

¹⁵⁰ Der Eisenbahnunfall bei Perchtoldsdorf, „Neues Wiener Tagblatt“, 11. August 1885, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18850811|6|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁵¹ Für den „alten Schrammel“, „Neues Wiener Tagblatt“, 27. September 1885, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18850927|4|100.0|0> (10.06.2021).

ebenfalls mit.¹⁵² Mit Ziehrer beteiligte sich an dem Fest ein sehr populärer Dirigent und Kapellmeister, der mit seinen Operetten und Walzern Erfolge feiert. Er galt als „Verkörperung des Ur-Wieners“¹⁵³ und vertrat Österreich bei der Weltausstellung in Chicago.¹⁵⁴ Anlass für die Veranstaltung war „das Jubiläum des fünfundzwanzigjährigen Bestandes ihres Quartetts“, wie es heißt.¹⁵⁵ Tatsächlich handelt es sich hierbei um eine textliche Ungenauigkeit, denn genau genommen wurde das 25-jährige Jubiläum von Johann und Josef Schrammel begangen. Die zwei Brüder traten nämlich bereits mit elf bzw. neun Jahren mit ihrem Vater Kaspar Schrammel bei dessen 50. Geburtstag 1861 auf. Um die Veranstaltung noch besser vermarkten zu können, haben Georg Dänzer und Anton Strohmayer kurzerhand ebenfalls ihr 25-jähriges Jubiläum mit ihren Kollegen Johann und Josef gefeiert. Der Zeitungsbeitrag vom 22. Juli äußert zudem Unverständnis über den Namen des Festes bzw. „dem Fortbestande Wiens“. Zwar würden das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer „Treffliches“ in wienerischer Musik leisten, aber der Verfasser bzw. die Verfasserin können keine Verbindung mit dem Erhalt der Stadt Wien erkennen.

Tatsächlich erörtert sich die Namensgebung erst, wenn man sich die Geschichte hinter dem Marsch „Wien bleibt Wien“ von Johann Schrammel heranzieht. Diese Komposition wurde nämlich bei diesem Fest unter der Leitung Carl Michael Ziehrers am 14. August im Dreher-Park uraufgeführt. Dem Text ist ebenfalls zu entnehmen, dass Ziehrer und Philipp Fahrbach das Programm für die Veranstaltung zusammengestellt haben. „Wien bleibt Wien“ kam bereits beim anwesenden Publikum gut an und wurde zu einem vollen Erfolg. Zahlreiche Nachdrucke für verschiedene Musikinstrumente wurden veröffentlicht, auch im Ausland wurde das Stück verkauft.¹⁵⁶

Nach dem Jubiläumsfest am Sonntag, dem 15. August 1886, folgt ein Bericht über das Fest im „Neuen Wiener Tagblatt“. Laut diesem Artikel ist das Schrammel-Quartett „auf dem Zenith seines Ruhmes“, wie der Stimmung und dem Publikumsandrang bei dem Fest in Meidling zu entnehmen war. Der Text spricht von mehreren 100 Gästen, die trotz schlechten Wetters

¹⁵² Wien bleibt Wien, „Neues Wiener Tagblatt“, 22. Juli 1886, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18860722|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁵³ Christian Glanz, Unterhaltungsmusik in Wien im 19. und 20. Jahrhundert, in: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Von der Musikgeschichte bis zur Gegenwart (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 7, LIT Verlag, Wien 2011), 487–531, hier 507.

¹⁵⁴ Carl Michael Ziehrer Stiftung, Biografie, online unter <http://www.ziehrer.at/biographie.html> sowie Carl Michael Ziehrer, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Carl_Michael_Ziehrer&oldid=451735 (10.06.2021).

¹⁵⁵ Wien bleibt Wien, „Neues Wiener Tagblatt“, 22. Juli 1886, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18860722|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁵⁶ Deutsch, Die Märsche, 293–297.

angereist waren und mit „fast andächtiger Stille“ dem Konzert beiwohnten. Auch die Beiträge der Deutschmeister-Kapelle, des Orchesters unter Jahrbach und die Vorträge des Neulerchenfelder Gesangsvereins werden positiv erwähnt. Wie auch bereits im Feuilleton-Beitrag von Eduard Pötzl ein paar Jahre zuvor, wird am Ende des Berichtes der Wunsch geäußert, dass die Schrammeln sich „ihre einfachen Weisen“ behalten sollen, denn damit hätten sie sich „Wohlstand und Ehre errungen und damit werden sie sich die Neigung der Wiener für immer bewahren“.¹⁵⁷ Dies scheint dem Quartett in der Tat gelungen zu sein, immerhin wird jene Musikrichtung, mit der sie bekannt wurden, auch noch heute Schrammelmusik genannt. Bezüglich biografischer Informationen kann herausgelesen werden, dass das Quartett Gebrüder Schrammel zu diesem Zeitpunkt auch noch als das „Nußdorfer Quartett“ bekannt war, da der Heurigenort Nussdorf der erste Auftrittsort der Musiker war. Auf eine ausführlichere Biografie der Schrammel-Brüder, Dänzers und Strohmayers wird allerdings verzichtet. Es wird lediglich erwähnt, dass alle vier bereits als Kinder ein Instrument erlernt haben und bereits vor ihrer Formation als Schrammel-Quartett Heurigenmusik spielten. Außerdem weist der Text darauf hin, dass vor ein paar Jahren bereits ein Feuilleton über „die Geigen der Schrammeln“ im „Neuen Wiener Tagblatt“ erschienen ist – gemeint ist damit der Beitrag von Eduard Pötzl aus 1883.

7.4 Artikel rund um das Natursänger-Verbot

Die folgenden Artikel hängen in Summe alle mit dem Natursänger-Verbot im Polizei-Rayon Wien zusammen und geben einen Blick auf die Auswirkungen auf die Musikszene und vor allem das Quartett Gebrüder Schrammel. Aus diesem Grund wurden die Berichte zu diesem Thema für eine Analyse in diesem Kapitel zusammengefasst, um ein Gesamtbild der Berichterstattung erhalten zu können.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird im Dezember 1886 in den Wiener Tagesberichten auf Seite 4 über das Natursänger-Verbot erstmals geschrieben. Natursängerinnen und -sänger traten oftmals in Nussdorf und Grinzing mit den Schrammeln auf, besaßen jedoch keine Lizenz hierfür. Da der Vorstand des Volkssängervereins darin eine Benachteiligung für die Volksängerinnen und -sänger sah, wurde durch die Behörden ein Verbot aller lizenzlosen Sängerinnen und Sänger verhängt. Die Zeitung berichtet, dass damit „[...] dem Nußdorfer,

¹⁵⁷ Das Schrammel-Jubiläum, „Neues Wiener Tagblatt“, 15. August 1886, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18860815|4|100.0|0> (10.06.2021).

sowie dem Grinzinger Heurigenleben ein charakteristisches Merkmal geraubt“¹⁵⁸ wurde. Der anonyme Verfasser bzw. die anonyme Verfasserin äußert zudem eine kritische Meinung in Bezug auf das Auftrittsverbot. Denn die Konzerte der Natursängerinnen und -sänger seien keine Bedrohung für die bekannten Volkssängerinnen und -sänger. Nur ein Bruchteil fühle sich in ihrem Beruf bedroht. Diesen würde auch dieses Verbot nichts nutzen. Renommiertere Volkssängerinnen und -sänger (im Artikel werden Guschelbauer, Seidl und Wiesberg und andere genannt) haben sich aus diesem Grund auch nicht zu dieser Auseinandersetzung geäußert, da sie, laut dem Bericht, keine Zuhörerinnen und Zuhörer durch die Auftritte der Natursängerinnen und -sänger verlieren würden. Volksängerinnen und -sänger hätten ihr Stammpublikum und ihr Gesang wäre qualitativer, weswegen sie von den Vertreterinnen und Vertretern des Natursängertums gar nicht bedroht werden könnten. Deswegen, so der Artikel, werden die Leiter der anerkannten Volkssängergesellschaften „[...] sicher im Vereine durchsetzen, daß die kleinliche Agitation gegen die Natursänger, welche nur von untergeordneten Volkssängern ausgeht, eingestellt werde [...]“.¹⁵⁹ Diese Behauptung ist deswegen interessant, weil sie in den Raum stellt, dass hinter dem Natursänger-Verbot nicht die berühmten Volksängerinnen und -sänger standen, sondern die weniger bekannten, welche über kein Stammpublikum verfügten. Auch die Überzeugung, die Volkssängervereine würden dieses Verbot wieder umkehren, wird hier zwar geäußert, in der Praxis hat sich diese Tatsache jedoch nicht eingestellt.

Im darauffolgenden Jahr wird ein zweiter Bericht in Bezug auf das Natursänger-Verbot und die Schrammeln veröffentlicht. Darin steht, dass die Musiker für ein paar Monate in der „Goldenen Waldschnepfe“ in Dornbach regelmäßig auftreten werden. In einer der letzten Tage war auch der Natursänger Josef Bratfisch anwesend, welcher zu singen begann und das Quartett Gebrüder Schrammel begleitete. Daraufhin wurde Johann Schrammel zur Polizei geladen, denn das Verbot über die Natursängerinnen und -sänger erstreckte sich auch nach Dornbach, einem damaligen Vorort. Am Ende des Artikels lässt sich zudem die Anmerkung finden, dass „[...] wir noch nichts von der glänzenden Wandlung der Volkssängerverhältnisse gehört haben, die seit der erlassenen Kehlsperre für Natursänger eingetreten wäre.“¹⁶⁰

¹⁵⁸ Die Volkssänger und Natursänger, „Neues Wiener Tagblatt“, 14. Dezember 1886, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861214|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁵⁹ Die Volkssänger und Natursänger, „Neues Wiener Tagblatt“, 14. Dezember 1889, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861214|4|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁶⁰ Ich singe, wie der Vogel singt... , „Neues Wiener Tagblatt“, 29. August 1889, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18870415|5|100.0|0> (10.06.2021).

Damit impliziert die unbekannte Autorin bzw. der unbekannte Autor, dass das Auftrittsverbot der Natursänger:innen keinerlei positive Auswirkungen auf die Volksänger:innen hatte. Einzig der Heurige wird von seinem „Kolorit“ beraubt, denn zu einem „Echten Wiener Heurigen“ gehört auch eine Natursängerin oder ein Natursänger. Ein Publikum, das diesen Heurigen erleben möchte, muss dafür über die Grenzen des Wiener Polizei-Rayons fahren. Des Weiteren zeigt er auch, dass dieses Verbot auch tatsächlich in der Praxis exekutiert wurde, denn Johann Schrammel wurde zur Polizei geladen. Ob, und wenn ja, welche konkrete Strafe für diese Übertretung verhängt wurde, ist aus dem Artikel nicht ersichtlich.

Eine Möglichkeit, das Problem des Verbots zu umgehen, war in einem Etablissement aufzutreten, dessen Besitzerin bzw. dessen Besitzer über eine Konzession verfügte. Wie bereits bei den Auftrittsstätten des Quartetts Gebrüder Schrammel erwähnt, hatte der Orpheums-Direktor Carl Wenzel Pertl eine solche Genehmigung. Unter anderem aus diesem Grund spielten die Schrammeln regelmäßig in seinem Kaffeehaus im Prater. Diese Auftritte wurden auch explizit mit diesem Umstand beworben, wie der Vergnügungsanzeiger vom 29. August 1889 zeigt. Darin steht, dass für die Besucher des Saatenmarktes (es fand zeitgleich die Landwirtschaftsmesse im Prater statt) in „Pertl’s Grand Etablissement, Drittes Kaffeehaus im Prater“, einer der beliebten Schrammel-Abende stattfand. Das Haus war gut besucht. Die Mitwirkung der Natursänger¹⁶¹ wird dabei explizit hervorgehoben. Aufgrund des Erfolges wird diese Zusammenarbeit auch bei zukünftigen Schrammel-Konzerten in „Pertl’s Kaffeehaus“ fortgeführt – die Konzession Pertl’s mache dies möglich.¹⁶²

Schließlich ist die Konzessionierung der Brüder Johann und Josef Schrammel eine eigene Meldung im „Neuen Wiener Tagblatt“ wert. Am 24. Juni 1890, also vier Jahre nach dem Inkrafttreten des Natursänger-Verbots, erhielt das Schrammel-Quartett mittels Statthaltereierlasses eine Singspielhallen-Konzession mit der Einschränkung „ohne Kostüme“. Damit hatte „der stumme Heurige“, wie es in der Zeitung steht, ein Ende – denn die Schrammeln durften nun ganz offiziell mit Sängerinnen und Sängern auftreten.¹⁶³

Durch diese Serie an Artikeln wird deutlich, wie essenziell die Zusammenarbeit zwischen Quartett Gebrüder Schrammel und den Natursängerinnen und -sängern war. Ohne Gesang waren die Heurigen „stumm“ und das „echte“ authentische Wiener Erlebnis beim Heurigen

¹⁶¹ Im Artikel werden keine Natursängerinnen erwähnt.

¹⁶² Vergnügungsanzeiger, „Neues Wiener Tagblatt“, 29. August 1889, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18890829|6|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁶³ Die „Schrammeln“ – konzessioniert, „Neues Wiener Tagblatt“, 24. Juni 1890, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900624|5|100.0|0> (10.06.2021).

nicht möglich. In Pertl's Grand Etablissement, wo ein gemeinsamer Auftritt ohne Einschränkung stattfinden konnte, wurde die Kollaboration zwischen Schrammeln und Sängerinnen und Sänger deswegen auch für die Bewerbung der Konzertreihe im Prater genutzt. Laut weiteren Ankündigungen und Berichten zu diesem Engagement waren diese Auftritte im Kaffeehaus im Prater auch stets sehr gut besucht und beim Publikum beliebt.

Die Berichterstattung zu diesem Thema im „Neuen Wiener Tagblatt“ zeigt auch ein gewisses Unverständnis über das Verbot generell auf, zumindest bei dieser Zeitung. Zweimal wird an der Sinnhaftigkeit über den Nutzen für die lizenzierten Volkssängerinnen und -sänger gezweifelt. Zum ersten Mal, als über die Tatsache berichtet wird, dass die bekannten Vertreterinnen und Vertreter des Volksgesangs gar nicht hinter diesem Verbot stehen, sondern es eher die weniger erfolgreichen Volkssängerinnen und -sänger initiierten. Ein zweites Mal, als über die fehlenden Verbesserungen für die Volkssängerinnen und -sänger angedeutet werden. Zunächst schien zudem zu Beginn des Verbotes noch die Hoffnung bestanden zu haben, dass dieses bald geändert oder zurückgezogen wird. Dieser Fall trat jedoch nicht ein, wie der Bericht über die Singspielhallen-Konzession der Schrammeln vier Jahre nach der ersten Meldung zeigt.

7.5 Hans Richter und die Wiener Philharmoniker

Hans Richter war Dirigent und Hofkapellmeister. Bereits als Kind war er Chorknabe bei der Wiener Hofmusikkapelle, später studierte er am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde Wien Violine, Horn sowie Theorie. Seine Karriere führte ihn zunächst als Hornist an das Kärntnertortheater, er arbeitete an Druckvorlagen von Richard Wagners Meistersingern von Nürnberg, als Chordirektor sowie Kapellmeister an der Münchner Hofoper und als Kapellmeister am Pester Nationaltheater. Schließlich war Richter zwischen 1875 und 1898 Dirigent der Philharmonischen Konzerte bei den Wiener Philharmonikern.

Als solcher dirigierte er im Dezember 1886 sein 100. Philharmonisches Konzert. Aus diesem Anlass wollte das Hofopern-Orchester ihm eine „Ovation samt Widmung eines Ehrengeschenkes“ zukommen lassen, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ am 18. Dezember 1886 berichtet. Richter verfasste daraufhin ein Schreiben an das Orchester, welches bei der Probe für die Oper „Euryanthe“ verlesen und vom „Neuen Wiener Tagblatt“ abgedruckt wurde. Darin lässt er wissen, dass er sich über die angekündigte Geste freut. Dennoch bittet er, darauf zu verzichten. Er möchte lieber „wieder einmal gemüthlich“ mit dem Orchester beisammen sein. Hans Richter spricht also folgende Gegeneinladung aus: „[...] Darum wollen wir uns Sonntag,

ganz unter uns, an dem bestimmten Ort zusammenfinden: dort sollen Sie von den famosen Schrammeln die unvergleichlichen Lanner'schen Walzer vorzüglich aufgeführt hören. Besseres kann ich Ihnen nicht bieten.“¹⁶⁴ Das Konzert fand im Gasthof „Zur Goldenen Birne“ in Mariahilf statt.¹⁶⁵

Hans Richter, welcher eine klassische Ausbildung genossen hatte und ein bekannter internationaler Dirigent war, konnte sich für sein Orchester nichts Besseres vorstellen, als ein privates Konzert des Quartetts Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer zu hören. Diese Tatsache spricht zum einen für die Qualität, mit der das Quartett seine Konzerte spielte, denn ein erfolgreicher Dirigent eines renommierten Orchesters würde anlässlich seines eigenen Jubiläums sicherlich keine Musikgruppe minderer Qualität engagieren. Hinzu kommt, dass im Abschlusssatz Hans Richters eine Sicherheit und Überzeugung über das Können der Schrammel-Musiker mitschwingt. Tatsächlich kannte Hans Richter die Musiker des Quartetts bereits seit ihren Tagen als Nußdorfer Terzett, als Richter gerne beim „Strasser“ in Pötzleinsdorf einkehrte. Des Weiteren war das Quartett Gebrüder Schrammel bereits einmal zu Gast bei einem Geburtstagsfest in Richters Wohnung. Somit scheint auch die Einladung zu seinem 100. Konzert als Dirigent der Wiener Philharmoniker eine logische Folge gewesen zu sein.

Jedenfalls war diese Einladung eine große Ehre für die Brüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer. Johann Schrammel komponierte zudem zwei Märsche, die eine Verbindung zu Hans Richter und den Wiener Philharmoniker aufweisen. Bereits 1884 gibt Johann Schrammel einem seiner Märsche den Namen „Hans Richter Marsch“.¹⁶⁶ Ein zweites Stück Johann Schrammels mit dem Titel „Wiener Künstler-Marsch“ stammt aus dem Jahr 1890. In einem Brief an Franz Weidinger, den Schriftführer der Wiener Philharmoniker, schreibt Schrammel über seinen Wunsch, seine Komposition „Wiener Künstler-Marsch“ nennen und der Wiener Philharmonischen Gesellschaft widmen zu dürfen. Anlass hierfür sei das Konzert in der „Goldenen Birne“ vier Jahre zuvor. Dem Antwortschreiben ist zu entnehmen, dass sich das Komitee der Gesellschaft sehr über diese Widmung freut, jedoch mit einer kleinen Änderung: statt „Wiener Philharmonischer Gesellschaft“ solle einfach „Wiener Philharmoniker“ stehen.¹⁶⁷

¹⁶⁴ Theater, Kunst und Literatur, „Neues Wiener Tagblatt“, 18. Dezember 1886, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18861218|6|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁶⁵ Deutsch, Die Märsche, 113.

¹⁶⁶ Deutsch, Die Märsche, 112f.

¹⁶⁷ Deutsch, Die Märsche, 305f.

7.6 Die Schrammeln und die Aristokratie

Im Laufe ihrer Karriere spielte das Quartett Gebrüder Schrammel auch einige Male vor Mitgliedern des Adels. Diese Konzerte fanden auch Platz in der Berichterstattung. Am 29. Oktober 1887 schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“: „Die Schrammeln vor dem Erzherzog Friedrich.“ Die beiden Brüder Schrammel sowie Georg Dänzer und Anton Strohmayer wurden eingeladen vor Erzherzog Friedrich im Schloss Ivanka bei Bratislava in der heutigen Slowakei zu spielen. Begleitet wurden sie von den beiden Sängern Xandl und Hirschmann. Laut Bericht spendeten der Erzherzog, die Schlossherrin sowie die „übrige aristokratische Gesellschaft“ dem Wiener Quartett „außerordentliche Anerkennung“ und wohnten dem Konzert gerne bei.¹⁶⁸ Dieser Auftritt stellt den ersten (offiziellen) Auftritt des Quartetts Gebrüder Schrammel vor Erzherzögen, Erherzöginnen, Fürstinnen sowie Fürsten dar. Er fand in Zuge einer Jagdgesellschaft statt.¹⁶⁹ Bei den beiden Sängern handelt es sich um Karl Krimsandl sowie Johann Hirschmann, die beide für einige Jahre zu den wichtigsten Duettisten für das Quartett zählten.¹⁷⁰

Nur weniger Zeit später, am 19. November 1887, wird im „Neuen Wiener Tagblatt“ ein ausführlicher Bericht über das Gastspiel der Schrammeln im Schloss Orth bei Wagram veröffentlicht. Zunächst einmal beschreibt der Artikel die Vorliebe des Kronprinzen Rudolf für das Volkstümliche, er sei bekanntlich „ein Wiener mit Leib und Seele“ und beherrschte auch den Wiener Dialekt. Er informiert sich stets über die neuesten Entwicklungen, vor allem der Wiener Volkslied und die Wienerische Musik würden ihm am Herzen liegen. Wenn sich ihm die Möglichkeit bietet, überzeugt er sich zudem gerne selbst über die neuen Talente. Aus diesem Grund wurden auch Johann und Josef Schrammel und ihre Kollegen Georg Dänzer sowie Anton Strohmayer nach Schloss Orth geladen. Dort befand sich Kronprinz Rudolf mit einer Jagdgesellschaft bestehend aus Prinz Philipp von Coburg und seiner Ehefrau, Prinz August von Coburg, Prinz Leopold von Bayern, Erzherzog Prinz Ferdinand von d’Este sowie Graf Potocki. Kronprinzessin Stephanie war ebenfalls anwesend. Die Schrammeln wurden von einer ganzen Reihe an Natursängern begleitet: Bratfisch (der spätere Leibfiaker des Kronprinzen), Hungerl, Hirschmann, Landl, Schusterfranz, Mohrl, Brandmeyer und Brady. Dazu gesellte sich noch der Kunstpfeifer Baron-Jean. Ursprünglich für zwei Tage geladen, war

¹⁶⁸ Die Schrammeln vor dem Erzherzog Friedrich, „Neues Wiener Tagblatt“, 29. Oktober 1887, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, [https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg\[18871029/4\]100.0\[0\]](https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg[18871029/4]100.0[0]) (10.06.2021).

¹⁶⁹ Die Musik der Schrammeln, Wiener Musikverein, online unter <https://www.musikverein.at/konzert/eventid/7150> (10.06.2021).

¹⁷⁰ Deutsch, Die Märsche, 65.

die Begeisterung der Jagdgesellschaft so groß, dass die Musiker für zwei weitere Tage gastierten. Nach ihrer Rückkunft berichtete das Schrammel-Quartett von der Freundlichkeit des Kronprinzen – er hätte für jeden der Musiker ein freundliches Wort gehabt und hätte sich nach der Reihe die bekanntesten Stücke gewünscht. Als die Natursänger den Text für eines der Lieder nicht auswendig wussten, schrieb Rudolf kurzerhand den Text aus dem Gedächtnis auf. Im Zuge dieses Aufenthalts übergab das Quartett zwei Kompositionen Johann Schrammels dem Kronprinzenpaar, welche laut Bericht beim anwesenden Publikum noch vor Ort gut ankamen. An einem der Abende verblieb der Kronprinz noch allein bei den Schrammeln und hörte Stücke der Strauß-Familie sowie Josef Lanners. Die Schrammel-Musiker sagten dem Bericht zufolge, dass dieses Erlebnis ihnen unvergesslich bleiben würde.¹⁷¹

Bei den beiden Stücken, welche im Artikel genannt werden, handelt es sich zum einen um den Marsch „Jagdabenteuer“, welcher anlässlich dieser Einladung im Schloss Orth komponiert wurde. Carl Michael Ziehrer, welcher bereits beim Fest zum 25. Jubiläum der Schrammeln mitwirkte, vermittelte dieses Gastspiel. Ziehrer war als Kapellmeister des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister auch Musikberater des Kronprinzen. Das zweite Stück mit dem Namen „Die Rose von Orth“ war ein der Kronprinzessin gewidmetes Walzerstück.¹⁷² Der Artikel von November 1887 macht die Begeisterung des Kronprinzen für die Wiener Musik offensichtlich. Bedenkt man, dass aus anderen Artikeln über die Schrammeln deren unvergleichliches Talent hervorgehoben wird, ist auch klar, warum der Kronprinz die Musik des Quartetts zu schätzen wusste. Wie sehr, wird auch durch die Meldung aus dem Dezember 1887 klar. Dieser ist zu entnehmen, dass Kronprinz Rudolf das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer sowie die Natursänger Bratfisch, Hungerl, Xandl und Brady auf sein Jagdschloss in Mayerling einlud.¹⁷³ Ein Jahr darauf, 1888, widmet Johann Schrammel dem Kronprinzen von Österreich auch noch den „Kronprinz Rudolf-Marsch“.¹⁷⁴

Die Aristokratie hörte das Quartett Gebrüder Schrammel aber nicht nur auf Einladung, sondern auch im Zuge öffentlicher Auftritte. Ein Beispiel hierfür ist unter anderem die Land- und Forstwirtschaftliche Ausstellung 1890. Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet in diesem Zusammenhang am 5. Juni diesen Jahres, dass im Zuge der Ausstellung im Prater ein großer Besucherandrang herrschte, auch im Wein-, Cognac- und Champagner-Pavillion von Franz

¹⁷¹ Kronprinz Rudolf und die wienerische Musik, „Neues Wiener Tagblatt“, 19. November 1887, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg188711194100.010> (10.06.2021).

¹⁷² Deutsch, Die Märsche, 135f.

¹⁷³ Die „Schrammeln“, „Neues Wiener Tagblatt“, 12. Dezember 1887, 3, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg188712123100.010> (10.06.2021).

¹⁷⁴ Deutsch, Die Märsche, 149.

Seidl. Eine besondere Anziehungskraft hatte laut dem Bericht vor allem das Schrammel-Quartett. Die Aristokratie stelle stets ein zahlreiches Kontingent an Besucherinnen und Besuchern. So war am vorangegangenen Montag auch Erzherzogin Maria Theresia anwesend.¹⁷⁵

Zwei Jahre später, am 23. Juni 1892, spielte das Quartett wieder regelmäßig im Zuge einer großen Ausstellung im Prater, diesmal bei der Musik und Theaterausstellung. Auch zu dieser Gelegenheit berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“ von einem prominenten Besucher bei dem beliebten Wiener Quartett, diesmal handelte es sich um den ehemaligen deutschen Kanzler Otto von Bismarck. Dem Besuch von Bismarck auf der Musik- und Theaterausstellung wird ein langer Artikel gewidmet, welcher fast eine ganze Seite in der Zeitungsausgabe einnimmt. Zum Zeitpunkt der Ausstellung befand sich Otto von Bismarck längere Zeit in Wien, sein Sohn Graf Wilhelm war bereits zu Gast auf der Ausstellung im Prater. Er verbrachte dort einen angenehmen Abend, vor allem die volkstümlichen Szenen in der Rekonstruktion von „Alt-Wien“ gefielen dem Grafen. Daraufhin verschob er seine Abreise und kehrte wenige Tage später mit seinem Vater Otto von Bismarck und seiner Mutter Johanna zu der Musik- und Theaterausstellung zurück. Begleitet wurden sie von Graf Hendel-Donnersmark, Graf Rantzau, Baron Plessen, Graf Honos sowie Herr von Kotzen. Alle Herren waren in Begleitung ihrer Ehefrauen erschienen. Es wurde beschlossen, dass die Gesellschaft zunächst zu den Schrammeln geht, da man beim Quartett das Wiener Volksleben kennenlernt. Beim Stalehner in „Alt-Wien“ angekommen, hörte Otto von Bismarck und seine Begleitung die Sänger Edi und Biedermann sowie den Kunstpfeifer Lang. Laut dem Bericht war es vor allem der Kunstpfeifer, welcher den Fürsten faszinierte, da er so eine Darbietung noch nicht kannte. Insgesamt etwa 15 Minuten verbrachte die Gesellschaft bei den Schrammeln, ehe sie weiterzog und u.a. noch eine ungarische Darbietung an einem anderen Ort hörte. Interessant ist, dass Otto von Bismarck später beim Generaldirektor der Ausstellung bedauerte, dass er diese Veranstaltung nicht besuchen konnte.¹⁷⁶ Somit war Otto von Bismarck tatsächlich nur kurz erschienen, um einen Eindruck zu bekommen, wofür auch die Aufenthaltsdauer des Fürsten im Prater spricht. Vermutlich war die Begeisterung über die Wiener Volksmusik seines Sohnes Graf Wilhelm ein Beweggrund. Der Umstand, dass das Quartett Gebrüder Schrammel und ihre Gastsänger hiervon ein entscheidender Teil waren, unterstreicht wie eng die Schrammeln, die Wiener

¹⁷⁵ Vergnügungsanzeiger, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 5. Juni 1890, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900605|5|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁷⁶ Nachtrag, Fürst Bismarck bei der Ausstellung, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 23. Juni 1892, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18920623|6|100.0|0> (10.06.2021).

Musik und das Wiener Leben miteinander verbunden waren und es auch noch sind. Der Besuch Otto von Bismarcks dürfte zudem einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben, denn im November 1886 wird explizit nochmals in der Zeitung erwähnt, dass Bismarck 1892 die „Schrammel’schen Weisen“ für eine Viertelstunde hörte.¹⁷⁷

7.7 Die Auslandsreisen des Schrammel-Quartetts im „Neuen Wiener Tagblatt“

Das Quartett Gebrüder Schrammel war nicht nur in Österreich und in Wien erfolgreich. Die vier Musiker spielten im Laufe ihrer Karriere auch mehrmals im Ausland. Diese Aufenthalte wurden teilweise im „Neuen Wiener Tagblatt“ thematisiert. Der erste Artikel in diesem Zusammenhang ist aus dem Oktober 1888 und trägt den selbsterklärenden Titel „Die Schrammeln in Deutschland“. Darin wird vom letzten Auftritt des Quartetts Gebrüder Schrammel in der „Goldenen Waldschnepfe“ berichtet, da sich die Musiker auf eine sechswöchige Tournee nach Deutschland begeben werden. Der Artikel mutmaßt, dass diese Reise nicht nur einen künstlerischen, sondern auch einen finanziellen Erfolg mit sich bringen wird, da lukrative Verträge abgeschlossen wurden. Die erste Station ist dabei in Lana bei Prag, wo die Schrammeln und ihr Kunstpfeifer Baron-Jean vor dem Fürsten Fürstenberg spielen werden. Danach würden die Schrammeln in Berlin gastieren, ehe sie weitere große Städte Deutschlands ansteuern.¹⁷⁸

Wenig später, im November 1888, folgen im „Neuen Wiener Tagblatt“ Berichte über die Tournee in Deutschland. Der erste Artikel dieser Art wurde am 12. November veröffentlicht und zitiert einen Bericht aus Berlin. Darin wird Wien als Walzer-Metropole beschrieben, in der es „ewig tönt und klingt“: „Die Musik ist ihr Lebensbedürfnis wie Luft und Licht, und die ‚Schrammeln‘ bieten ihr dieses Lebenselement in einer besonderen Frische und Reinheit.“ Das Quartett spielt dabei eine wichtige Rolle, das Publikum pilgert zu ihnen nach Nussdorf, und das lang eingespielte Quartett trägt den Wiener Dialekt mit viel Seele und Innigkeit vor. Auch Baron-Jean und seine Leistungen als Kunstpfeifer werden positiv hervorgehoben, er pfeift mit Seele und Gefühl. Hier wird auch erwähnt, dass ein Sänger die Musikgruppe begleitet, ein Name wird allerdings nicht erwähnt. Weiters ist zu lesen, dass es noch unklar ist, ob die Schrammeln auch öffentlich auftreten werden bzw. wann und wo. Jedenfalls spielten sie nach

¹⁷⁷ Durchhäuser-Dämmerung, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 25. November 1896, 8, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18961125|8|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁷⁸ Die „Schrammeln“ in Deutschland, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 26. Oktober 1888, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18881026|4|100.0|0> (10.06.2021).

einer „Bilderbuch-Premiere“ bei einem Schriftsteller, bei dem sie ebenfalls auf begeistertes Publikum trafen.¹⁷⁹

Am 28. November folgte ein sehr kurzer Bericht über das Gastspiel in Berlin, worin lediglich kundgegeben wird, dass die Schrammeln in der Stadt immer beliebter werden. Sie hatten zudem eine Soirée vor dem Erbprinzen Fürstenberg, bei der auch Graf Herbert von Bismarck und der Erzherzog von Mecklenburg-Schwerin anwesend waren. Die Reaktion der Zuhörerinnen und Zuhörer wird mit den Worten „unter größtem Beifalle“ beschrieben. Bei Herbert von Bismarck handelt es sich um den Sohn Otto von Bismarcks¹⁸⁰, womit bereits vor seinem Besuch in Wien 1882 ein Mitglied seiner Familie das Quartett Gebrüder Schrammel hörte.

Mehrere Wochen später kann man im „Neuen Wiener Tagblatt“ den Aufenthalt des Quartetts Gebrüder Schrammel in München nachlesen. Kurz wird in der Meldung vom 19. Dezember 1888 berichtet, dass die Schrammeln in „Kil’s Kolloseum“ ein Gastspiel haben. Das Münchner Publikum reagierte „enthusiastisch“, die Musiker wurden mit begeistertem Beifall empfangen. Die Musik wurde dabei als originell und ursprünglich beschrieben.¹⁸¹ Somit kann man sagen, dass die Schrammeln auch in München auf eine positive Reaktion stießen, wie bereits auch Wochen zuvor in Berlin. Über die restlichen Stationen wurde im „Neuen Wiener Tagblatt“ allerdings nicht berichtet.

Bereits am 20. Dezember wird in der Zeitung die Rückkehr des Quartetts Gebrüder Schrammel nach ihrem „großen Erfolg in München“ angekündigt. Dabei wird über die Gastspiele in Deutschland gesagt, dass diese „in jeder Beziehung erfolgreich“ waren.¹⁸²

Tatsächlich wurde die gesamte Tournee vom deutschen Schriftsteller Paul Lindau initiiert. Sie wurde zu einem großen Erfolg für das Quartett, vor allem der Kunstpfeifer Baron-Jean erfreute sich großer Beliebtheit, da man diese Kunstform in Deutschland nicht kannte. Die Auftritte in Berlin wurden dabei nicht vorarrangiert, sondern wurden spontan abgehalten.¹⁸³ Anscheinend veranlasste dieser Erfolg die Musikgruppe dazu, bald schon eine weitere Tournee zu

¹⁷⁹ Die Schrammeln in Berlin, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 12. November 1888, 3, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18881112|3|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁸⁰ Doris Blume, Otto von Bismarck, Artikel in LEMO, Lebendiges Museum Online, Deutsches Historisches Museum Berlin, 14. September 2014, online unter <https://www.dhm.de/lemo/biografie/otto-bismarck> (10. Juni 2021).

¹⁸¹ Die Schrammeln in München, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 19. Dezember, 1888, 25, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18881219|25|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁸² Die „Schrammeln“, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 20. Dezember 1888, 28, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18881220|28|100.0|0> (10.06.2021).

¹⁸³ Egger, Die Schrammeln, 202f.

unternehmen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet bereits am 30. Dezember von der nächsten Reise, welche die Schrammeln nach Neujahr dieses Mal nach Brünn und Prag führen wird.¹⁸⁴ Auch in diesem Fall informierte das „Neue Wiener Tagblatt“ über den Verlauf, wenn auch weniger als über die Rundreise durch Deutschland. So berichtet die Zeitung am 8. Jänner 1889 über einen „glänzenden Erfolg“ in Brünn. Der Augartensaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Musik wurde „stürmisch“ vom Publikum aufgenommen. Das Quartett würde sich bereits in Prag befinden, wo es im Grand-Hotel vor dem Verein der deutschen Presse spielen wird.¹⁸⁵ Zu dem Gastspiel in Prag schreibt die Zeitung über eine ebenfalls positive Resonanz. Die Schrammeln würden dabei ein „vortrefflich geschultes musikalisches Quartett“ darstellen, die mit „besonderem“ Geschick ihren Instrumenten „die volksthümlichen Wiener Weisen“ entlocken. „Die Exaktheit ihres Spiels ist bewunderungswürdig“, heißt es weiter in einem Abdruck eines tschechischen Zeitungsblatts und geht damit erstmals auf die Spieltechnik und musikalische Qualität des Quartetts Gebrüder Schrammel ein. Auch in Prag wurden die Schrammeln positiv vom Publikum aufgenommen. Zum Schluss wird noch erwähnt, dass Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este unter den Zuhörerinnen und Zuhörern war.¹⁸⁶ Dieser hatte die Schrammeln bereits zwei Jahre zuvor in Schloss Orth bei Kronprinz Rudolf gehört.

Diese Reise hatte in Wirklichkeit noch einige mehr Stationen. Sie führte sie durch die österreichischen Kronländer und auch wieder nach Deutschland, die Städte Brünn und Prag waren nur die ersten beiden Stationen dieser Reise. Bald danach hatte das Schrammel-Quartett eine kleinere Gastspielreise nach Graz über die Slowakei bis nach Kärnten. Die Musikgruppe kehrte daraufhin im März wieder nach Wien zurück.¹⁸⁷ Diese Reise wurde im „Neuen Wiener Tagblatt“ jedoch nicht thematisiert. Jedoch wird am 16. April die Meldung veröffentlicht, dass die Schrammeln „[...] wieder zu den heimischen Fleischtöpfen zurückgekehrt sind [...] und wieder in Nussdorf spielen.“¹⁸⁸

¹⁸⁴ Die Schrammeln, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 30. Dezember 1888, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18881230|5|100.0|0> (11.06.2021).

¹⁸⁵ Die Schrammeln, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 8. Jänner 1889, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18890108|5|100.0|0> (11.06.2021).

¹⁸⁶ Die Schrammeln, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 11. Jänner 1889, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18890111|5|100.0|0> (11.06.2021).

¹⁸⁷ Egger, Die Schrammeln, 210–216.

¹⁸⁸ Die „Schrammeln“, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 16. April 1889, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18890416|5|100.0|0> (11.06.2021).

Diese Reisen dürften auch aufgrund des Natursänger-Verbotes eine Art Notwendigkeit geworden sein, denn im Herbst 1889 wird berichtet, dass die Schrammeln sich wieder auf eine längere Gastspielreise begeben haben:

„Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Schrammeln, welchen durch die scharfe Maßregelung der sogenannten ‚Natursänger‘ der Aufenthalt in Wien wesentlich erschwert worden ist, Wien den Rücken gekehrt und abermals eine längere Gastspielreise unternommen haben.“¹⁸⁹

Über diese Konzertreihe im Ausland wird kein weiterer Bericht mehr über die einzelnen Zwischenstationen abgedruckt. Erst bei der Rückkehr des Quartetts meldet das „Neue Wiener Tagblatt“, dass die Musiker wieder nach Wien zurückgekehrt sind. Hierbei erfährt man auch, dass die Reise drei Monate andauerte und das Quartett in den Städten Brünn, Prag, Breslau, Dresden, Leipzig, Lübeck und Hamburg spielte. Baron-Jean war als Kunstpfeifer wieder Teil der Tournee. Die Schrammeln wurden auch hier laut Bericht positiv empfangen und die Reise war auch ein finanzieller Erfolg.¹⁹⁰ Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtete über diese Reise nicht über alle Stationen der Tournee, auch wenn sie von Julius Löwy, einem Journalisten des „Neuen Wiener Extrablatts“, geleitet und begleitet wurde. Insgesamt dürfte diese Unternehmung weniger ein finanzieller Erfolg gewesen sein als die Tourneen davor, obwohl sich die Einnahmen in Hamburg gebessert haben dürften.¹⁹¹

Welchen nachhaltigen Eindruck die Schrammeln vor allem in Deutschland hinterlassen haben, ist auch einem Bericht Eduard Pötzl vom Berliner Schützenfeste in Pankow vom Juli 1890 zu entnehmen. Er schreibt, dass die Münchner Schrammeln, welche mit Gesangsbegleitung auftreten, das Publikum zum Mitsingen animieren. Mehr als die Hälfte ihres Programmes besteht aus bekannten Wiener Liedern, und man „glaubt sich oft in den Prater versetzt“. Überhaupt betont Pötzl in seinem Text die Rolle der Musik aus Wien:

„Das wienerische Element in der Musik spielt überhaupt hier eine große Rolle. Den Schrammel'schen Gassenhauer, den in Wien alle Werkel spielen, pfeifen in Berlin auch sämtliche Straßenjungen, und gestern habe ich gar von den Pfeifern einer

¹⁸⁹ Wienerische Produktionen, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 29. September 1889, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18890929|5|100.0|0> (11.06.2021).

¹⁹⁰ Die „Schrammeln“, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 21. Dezember 1889, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18891221|4|100.0|0> (11.06.2021).

¹⁹¹ Egger, Die Schrammeln, 224—234.

vorübermarschierenden Gardekompanie das ‚Herz von an echt'n Wiener‘ im flotten Marschtempo spielen gehört.“¹⁹²

Dies zeigt, dass die Schrammeln und ihre Art, Musik zu spielen einen grenzübergreifenden Einfluss hatten, welcher von anderen Musikgruppen sowie Zuhörerinnen und Zuhörern übernommen wurde. Damit kann dieser Bericht, auch wenn er nicht direkt über das Quartett Gebrüder Schrammel berichtet, als ein Zeichen der Popularität dieses Wiener Quartetts gewertet werden.

7.8 Die Schrammeln in Chicago

Dieses Ereignis in der Musikkarriere des Quartetts Gebrüder Schrammel wurde zwar nicht ausführlich im „Neuen Wiener Tagblatt“ behandelt, stellt jedoch aufgrund seiner Größe einen bedeuten Punkt für den Namen Schrammel dar. Am 24. April 1893 findet sich in der Zeitung ein Bericht über die Abreise nach Chicago, USA, zur Weltausstellung. Ein „Bruchteil des pfeifenden und jodelnden Wien“ habe sich auf den Weg begeben, um den Amerikanerinnen und Amerikanern den „Wiener Tanz“ in Originalfassung zu zeigen. Der Kaffeehausbesitzer Franz Seidl hat sich bei der Weltausstellung in Chicago im dortigen „Alt-Wien“ eine Heurigenschank errichtet. Die Reise ging vom Westbahnhof über Rotterdam und Liverpool an die Ostküste. Die Delegation, welche Wien sozusagen musikalisch vertrat, bestand aus dem „Quintett Dänzer“ (Georg Dänzer, Bela Kürthy, Anton und Wilhelm Strohmayer, Johann Wächter), die Sänger, Pfeifer und Jodler Edler, Baron-Jean, Brandes und Hirsch, die Damen Reverelli sowie die Kiesel-Marie.¹⁹³ Damit war eigentlich nicht das Quartett Schrammel in Chicago, sondern lediglich die beiden (ehemaligen) Mitglieder Georg Dänzer und Anton Strohmayer in einer neuen Formation. Dennoch ist es bezeichnend, dass es Musikerinnen und Musiker aus dem Milieu der Schrammeln waren, die in die USA fuhren, um dort in Alt-Wien aufzutreten. Vermutlich hängt dies auch mit der Verbindung zu Franz Seidl zusammen, der bereits in der Vergangenheit mit den Schrammel-Mitgliedern zusammenarbeitete.

Bei der Weltausstellung in Chicago bestand der Nachbau Alt-Wiens aus unterschiedlichen Straßenzügen im mittelalterlichen Stil, in dessen Zentrum der Graben der Wiener Innenstadt stand. Umgeben von einer Stadtmauer, war es jedoch eine rein künstliche Repräsentation zu Exportzwecken. Die Idee war angelehnt an die Nachkonstruktion Wiens im Zuge der Musik

¹⁹² Eduard Pötzl, Vom Berliner Schützenfeste, „Das Neue Wiener Tagblatt“ (Abendblatt), 9. Juli 1890, 3, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18900709|19|100.0|0> (11.06.2021).

¹⁹³ Nach Chicago, „Das Neue Wiener Tagblatt“, 24. April 1893, 3, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18930424|3|100.0|0> (11.06.2021).

und Theaterausstellung 1892, welche den Hohen Markt als Vorbild hatte. In Chicago war Alt-Wien Teil der Midway Plaisance, wo kulturelle Klischees und nationale Identitäten gewinnbringend präsentiert werden sollten. Dabei stach Alt-Wien vor allem wegen seiner Akustik und seinen Klängen heraus. Es sollte ein Idealbild darstellen und die Lebensweise sowie Erzeugnisse aus Wien präsentieren. Vier Restaurants, Kaffeehäuser, Weinhandlungen und eben Heurige vertraten die kulinarischen Seiten der Hauptstadt. Im Durchschnitt besuchten täglich 4000 Menschen Alt-Wien, an einem Spitzentag im Oktober sogar 12 000.¹⁹⁴ Der Heurige von Franz Seidl war einer dieser Heurigen, bei dem die musikalische Delegation rund um Georg Dänzer und Anton Strohmayer Wien akustisch präsentierten. Diese Tatsache verfestigt nochmals das Bild, dass diese Musiker die Wiener Musik in einer Form wiedergaben, die als besonders wahrhaftig und original empfunden wurde.

Ein letzter Punkt macht diese Reise erwähnenswert, nämlich das Ableben Georg Dänzers auf der Rückreise aus den USA und damit kurz nach dem Tod Johann Schrammels. In diesem Zusammenhang schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“ am 6. Oktober 1893, dass „der Meister des ‚picksüßen Holz‘ und dem kleinen Horn“ auf dem Schiff verstorben sei. Hier erfährt man auch, dass Georg Dänzer mit dem Horn bei den Schrammel-Konzerten des Öfteren Solostücke spielte. Nachdem er zwei Jahre zuvor (1891) für längere Zeit erkrankt war (das Blatt schreibt von Heiserkeit und von zu wenig Luft zum Spielen seiner Instrumente), schloss er sich einem anderen Musik-Ensemble an, welche ebenfalls „in der Ausstellung“¹⁹⁵ spielte und mit Natursängerinnen und Natursängern auftrat. Während des Aufenthalts in Chicago kehrten die Lungenprobleme wieder zurück, und er musste frühzeitig abreisen. Im Streckenabschnitt zwischen London und Bremen verstarb Georg Dänzer an seiner Krankheit, sein Leichnam wurde nach Wien überstellt.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Elke Krasny, Beschwingte Gelassenheit und vornehme Zurückhaltung. Alt-Wien auf Weltausstellungen, in: Wolfgang Kos, Christian Rapp (Hg.) Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Sonderausstellung des Wien Museums (Czernin Verlag, Wien 2005) 165–171, hier 165–169.

¹⁹⁵ Gemeint ist hier wahrscheinlich die Musik- und Theaterausstellung 1892.

¹⁹⁶ Tod in der Fremde, „Neues Wiener Tagblatt“, 6. Oktober 1893, 5, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18931006|5|100.0|0> (11.06.2021).

7.9 Die Tode von Johann und Josef Schrammel

Kurz vor dem Tod von Georg Dänzer verstarb im Sommer 1893 Johann Schrammel. Bereits im Mai 1893 berichtete das „Neue Wiener Tagblatt“, dass der ältere Schrammel-Bruder an einem Herzleiden erkrankt sei. Aus diesem Grund müsse er eine gewisse Zeit pausieren, die Ärzte würden jedoch hoffen, dass er bis zur Sommersaison wieder genesen sei.¹⁹⁷

Bereits einen Monat später, im Abendblatt des 17. Juni 1893, muss die Zeitung jedoch vom Ableben Johann Schrammels berichten und widmet diesem Thema einen längeren Artikel. Darin steht, dass Johann Schrammel an den Folgen seines Herzleidens mit 43 Jahren verstorben sei. Danach wird über sein Leben als Musiker und Teil des Quartetts Gebrüder Schrammel resümiert. Am Anfang habe man das Quartett noch in eine Reihe mit den anderen Musikgruppen gestellt, die man in den Gasthäusern, Restaurants und Heurigenschenken in den Vororten antrifft. Aber die Schrammeln hätten schon bald gezeigt, dass sie auf einem „höheren, wirklich künstlerischen Niveau stehen“. Sie wurden zu einer musikalischen Spezialität, die auch bei den Heurigen ausgezeichnete Musiker blieben. Danach folgt ein Rückblick auf die Biografie Johann Schrammels: Er hat, genauso wie sein Bruder Josef, eine Ausbildung am Konservatorium absolviert und studierte den Generalbass. Danach spielte er in einigen Regimentsmusiken und trat schließlich der renommierten Salonkapelle Margold bei, bevor er mit seinem Bruder und Anton Strohmayer ein eigenes Terzett gründete. Mit Georg Dänzer wurden sie zum Quartett, dessen Erfolgsgeschichte in Nussdorf begann und mit den Kompositionen der beiden Schrammel-Brüder die ganze Stadt eroberte. Auch die Erfolge im Ausland werden erwähnt. Johann Schrammel hinterließ eine Frau und neun Kinder, deren finanzielle Zukunft durch die lange Krankheit Schrammels ungewiss blieb, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt.¹⁹⁸

Am darauffolgenden Tag ergänzt das Blatt seinen Bericht vom Vorabend. Die beiden Schrammel-Brüder seien hervorragend eingespielt gewesen, vor allem bei den „Wiener Tänzen“. Selbst in den schwierigsten Situationen konnten sie noch weiterspielen. Johann Schrammel befasste sich zudem auch mit ernster Musik und Manuskripten seltener Musikwerke. Sein Bruder Josef wird sich um die Witwe Johann Schrammels, Rosalia, und um seine neun Kinder kümmern. An die Stelle Schrammels ist im Quartett bereits vorher ein Musiker namens Knoll getreten, das Quartett Schrammel wird also weiterhin fortbestehen. Die

¹⁹⁷ Johann Schrammel, „Neues Wiener Tagblatt“, 18. Mai 1893, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18930518|4|100.0|0> (11.06.2021).

¹⁹⁸ Hans Schrammel gestorben, „Neues Wiener Tagblatt“, 17. Juni 1893, 23, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18930617|23|100.0|0> (11.06.2021).

Trauerfeier wird für den nächsten Tag angekündigt: Montag, den 19. Juni 1893, in Hernals, Röttergasse 13.¹⁹⁹ Beerdigt wurde Johann Schrammel am Hernalser Friedhof. In diesem Nachruf findet man die Erklärung, wieso auch nach dem Tod Johann Schrammels noch Auftritte des Quartetts „D'Schrammeln“ oder „Schrammeln“ in der Zeitung inseriert wurden. Sein Bruder Josef führte die nun stark veränderte Musikgruppe mit dem Musiker Knoll, Anton Ernst und Karl Daroka weiter,²⁰⁰ wohl auch, um sich um die Familie seines verstorbenen Bruders kümmern zu können. Bezüglich der Todesursache widersprechen die Artikel dem Sterbebuch, in welchem als Todesursache eine Nierenentzündung, nicht aber eine Herzerkrankung angegeben wurde.²⁰¹

Zwei Jahre später verstirbt sein jüngerer Bruder Josef Schrammel. Dies erfährt man in einem Bericht über das Begräbnis am 27. November 1895. Darin ist zu lesen, dass am Vortag Josef Schrammel bestattet wurde. Die Trauerfeier fand ebenfalls in der Röttergasse in Hernals statt, dem Ort, an dem beide Brüder verstarben. In diesem Bericht findet man Informationen zu den Trauergästen, unter welchen nicht nur Familie und enge Kollegen waren, sondern auch Natursängerinnen und Natursänger sowie Stammgäste. Die Trauerrede hielt sein Freund Herr Wörth.²⁰² Dem Sterbebucheintrag zu Josef Schrammel ist zu entnehmen, dass dieser am 24. November 1895 im Alter von 43 Jahren verstorben war. Wie auch schon sein Bruder verstarb er laut dem Eintrag an einer Nierenentzündung.²⁰³

Nach den Todesfällen dürfte die hinterbliebene Familie Schrammel finanziell in einer schwierigen Situation gewesen sein, denn bereits im Dezember 1895 wurde ein Wohltätigkeitsfest für die insgesamt 13 Schrammel-Waisen im Etablissement Stalehner organisiert. Dies wurde im „Neuen Wiener Tagblatt“ inseriert. Neben den knapp hintereinander folgenden Todesfällen und den langen Krankheiten der beiden, kam noch das Ende der Singspielhallen-Konzession der Schrammel-Brüder hinzu, welche der Familie finanzielle

¹⁹⁹ Hans Schrammel, „Neues Wiener Tagblatt“, 18. Juni 1893, 4, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18930618|4|100.0|0> (11.06.2021).

²⁰⁰ Deutsch, Die Märsche, 31.

²⁰¹ Sterbebuch der Pfarre Hernals, 1. Jänner 1893 – 31. Dezember 1893, Wien 17., Hernals, Sig. 03-40, Fol. 144, online unter <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/17-hernals/03-40/?pg=146> (11.06.2021).

²⁰² Leichenbegräbnis Joseph Schrammel's, Neues Wiener Tagblatt, 27. November 1895, 5, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18951127|5|100.0|0> (11.06.2021).

²⁰³ Sterbebuch der Pfarre Hernals, 1. Jänner 1895 – 31. Dezember 1895, Wien 17., Hernals, Sig. 03-42, Fol. 253, online unter <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/17-hernals/03-42/?pg=255> (11.06.2021).

Sorgen bereitete.²⁰⁴ Im April 1896 fand nochmals im Etablissement Stalehner ein Konzert der „Grinzinger“ statt, dessen Erträge zur Gänze der Familie Schrammel zukommen sollten.²⁰⁵

Somit wird klar, dass das Quartett Gebrüder Schrammel zwar eine sehr erfolgreiche Karriere hatte und weite Popularität genoss, jedoch am Ende keine großen Ersparnisse angehäuft worden waren – oder zumindest waren diese aus verschiedenen Gründen nicht mehr vorhanden. Zudem knüpfte keines der Nachkommen je an den musikalischen Erfolg von Johann und Josef Schrammel an, die selbst in die musikalischen Fußstapfen ihres Vaters getreten waren.

Zum Schluss sei noch kurz auf den letzten verbliebenen Schrammel eingegangen, Anton Strohmayer. Er spielte in Nussdorf, Grinzing und Dornbach noch bis 1908 und verstarb mit 89 Jahren 1937 in Wien.²⁰⁶

8. Fazit

Das Schrammel-Quartett rund um Johann und Josef Schrammel, Anton Strohmayer und Georg Dänzer ist heute ein Inbegriff der Wiener Musikkultur. Es gibt mehrere Gründe für den Erfolg und das langanhaltende Erbe der Schrammeln. Alle vier Musiker hatten einen musikalischen familiären Hintergrund. Sie wurden damit schon früh musikalisch geprägt und traten mit ihren Vätern oder Lehrern bereits in jungen Jahren gemeinsam auf. Die beiden Brüder Johann und Josef Schrammel wuchsen zudem in Neulerchenfeld auf, einer Keimzelle der Wiener Unterhaltungsmusik. Das durch die Familien geweckte Interesse wurde zudem bei allen vier Musikern durch eine musikalische Ausbildung gefördert. Während Anton Strohmayer von seinem Vater persönlich das Gitarrenspiel erlernte, genossen Georg Dänzer und die Brüder Schrammel Instrumentalunterricht von engagierten Lehrern. Johann und Josef Schrammel besuchten zudem das Konservatorium. Alle waren schon bald beruflich in der Musik tätig, wodurch sie Netzwerke aufbauen sowie wertvolle Erfahrungen sammeln und nutzen konnten. Johann Schrammel dürfte des Weiteren ein feines Gespür für Musiktrends seiner Zeit gehabt haben. Er schaffte es, die zentralen Elemente der zeitgenössischen Kompositionen einzufangen und durch seine eigenen Modifikationen für ein breites Publikum interessant zu machen. Am Höhepunkt ihrer Karriere hatten die Schrammeln unter den Liebhaberinnen und Liebhabern

²⁰⁴ Für die Waisen der Brüder Schrammel, „Neues Wiener Tagblatt“, 4. Dezember 1895, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18951204|6|100.0|0> (11.06.2021).

²⁰⁵ Wohlthätigkeitsconcerte, „Neues Wiener Tagblatt“, 21. April 1896, 6, online unter ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|18960421|6|100.0|0> (11.06.2021).

²⁰⁶ Deutsch, Die Märsche, 36.

ihrer Musik auch namenhafte Persönlichkeiten. So berichtete das „Neue Wiener Tagblatt“ unter anderem von mehrmaligen Besuchen des Kronprinzen Rudolfs.

Ziel dieser Masterarbeit war es herauszufinden, inwieweit der Erfolg und die Popularität des Quartetts Gebrüder Schrammel in der medialen Berichterstattung aufscheint. Zu diesem Zweck wurde eine Recherche im „Neuen Wiener Tagblatt“ gewählt, da diese Zeitung zu einer der auflagenstärksten Publikationen Wiens zählte und bisher noch wenig in der Forschung beachtet wurde. Die vollständige Digitalisierung des Blatts auf der Plattform ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek ermöglichte eine einfache Stichwortsuche des Namens „Schrammel“, wodurch relevante Artikel effizient gesammelt werden konnten. Am Ende wurden 515 Erwähnungen im Zeitraum 1883 bis 1896 gefunden.

Die quantitative Analyse brachte mehrere Erkenntnisse. So konnte gezeigt werden, dass verschiedene Kategorien unterschiedlich oft in der Zeitung repräsentiert waren. Vor allem Ankündigungen und Anzeigen, welche in Zusammenhang mit bevorstehenden Auftritten standen, waren stark präsent. Im Gegensatz dazu waren Anzeigen, die Notendrucke bewarben, am wenigsten zu finden. Über die Gründe kann zu diesem Zeitpunkt nur spekuliert werden und bedürfte einer umfassenden Einbeziehung des Wiener Musikverlagswesens im 19. Jahrhundert. Wurden derlei Anzeigen etwa eher in einschlägigeren Zeitschriften geschaltet? Wer war die Zielgruppe solcher Notenblätter? Das sind nur zwei potenzielle Fragestellungen zukünftiger Untersuchungen.

Des Weiteren machte die quantitative Analyse deutlich, dass der Name Schrammel sowohl in Bezug auf die Jahre als auch in Bezug auf einzelne Monate unterschiedlich oft erwähnt wurde. Die Jahresanalyse zeigte dabei, dass sich durchaus eine steigende Tendenz mit der wachsenden Popularität erkennen lässt. Es finden sich zu Beginn der gemeinsamen Auftritte, als auch nach 1892/93, als die ursprüngliche Besetzung sich auflöste und Johann Schrammel sowie Georg Dänzer verstarben, weit weniger Erwähnungen. Bei der Analyse der einzelnen Monate stechen vor allem die Sommermonate hervor. Dies kann durch Auftritte auf der Landwirtschaftlichen- als auch der Musik- und Theater-Ausstellung im Prater 1890 bzw. 1892 zurückgeführt werden, die in der Zeitung inseriert wurden. Verstärkt wird diese Beobachtung auch durch die Untersuchung, welche rein die Auftritte in den Fokus rückte. Hier stachen ebenfalls die Sommermonate mit den Ausstellungsankündigungen, als auch explizit die Jahre 1890 und 1892 hervor. Zuletzt zeigte die Statistik zu den Ankündigungen und Anzeigen für Auftritte die steigende Popularität, da ein beliebtes Quartett mehr Auftritte im Laufe ihrer Karriere hat. Wie bereits bei den allgemeinen Erwähnungen, ist die Zahl an geschalteten Auftritts-

Ankündigungen und Konzert-Anzeigen im Zeitraum von 1885 bis 1892 am höchsten, was sich wiederum mit dem Karriere-Höhepunkt des Quartetts Gebrüder Schrammel deckt.

Die Erhebung der Auftrittsorte, welche im „Neuen Wiener Tagblatt“ erwähnt wurden, brachten ebenfalls interessante Erkenntnisse. So etwa, dass sich das Schrammel-Quartett durchaus im gesamten Wiener Raum westlich der Donau bewegte. Vor allem Leopoldstadt, Hernals, Döbling, Ottakring und die Innere Stadt werden häufig in Zusammenhang mit Konzerten in der Zeitung angeführt. Die zahlreichen Inserate der beiden Praterausstellungen 1890 und 1892 lassen sich somit auch in dieser Statistik erkennen, ebenso wie die Auftritte in klassischen Heurigengebieten, welche als Geburtsort des Schrammel Quartetts gelten. Die Berichterstattungen über Auftritte außerhalb Wiens hängen meist eng mit besonderen Auftrittsreisen zusammen, wie durch inhaltliche Analysen noch untermauert werden konnte.

Bei der Betrachtung der Inhalte stechen zudem die Artikel zu erwähnenswerten Auftritten hervor. Dabei handelte es sich meist um Konzerte, bei welchen vor Personen der Aristokratie gespielt wurde und damit von erhöhtem Interesse für die Leserinnen und Leser des „Neuen Wiener Tagblatts“ waren. Bemerkenswert ist auch, dass die Berichterstattung zum Quartett Gebrüder Schrammel durchwegs positiv war. In den Artikeln wurden stets das Talent und das Können der Musiker hervorgehoben, welches vom Publikum geschätzt wurde. Negative oder kritische Stimmen lassen sich hingegen im „Neuen Wiener Tagblatt“ nicht finden.

Zum Schluss kann gesagt werden, dass diese Masterarbeit vor allem das Potenzial aufzeigt, die weitere Untersuchungen dieser Art in sich bergen. So würde eine breitere Analyse mehrerer Zeitungen unterschiedlicher Genres sicherlich noch aufschlussreichere Erkenntnisse in Bezug auf die gestellten Fragen bringen. Stieg mit wachsender Popularität die Berichterstattung bzw. die Anzahl der Auftritte? In welchen Jahren bzw. Monaten fanden besonders viele Auftritte statt und wieso? Wo fanden Konzerte statt und wer stand hinter der Organisation? Über welche Themen wurde sonst noch in Bezug auf das Quartett Gebrüder Schrammel berichtet? Weitere Forschungsgebiete wären in einem nächsten Schritt auch das anwesende Publikum, welches vermutlich je nach Auftrittsort variierte.

Eine Masterarbeit kann nur einen ersten Einblick in diese Fragestellungen bieten. Das Quartett Gebrüder Schrammel präsentiert sich dabei als ein umfassendes Forschungsgebiet, welches weit über die Grenzen von biografischen und musikalisch-kompositorischen Aspekten hinausgeht.

Abstract – Deutsch

Das Quartett Gebrüder Schrammel war eine der bekanntesten Musikgruppen Wiens im 19. Jahrhundert. Durch ihr Können und Talent waren die Brüder Johann und Josef Schrammel, Georg Dänzer und Anton Strohmayer bei allen gesellschaftlichen Schichten beliebt. Ihr Stil der Wiener Volksmusik erhielt deswegen den Namen Schrammelmusik. Diese Masterarbeit blickt auf die Pressestimmen zum Schrammel-Quartett, indem Artikel aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zwischen 1883 und 1896 analysiert werden. Ziel war es herauszufinden, welche Arten von Artikeln publiziert wurden, welche Themen sie behandeln und wann sie publiziert wurden. Dies wurde durch eine quantitative Studie erzielt, welche zeigte, dass Ankündigungen und Anzeigen für Konzerte die Mehrheit darstellte und dass die Berichterstattung zwischen 1883 und 1893 anstieg. Ein Blick auf die erwähnten Auftrittsorte sowie Inhaltsanalysen vervollständigen diese Arbeit. Es zeigte sich, dass das Schrammel-Quartett in ganz Wien spielte, am häufigsten jedoch in der Leopoldstadt, Hernals, Döbling, Ottakring und der Inneren Stadt. In Bezug auf spezielle Ereignisse waren vor allem Auftritte vor der Aristokratie von besonderem Interesse. Am Ende zeigt diese Masterarbeit aber vor allem das Potenzial solcherlei Studien, da eine breitere Analyse mehrerer Zeitungen noch aussagekräftiger wäre.

Abstract – Englisch

The Quartett Gebrüder Schrammel were one of the best-known music groups of 19th-century Vienna. Their skills and talent made the brothers Johann and Josef Schrammel, Georg Dänzer and Anton Strohmayer popular among all social classes. As a result, their style of Viennese folk music was named Schrammelmusik. This master's thesis looks at the media coverage of the Schrammel-Quartett by analysing articles published in the "Neues Wiener Tagblatt" between 1883 and 1896. The aim was to find out what kind of articles were published, what topics they covered and their time of publication. This was achieved through quantitative research which showed a majority of short announcements and advertisements for concerts as well as rising media coverage between 1883 and the death of Johann Schrammel in 1893. A look at venues mentioned in the paper and a content analysis completes this research. It revealed that the Schrammel-Quartett played concerts all over Vienna, however Leopoldstadt (2nd district), Hernals (17th district), Döbling (19th district), Ottakring (16th district) and Innere Stadt (1st district) were by far the most mentioned. Regarding special events, concerts for aristocracy were of special interest. In the end this master's thesis shows above all the potential of such studies as a wider analysis of different newspapers would be even more representative.

9. Literatur und Quellen

Primärquellen

Erlaß des Statthalters vom 29. December 1851 an die Stadthauptmannschaft und den Wiener Magistrat, betreffend die Regelung des Volksängerwesens im Wiener Polizei-Rayon, online unter ALEX, historische Rechts- und Gesetzestexte Online, Landesgesetzblatt NÖ 1848-1971, 51-53, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=lg&datum=1852&page=142&size=22> (22.07.2021)

Sterbebuch der Pfarre Hernals, 1. Jänner 1893 – 31. Dezember 1893, Wien 17., Hernals, Sig. 03-40, Fol. 144, online unter <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/17-hernals/03-40/?pg=146> (22.07.2021)

Sterbebuch der Pfarre Hernals, 1. Jänner 1895 – 31. Dezember 1895, Wien 17., Hernals, Sig. 03-42, Fol. 253, online unter <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/17-hernals/03-42/?pg=255> (22.07.2021)

ANNO/Österreichische Nationalbibliothek, „Neues Wiener Tagblatt“. Demokratisches Organ, folgende Ausgaben, chronologisch gereiht:

1883 – Nr. 13 (15. Jänner), 37 (8. Februar), 236 (28. August), 275 (7. Oktober), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1883&zoom=33> (22.07.2021)

1884 – Nr. 22 (22. Jänner), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1884&zoom=33> (22.07.2021)

1885 – Nr. 77 (19. März), 96 (8. April), 163 (15. Juni), 164 (16. Juni), 219 (11. August), 230 (22. August), 266 (27. September), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1885&zoom=33> (22.07.2021)

1886 – Nr. 101 (11. April), 201 (22. Juli), 225 (15. August), 239 (29. August), 302 (31. Oktober), 307 (6. November), 315 (14. November), 328 (28. November), 344 (14. Dezember), 348 (18. Dezember), 358 (29. Dezember), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1886&zoom=33> (22.07.2021)

1887 – Nr. 34 (4. Februar), 99 (10. April), 143 (25. Mai), 215 (6. August), 218 (9. August), 231 (23. August), 235 (27. August), 236 (28. August), 238 (30. August), 298 (29. Oktober), 319 (19. November), 342 (12. Dezember), 346 (16. Dezember), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1887&zoom=33> (22.07.2021)

1888 – Nr. 6 (6. Jänner), 14 (14. Jänner), 18. (18. Jänner), 20 (20. Jänner), 297 (26. Oktober), 314 (12. November), 350 (19. Dezember), 351 (20. Dezember), 360 (30. Dezember), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1888&zoom=33> (22.07.2021)

1889 – Nr. 8 (8. Jänner), 11 (11. Jänner), 105 (16. April), 216 (8. August), 237 (29. August), 268 (29. September), 351 (21. Dezember), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1889&zoom=33> (22.07.2021)

1890 – Nr. 1 (1. Jänner), 100 (12. April), 124 (6. Mai), 129 (11. Mai), 130 (12. Mai), 135 (17. Mai), 153 (5. Juni), 161 (13. Juni), 172 (24. Juni), 187 (9. Juli), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1890&zoom=33> (22.07.2021)

1892 – Nr. 133 (13. Mai), 135 (15. Mai), 173 (23. Juni), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1892&zoom=33> (22.07.2021)

1893 – Nr. 112 (24. April), 136 (18. Mai), 165 (17. Juni), 166 (18. Juni), 276 (6. Oktober), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1893&zoom=33> (22.07.2021)

1895 – Nr. 326 (27. November), 333 (4. Dezember), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1895&zoom=33> (22.07.2021)

1896 – Nr. 110 (21. April), 325 (25. November), siehe <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=1896&zoom=33> (22.07.2021)

Sekundärliteratur

Alois Böck, Walter Deutsch, Das Werk der Brüder Schrammel. Einführung und Verzeichnis mit Illustrationen. Folge 1: Die Märsche (Verlegt bei Hans Schneider, Wien 1993)

Walter Deutsch, Johann und Josef Schrammel. Band 1, Die Märsche (Bibliothek der Provinz, Weitra 2020)

Walter Deutsch, Ernst Weber, Volksmusik in Wien, Weana Tanz (Wiener Tänze). Teil 1: Geschichte und Typologie (Corpus Musicae Popularis Austriacae, Bd. 20, Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar 2010)

Margarethe Egger, Die „Schrammeln“ in ihrer Zeit (ÖBV, Wien 1989)

Elisabeth Fritz-Hilscher, Das 19. Jahrhundert (circa 1790/1800 bis 1918), in: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher, Helmut Kretschmer (Hg.) Wien Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 7, LIT Verlag, Wien 2006) 271–359

Christian Glanz, Unterhaltungsmusik in Wien im 19. und 20. Jahrhundert, in: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Von der Musikgeschichte bis zur Gegenwart (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 7, LIT Verlag, Wien 2011), 487–531

Hans Hauenstein, Chronik des Wienerliedes. Ein Streifzug von den Minnesängern über den lieben Augustin, den Harfenisten und Volkssängern bis in die heutige Zeit (Wien 1976)

Elke Krasny, Beschwingte Gelassenheit und vornehme Zurückhaltung. Alt-Wien auf Weltausstellungen, in: Wolfgang Kos, Christian Rapp (Hg.) Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Sonderausstellung des Wien Museums (Czernin Verlag, Wien 2005) 165–171

Helmut Kretschmer, Musiktopographie, in: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 7, LIT Verlag, Wien 2006) 535–599

Marion Linhardt, Residenzstadt und Metropole. Zu der kulturellen Topografie des Wiener Unterhaltungstheaters (1858–1917) (Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2006)

Peter Payer, Chronist der Großstadt. Zum 100. Geburtstag von Eduard Pötzl (1851–1914), in: Wiener Geschichtsblätter. Heft 3/2014, 185–221

Gertraud Schaller-Pressler, Hochgejubelt und tief gestürzt. Über die Schicksale beliebter Wiener Volksmusiker und VolkssängerInnen, in: Susanne Schedtler (Hg.), Wienerlied und Weana Tanz (Beiträge zur Wiener Musik Bd. 1, Verlag Löcker, Wien 2004)

Gertraud Schaller-Pressler, Volksmusik und Volkslied in Wien, in: Elisabeth Th. Fritz, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Teil 1: Volksmusik und Wienerlied (Geschichte der Stadt Wien Bd. 6, LIT Verlag, Wien 2006) 3–149

Christian M. Springer, Alfred Paleczny, Wolfgang Ladenbauer, Wiener Bier-Geschichte (Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar 2017)

Ursula Stauch, Alt-Wien dreidimensional. Die Altstadt als Themenpark, in: Wolfgang Kos, Christian Rapp (Hg.), Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Sonderausstellung des Wien Museums (Czernin Verlag, Wien 2005) 159–164

Ernst Weber, Die Schrammel-Ära, in: Elisabeth Th. Fritz, Helmut Kretschmer (Hg.), Wien Musikgeschichte. Teil 1: Volksmusik und Wienerlied (Geschichte der Stadt Wien Bd. 6, LIT Verlag, Wien 2006) 232–249

Ernst Weber, Die Wienermusik der Jahrhundertwende bis 1914, in: Elisabeth Th. Fritz, Helmut Kretschmer, Wien Musikgeschichte. Teil 1: Volksmusik und Wienerlied (Geschichte der Stadt Wien, Bd. 6, LIT Verlag Wien 2006) 249–312

Peter Wicke, Von Mozart zu Madonna. Eine Kulturgeschichte der Popmusik (Suhrkamp, Leipzig 2001)

Online-Quellen

Anton Dreher der Jüngere, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Anton_Dreher_der_J%C3%BCngere (30.06.2021)

Andreas Ballstaedt, Artikel Unterhaltungsmusik, in: Laurenz Lütteken (Hg.), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York zuerst veröffentlicht 1997, online veröffentlicht 2016), <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/12143> (10.06.2021)

Bezirksmuseum 17. Hernals, Stalehner, online unter https://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast_und_vergnuegungsstaetten/stalehner/ (10.06.2021)

Bezirksmuseum 17. Hernals, Gast- und Vergnügungsstätten in Hernals, online unter https://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast_und_vergnuegungsstaetten/ (10.06.2021)

Bezirksmuseum 17. Hernals, Gast- und Vergnügungsstätten in Hernals, online unter https://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast_und_vergnuegungsstaetten/ (10.06.2021)

Doris Blume, Otto von Bismarck, Artikel in LEMO, Lebendiges Museum Online, Deutsches Historisches Museum Berlin, 14. September 2014, online unter <https://www.dhm.de/lemo/biografie/otto-bismarck> (10. Juni 2021)

Marianne Bröckner, Artikel Volksmusik. Begriff, Gegenstandsbereich und Forschungsperspektiven, in: Laurenz Lütteken (Hg.), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York 1998, online 2016), online unter <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/14691> (11.04.2021)

Carl Michael Ziehrer Stiftung, Biografie, online unter <http://www.ziehrer.at/biographie.html>

Carl Michael Ziehrer, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Carl_Michael_Ziehrer&oldid=451735 (10.06.2021)

Corpus Musicae Popularis Austriacae – COMPA, online unter <https://volksliedwerk.at/corpus-musicae-popularis-austriacae-compa/> (22.04.2021)

Walter Deutsch, Art. Österreich, Volksmusik, Melodietypen, in: Laurenz Lütteken (Hg.), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York 1997, online 2019), online unter <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/394279> (10.04.2021)

Walter Deutsch, online unter https://austria-forum.org/af/AEIOU/Deutsch,_Walter

Walter Deutsch, Wiener Volksliedwerk, online unter <https://volksliedwerk.at/walter-deutsch/> (21.04.2021)

Dreherpark, Wien Geschichte Wiki, online unter [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Dreherpark_\(12\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Dreherpark_(12)) (10.06.2021)

Drei-Engel-Säle, Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, online unter <http://www.dasrotewien.at/seite/drei-engel-saele> (10.06.2021)

Zur goldenen Waldschnepfe, in: Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zur_goldenen_Waldschnepfe (10.06.2021)

Gerlinde Haid, Artikel Volksmusik, Oesterreichisches Musiklexikon Online, online unter www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_V/Volksmusik.xml (10.04.2021)

Gerlinde Haid, Artikel Natursänger, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_N/Natursaenger.xml (11.04.2021)

Elisabeth Th. Hilscher, Artikel Dänzer, Georg, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_D/Daenzer_Georg.xml (13.01.2021)

Monika Kornberger, Artikel Bratfisch, Josef, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_B/Bratfisch_Josef.xml (11.4.2021)

Monika Kornberger, Ernst Weber, Art. Schrammel, Familie, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel_Brueder.xml (12.04.2021)

Kupfer, Johann Michael (1859–1917), Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_K/Kupfer_Johann-Michael_1859_1917.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Johann%20Michael%20Kupfer (07.06.2021)

Lichtental, Wien Geschichte Wiki, online unter [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Lichtental_\(Vorstadt\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Lichtental_(Vorstadt)) (12.4.2021)

Die Musik in Geschichte und Gegenwart, MGG Online, <https://www.mgg-online.com/about?which=about> (10.04.2021)

Die Musik der Schrammeln, Wiener Musikverein, online unter <https://www.musikverein.at/konzert/eventid/7150> (10.06.2021)

Neues Wiener Tagblatt, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neues_Wiener_Tagblatt (24.04.2021)

Martina Nußbaumer, Artikel Ausstellung für Musik und Theaterwesen, Internationale, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_A/Ausstellung_fuer_Musik.xml (10.06.2021)

Sonja Oswald, Artikel Volkstümliche Musik, in: Oesterreichisches Musiklexikon Online, online unter www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_V/Volkstuemliche_Musik.xml (10.04.2021)

Roth, Louis (1843–1929), Komponist und Kapellmeister, Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_R/Roth_Louis_1843_1929.xml (10.06.2021)

Schwenders Vergnügungsetablisement, Wien Geschichte Wiki, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schwenders_Vern%C3%BCgungsetablisement (10.06.2021)

Seidl, Franz, genannt Papa Seidl (1836–1903), Kaffeehausbesitzer, Organisator und Philanthrop, Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Seidl_Franz_1836_1903.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Franz%20Seidl (10.06.2021)

Strohmayer, Alois (Aloys) (1822–1890), Violinist und Komponist, Österreichisches Biographisches Lexikon, online unter https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Strohmayer_Alois_1822_1890.xml;internal&action=highlight&Parameter=Alois%20Strohmayer (12.04.2021)

Wolfgang Suppan, Artikel Populäre Musik/Populärmusik/volkstümliche Musik, in: Österreichisches Musiklexikon online, online unter www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_P/Populaere_Musik.xml (21.04.2021)

Ernst Weber, Artikel Kunstpfeifer, in: Österreichisches Musiklexikon online, online unter https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_K/Kunstpfeifer.xml (11.04.2021)

Ernst Weber, Artikel Schrammelmusik, in: Österreichisches Musiklexikon online, online unter http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schrammel-Musik.xml (25.04.2021)

Weingut Heuriger Muth, Probusgasse 10, 1190 Wien, online unter <https://www.muth-heuriger.at/Der%20Heurige> (10.06.2021)

Peter Wicke, Artikel Populäre Musik. Systematik, in: Laurenz Lütteken (Hg.), MGG Online (Kassel, Stuttgart, New York zuerst veröffentlicht 1997, online veröffentlicht 2016), <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/13286> (11.04.2021)

Wiener Volksliedwerk, online unter https://www.wienervolksliedwerk.at/wiener_volksliedwerk.php?s.id=2 (21.04.2021)

Zum Wienerlied, Wiener Volksliedwerk, online unter https://www.wienervolksliedwerk.at/wiener_musik.php (25.05.2021)

Herbert Zotti, Susanne Schedtler, Musik im Gasthaus, Website des Wiener Volksliedwerks, online unter https://www.wienervolksliedwerk.at/wiener_musik.php?sid=12 (11.04.2021)